

Solinger Tageblatt

Älteste Tageszeitung
im Stadtkreis Solingen.

Nr. 238

Mittwoch, den 11. Oktober 1933

125. Jahrgang

Die Bedrängung des Deutschtums im Osten.

Am Vorabend wichtiger politischer
Entscheidungen.

Mit der Enttöschung der nationalen Staaten an der östlichen Küste des „Baltischen Meeres“ wurde dem Deutschtum das wirtschaftliche Rückgrat durch radikale Enteignung des deutschen Bodenbesitzes gebrochen. Die Deutschen wurden entrechtet, sie wurden nicht einmal als „Minderheit“ behandelt, sondern als ein Element, das nicht auf Gleichheit Anspruch erheben darf. Mit dem Abschluß dieser Periode schied die Rolle des baltischen Deutschtums ausgespielt zu sein. Die 700jährige Geschichte schied aus den Annalen wie mit einem Federzug ausgestrichen.

Die weitere Entwicklung der Ereignisse hat aber gezeigt, daß es nicht möglich ist, mit Gewalt eine Entwicklungsperiode auszuzeichnen. Denn die Deutschen hatten dem Lande noch etwas anderes gegeben als Geleise allein, sie hatten nicht nur geherrscht, sondern sie hatten den Völkern an der Ostsee auch die deutsche Kultur vermittelt. Das Materielle hat man vernichten können, die Kultur aber nicht.

Dem deutschen kulturellen Einfluß ist es zu verdanken, daß in den neuen Staaten heute eingesehen wird, daß man einen Irrweg begangen hat. Aus dem Eigenen kann man nicht schöpfen, weil das Eigene nicht reichhaltig genug ausgestattet ist, die Deutschen hat man aber isoliert, Anleihen bei ihnen sind nicht so leicht zu erhalten. So kommt man allmählich zu der Einsicht, daß der heutige Status revisionsbedürftig geworden ist.

Wie äußert sich der Umschwung? Zunächst in kleinen alltäglichen Begebenheiten. Nach der Errichtung der lettischen und estnischen Schulen war es selbstverständlich, daß der deutschen Sprache geringere Rechte eingeräumt wurden als den übrigen. Heute aber muß das halbamtliche Blatt der Kowaler Regierung — „Postimees“ — öffentlich dagegen Stellung nehmen, daß die führenden estnischen Politiker und sonstige führende Elemente ihre Kinder — in die deutsche Schule schicken. Also, sie haben erkannt, daß ihre Kinder in den deutschen Schulen mehr und besser lernen, als in den eigenen, estnischen. Ferner macht das Blatt dagegen Front, daß der deutsche Geist in den estnischen kulturellen Kreisen nicht nur nicht ausgerottet sei, sondern im Gegenteil täglich zunehme. Der Stimmungsumschwung ist somit in weiten Kreisen des Volkes, insbesondere aber auch unter den führenden, gut fundiert.

Aber noch andere Begebenheiten haben sich zugetragen. Die estnischen „Freiheitskämpfer“, also die Krieger, die in den Jahren 1919 bis 1920 mit Erbitterung gegen alles Deutsche angekämpft haben, die das Wort „Deutsch“ bereits als landesverräterisch betrachteten, diese Kriegerverbände haben sich über die kulturelle und politische Mission der Deutschen im Osten im Laufe der Jahre eine andere Anschauung gebildet. Sie haben eingesehen, daß ihre gefühlsmäßige Politik falsch gewesen ist, daß eine erfolgreiche und sichere Zukunft des Volkes nur dann gewährleistet sein kann, wenn die Deutschen und Esten sich versöhnen und den Deutschen ihre Stellung als Staatsvolk wieder zurückgegeben wird. Nicht eine „Minderheit im Staate“, sondern „Staatsvolk“!

Die Folge einer solchen Umorientierung war der Schritt dieser Verbände, daß sie ein Volksmemorandum in der Frage der Verfassungsänderung beantragten. Ferner nahmen sie Beziehungen mit den deutschen Verbänden auf, um die Fragen, die infolge der Umorientierung aufgetaucht waren, gemeinsam zu erörtern. Wie es heute scheint, ist eine gemeinsame Brücke von den äußersten nationalen Esten bis zu den äußersten nationalen Deutschen geschlagen worden. Die nationalen estnischen Kreise haben erklärt, daß sie eingesehen haben, daß die liberalen Ideen, mit denen man das Volk gefüttert habe, ein feilendes volkstümes Import darstellten, das Volk sei davon müde geworden. Es verlange nach Ruhe und nach einer ordentlichen Regierungsform.

Das Hauptorgan dieser nationalen Kreise, „Wõitlus“, hat daher die Mahnung durch Hitler in Deutschland mit lautem Jubel begrüßt, weil für diese Ideen auch die estnischen Freiheitskämpfer unter ihrem Volk gekämpft haben. Sie fühlen

Die Minderheitenfrage in Genf.

Der französische Entschliebungsentwurf abgelehnt.

Deutschland blieb bei seinem „Nein“.

Der Inhalt der Entschliebungen.

WTB. Genf, 10. Okt. Die drei gestern vom Unterausschuß ausgearbeiteten Entschliebungsentwürfe über die Minderheitenfrage sind heute nachmittag im Politischen Ausschuß ohne erhebliche Aussprache angenommen worden. Die Entschliebungen, die noch der Zustimmung der Vollversammlung bedürfen, haben folgenden Wortlaut:

1. Die Versammlung spricht unter Bezugnahme auf ihre Empfehlung vom 21. September 1922 die Hoffnung aus, daß die Staaten, die gegenüber dem Völkerbund durch keine rechtlichen Verpflichtungen hinsichtlich der Minderheiten gebunden sind, dennoch bei Behandlung ihrer Minderheiten der Rasse, Religion oder Sprache mindestens das gleiche Maß der Gerechtigkeit und Toleranz beachten werden, das von den Verträgen und nach der ständigen Praxis des Völkerbundesrates gefordert wird.

2. Die Versammlung ist der Meinung, daß die in Entschliebung Nr. 1 aufgestellten Grundsätze ohne Unterschied auf alle Kategorien von Staatsangehörigen, die sich von der Mehrheit der Bevölkerung durch die Rasse, die Sprache oder die Religion unterscheiden, Anwendung finden müssen.

3. Die Versammlung ersucht den Generalsekretär, dem Völkerbundsrat die Aussprache in der Sechsten Kommission über die Gesamtheit der Minderheitenfrage zur Kenntnis zu bringen.

Den Entschliebungen 1 und 3, die nur formelle Bedeutung haben, hat die deutsche Delegation durch eine Erklärung des Gesandten von Keller zugestimmt. Dagegen hat sie der Entschliebung Nr. 2 ihre Zustimmung bereits heute im Ausschuß verweigert, so wie sie morgen in der Versammlung gegen sie stimmen wird. Die deutsche Delegation, so erklärte Gesandter von Keller,

ist der Ansicht, daß der Anwendungsbereich der Entschliebung sich auf die eigentlichen Minderheiten zu beschränken hat. Aus der Verhandlung im Sechsten Ausschuß und im Unterausschuß hat sich jedoch ergeben, daß mit der Entschliebung 2, die die erste Entschliebung auflösen soll, in der Hauptsache bezweckt wird, die Behandlung der Juden in Deutschland in den Anwendungsbereich der Entschliebung einzubeziehen. Dies widerspricht der grundsätzlichen Auffassung der deutschen Delegation, wie sie der deutsche Vertreter in seinen Ausführungen im Laufe der Aussprache des Ausschusses dargelegt hat, und nach denen die Frage in den Bereich der inneren Gesetzgebung Deutschlands fällt.

Deutschland stimmt dagegen.

WTB. Genf, 11. Okt. (Zuspruch.) Die Völkerbundsversammlung ist heute vormittag zu der abschließenden Sitzung ihrer gegenwärtigen Tagung zusammengetreten, um die von den Ausschüssen ausgearbeiteten Entschliebungen anzunehmen. Von den 11 auf der Tagesordnung stehenden Punkten wurden heute vormittag bereits eine größere Anzahl erledigt, darunter der Bericht über den Minderheiten Ausschuß mit den bekannten drei Entschliebungen. Entschliebung 1 und 3 wurden ohne Aussprache angenommen; zur Entschliebung 2 erklärte der deutsche Vertreter, Gesandter von Keller, daß entsprechend seiner gestrigen Erklärung im politischen Ausschuß die deutsche Delegation gegen diese Entschliebung stimme. Der Präsident der Versammlung stellte daraufhin fest, daß in Anbetracht dieser deutschen Erklärung die Entschliebung 2 nicht angenommen worden sei.

Außerdem wurde bereits heute vormittag die Entschliebung bezüglich Einsetzung eines Kommissars für die deutschen Flüchtlinge ohne Aussprache mit Stimmenthaltung Deutschlands angenommen.

Falsche Meldungen über die Reichsautobahnen.

WTB. Berlin, 11. Okt. (Zuspruch.) In der Presse tauchen in der letzten Zeit immer wieder Meldungen über einen angeblich geplanten Ausbau der Reichsautobahnen und über die vorläufige Linienführung auf. Demgegenüber erfahren wir von unterrichteter Seite, daß die Linienführung der Autobahnen einzig und allein vom Generalinspekteur für die Reichsautobahnen bestimmt wird. Gegenwärtig sind folgende Strecken geplant: 1. Frankfurt a. M. — Mannheim; 2. Köln — Düsseldorf; 3. München — Salzburg; 4. Berlin — Stettin. Die Linienführung bei diesen Projekten ist bisher lediglich für die Strecken Frankfurt a. M. — Mannheim und München — Salzburg festgelegt.

sich daher mit den Deutschen, die sie nicht als eine Minderheit im Lande betrachten, sondern als eine gleichberechtigte Nation, eins.

Eine solche Richtung im Kampf der Freiheitskrieger war der demokratischen Regierung des Landes äußerst unerwünscht. Die Demokraten erblickten im Deutschen immer noch einen Erbfeind. Trotz allem ist aber hervorzuheben, daß die estnische Regierung den deutschen Emigranten nicht gestattet hat, sich in Kowal niederzulassen. Dagegen hat sie aber jetzt kurzer Hand alle Verbände der estnischen sowie der deutschen nationalsozialistischen Richtung aufgelöst, das Uniformtragen verboten und über das Land den Ausnahmezustand verhängt. So stellt sich die Lage heute dar.

Die Lage hat sich in der letzten Zeit weiter zugeipigt. Gesetzliche Maßnahmen, wie z. B. die Volksbefragung in der Präsidentschaftsfrage, sind beantragt worden. Es dürfte somit in der Stellung der baltischen Deutschen eine generelle Umwälzung zu erwarten sein, wenn die Entscheidungen fallen.

Der Kampf um die Abrüstung.

Kabinettsrat in Frankreich.

WTB. Paris, 10. Okt. Ministerpräsident Daladier berichtete heute in einem Kabinettsrat über die Abrüstungsverhandlungen. Nach einem über den Verlauf der Besprechungen ausgegebenen Communiqué hat der Kabinettsrat die der französischen Delegation in Genf erteilten Instruktionen einmütig gebilligt. Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung standen ferner mehrere Wirtschaftspläne, die gleichzeitig mit dem Finanzplanierungsentscheidungen im Parlament eingebracht werden sollen.

Besprechungen Nadolins.

WTB. Genf, 10. Okt. Botschafter Nadolins hatte im Laufe des Abends längere Besprechungen mit dem amerikanischen Botschafter Norman Davis, mit dem italienischen Delegierten Soragna und am Abend mit dem französischen Außenminister Paul-Boncour. Diese Besprechungen haben dazu geführt, daß die beiderseitigen Standpunkte weiter präzisiert wurden und die deutsche Auffassung nochmals zum Ausdruck kam; sie werden morgen fortgesetzt.

Neue Verdächtigungen Poliatoffs.

WTB. Berlin, 10. Okt. Amtlich wird mitgeteilt: Am 29. September ist bereits eine Veröffentlichung des unter dem Pseudonym „August“ seit Jahren in der Londoner Presse in deutsch-feindlichem Sinne schreibenden Russen Poliatoff über einen angeblichen deutschen Einmarschplan durch die Schweiz nach Frankreich demontiert worden. Dieses Dementi verhindert Herrn Poliatoff nicht, seine „Enthüllung“ erneut in belgischen und französischen Blättern zu wiederholen. Der Gedanke, das abgerüstete Deutschland, das der primitivsten militärischen Sicherheitsmittel entbehrt, denke an eine Offensive gegen das schwachbewaffnete Frankreich, ist so abwegig, daß ein Dementi eigentlich überflüssig ist. Angesichts der wiederholten Behauptungen Poliatoffs über einen deutschen Einmarschplan durch die Schweiz nach Frankreich wird jedoch ausdrücklich festgestellt, daß sie jeder Grundlage entbehren. Sie sollen offenbar dem Zweck dienen, Deutschlands Friedenswillen zu verdächtigen und seinen Anspruch auf Gleichberechtigung zu diskreditieren. Daß die Artikel Poliatoffs im Petit Parisien, der verbreitetsten Zeitung Frankreichs, die als offiziös gilt, erschienen sind, hat hier starkes Befremden hervorgerufen.

Die englisch-amerikanischen Schuldenverhandlungen.

WTB. Washington, 10. Okt. Die englisch-amerikanischen Schuldenverhandlungen haben heute in einer zweitägigen Sitzung im Schatzamt ihren Anfang genommen. Nach Schluß der Besprechung lehnten die Teilnehmer es ab, irgend eine Erklärung herauszugeben. Nach einer Meldung des Washingtoner Berichterstatters der New Yorker Evening Post werden die Vereinigten Staaten auf das angeblich beabsichtigte britische Angebot einer „symbolischen“ Zahlung von zehn Prozent des Betrages der am 15. Dezember fällig gewordenen Teilsumme nicht eingehen. England werde dann vielleicht eine einmalige Zahlung von einer Milliarde Dollar anbieten unter der Bedingung, daß diese Summe als vollständige Abgeltung der Gesamtschuld betrachtet werde.

Auftakt zum „Tag der deutschen Kunst“

WTB. München, 10. Okt. Als Auftakt zum „Tag der deutschen Kunst“ hat der Staatskommissar für das „Haus der deutschen Kunst“, Adolf Wagner, laut NSR folgenden Aufruf erlassen:

Blut und Boden sind die Wurzeln, aus denen das Leben und Werden eines Volkes entspringen. Blut und Boden bestimmen auch das Gesicht der Seele eines Volkes. Die Kunst hat die erhabene Aufgabe, den Ausdruck des aus Blut und Boden geformten Gesichts der Seele darzustellen. Diese Darstellungen, die Kunstwerke sind, sind etwas Heiliges für ein Volk. Wenn der Volksgenosse sie, den Ausdruck des Gesichts seiner eigenen Seele, schauen soll, kann er dies andächtig nur dann, wenn er sie in einem Rahmen, in einem Raume, in einem Hause findet, das selbst wieder der Größe und Erhabenheit der deutschen Seele entspricht. Und wenn dieses Haus der deutschen Seele in München durch die Hammerhämmer des Baumeisters des Dritten Reiches seine Grundsteinlegung erlebt, dann deswegen, weil deutsches Kunstertum in München stets den besten Ausdruck der deutschen

Seele fand und weil wohl deswegen München des deutschen Volkes Seele sein muß.

Der stellvertretende Gauleiter des Gaues München-Oberbayern, Hippold, hat folgenden Aufruf erlassen:

Wir Nationalsozialisten sind zuerst Soldaten. Als das politische Schicksal unseres Volkes dies erforderte, wurden wir auch Politiker. Nachdem nunmehr durch die Eroberung der politischen Macht die Voraussetzungen für den Wiederaufbau unseres Volkes gegeben sind, haben wir als Soldaten und Politiker die Wegbereiter deutscher Kunst und Kultur zu sein. Der Führer hat in Nürnberg die Grundlagen jedes Kulturschaffens klargestellt. Er hat damit dem Künstler den Weg gewiesen, den er als Kämpfer für sein Volk gehen soll.

Aufgabe des Künstlers ist es, nun den geeigneten und vorbereiteten Weg zu gehen.

Auftakt zur Lösung dieser Aufgabe zu neuem künstlerischem Schaffen möge der von uns veranstaltete „Tag der deutschen Kunst“ sein.

und
ner.
meh
ch ein
für den
ntag
so dann

teit ge
d, daß es
in Sinne
alen Be
ein das
ng des
n anse
s zu ei
u Jahre
zu fann
ung des
dich des
de fies
ung des
Stienon
eingende
ille der
dazu zu
ano, her
tel wird
d Haupt-
en, allen
Winfde,
Wahle
n freien
t ein in
sterland,
R. R. Y.

d

ng dieht
launants
ffnungen.
d, vom
felen Ju
ann vom
s fühlte
u fühlte
des vor
Ausdruck
ationalen
rs von
fchleben
n haben.
arne um
d. Adler,
reinigung
als fenne
2. Bort,
Schallst.
Chmann
Bamern
Vorab

Epik des
gebräuchl
reine bei
en sollen
ehen.
neu auf

ung mit
tler und

S

ch ihrem
gebräuchl
affen die
Qualität
eher weis
e.

5 %

urs vorger
Kurs
Geld

07 22,03
305 5,295
54 41,46
96 58,08
71 12,69
22 65,38
46 18,47
47 12,45
01 58,94
07 74,93
48 81,27
053 3,047
14 35,66
52 67,08
57 71,43
15 48,09

A.
er Börs
wertet

2,757

7,10
Geld
46,85

6. 10.
39,00—41,00
35,25—38,25

50,90 für

Pflichtprüfung für alle Kaufmannsgehilfen in Deutschland?

BDZ. Berlin, 10. Okt. Wie das BDZ-Büro meldet, wird bei den zuständigen Ressorts des Reiches und Preußens u. a. auch an der Frage einer Neuordnung der für den Kaufmannsberuf bestehenden gesetzlichen Bestimmungen gearbeitet. Reich und Preußen sind dabei in gegenseitiger Fühlungnahme, da eine einheitliche Neugestaltung für das ganze Reichsgebiet das Ziel sei.

Im preussischen Wirtschaftsministerium liegt bereits der Entwurf eines neuen Handelskammergesetzes vor, wobei es sich allerdings nur um einen Referentenentwurf handelt, von dem man noch nicht weiß, ob er in dieser Form Gesetz werden wird, und von dessen Inhalt daher selbstverständlich vorläufig nichts Endgültiges gesagt werden kann. Dennoch haben naturgemäß die interessierten Wirtschaftskreise sich mit diesen Dingen beschäftigt. In Kreisen des Deutschen Handlungsgehilfenverbandes, der Säule der kaufmännischen Angestellten innerhalb der Deutschen Arbeitsfront, wird z. B. die Vermutung geäußert, das neue Handelskammergesetz werde auch die obligatorische Kaufmannsgehilfenprüfung bringen.

Der „Sozialwirtschaftliche Zeitungsdienst“ weiß dazu noch zu berichten, daß diese Kaufmannsgehilfenprüfung als ein wichtiges Auslese- und Bildungsmittel für den Kaufmannsberuf bezeichnet werde, und daß die Handelskammern beauftragt werden sollten, darauf zu achten, daß alle Kaufmannslehrlinge sich der Gehilfenprüfung unterziehen. Dies würde bedeuten, daß, wie es bereits in verschiedenen Gegenden des Reiches angebahnt wurde, in Zukunft überall in Deutschland der kaufmännische Nachwuchs nach Beendigung der Lehre nicht mehr lediglich ein Lehrzeugnis, ausgestellt vom Lehrherrn, als Ausweis für die vollzogene Berufsausbildung bekommen würde. Es würde vielmehr eine Art öffentlichen Attestes ausgestellt werden, selbstverständlich nach entsprechender Abschlußprüfung, das dann allerdings auch ein erheblich schwerwiegenderes Gewicht für den weiteren Lebensweg des jungen Kaufmanns hätte, da es gewissermaßen ein Abschlußzeugnis darstellt, wie es in der Vergangenheit vor allem nur für akademische Berufe und für Handwerker vorkam. Es würde dann nicht mehr jeder imstande sein, sich „kaufmännischer Gehilfe“ oder „Handlungsgehilfe“ nennen zu dürfen.

Staatsmedizinische Akademie Berlin-Charlottenburg.

ENB. Berlin, 10. Okt. Das morgige Ministerialblatt für die preussische innere Verwaltung gibt bekannt, daß zur Ausbildung und Fortbildung von Ärzten auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege, der Gesundheitsfürsorge und Gesundheitsaufsicht am 19. September 1933 durch die Ministerialabteilung des Ministeriums des Innern die Staatsmedizinische Akademie Berlin-Charlottenburg gegründet worden ist.

Die Akademie wird als Ausbildungs- und Fortbildungsstätte für die künftig anzustellenden Kreisärzte und Ärzte im öffentlichen Dienste anerkannt. Der Nachweis über den regelmäßigen Besuch eines Lehrganges der Staatsmedizinischen Akademie ist Bedingung für die Zulassung zur Kreisarztprüfung und tritt an die Stelle des durch die Prüfungsordnung für Kreisärzte vorgeschriebenen Nachweises eines abgeschlossenen Lehrganges in der sozialen Hygiene.

Die Staatsmedizinische Akademie ist ein gemeinnütziges Unternehmen. Sie dient auch der Fortbildung von Ärzten auf allen Gebieten der Medizin, die mit der Erfüllung öffentlicher Aufgaben zusammenhängen, ferner in besonderen Fällen der Fortbildung von Angehörigen anderer Berufe.

Heimat und Handwerk.

Von Dr. Spies, Düsseldorf-Berath.

Wenn einmal eine gewaltige Naturkatastrophe in unserer Zeit Straßen und Häuser unter den Erdboden verschlagen würde, wie es 79 v. Chr. in den römischen Städten Pompeji und Herculaneum geschah, und vielleicht in Jahrhunderten nach uns wieder eine Offenlegung dieser Straßen erfolgte, dann würden die Menschen des 19. und 20. Jahrhunderts gegenüber denen des ersten nachchristlichen nicht bestehen können. Was aus den alten römischen Städten, deren Bedeutung zu ihrer Zeit nicht einmal sehr groß gewesen ist, an handwerklich und kulturell wertvollem Gut nach rund 1700 Jahren aus Tageslicht gefördert wurde, kann für die heutige Zeit in jeder Hinsicht als Vorbild gelten. Das Hausgerät, die Ausstattung unserer Gebäude und Räume, kurz alles, womit der moderne Mensch sich umgibt, ist auf die Gegenwart und auf baldmögliche Verschleiß eingestellt, nicht mehr darauf, auch den nachkommenden Generationen schätzenswertes Erbgut zu sein. Der alles gleichmachende Materialismus und die alles persönliche Schaffen vernichtende Massenproduktion um des nackten Profites willen drohen der Menschheit den Sinn zu nehmen für die wertvolle, aus Volk und Heimat herausgewachsene handwerkliche Arbeit. Rächst dem schollenverbundenen Bauernstand gibt es keinen Beruf, der in ausgeprägter Weise Eigenart und Tradition der Heimat wahrhaft, als das von jeher bodenständig verwurzelte Handwerk. Es tut bitter not, unseren durch entpersönlichte Mechanisierung befangenen Geist wieder empfänglich zu machen für die Heimat und die auf ihrem starken Boden gewachsene Volkskunst. Und gerade unser rheinisches Land hat uns so manches Edelstück heimischer Handwerkskunst überliefert, vom erhabenen Dom bis zum einfachen, irdenen Tongefäß, das tagtäglich durch die Hände unserer Vorfahren ging.

Wir beklagen uns mit Recht über das Freudenlose und die Abgestumptheit unseres Daseins; hören wir, was ein tiefdeutsch empfindender Künstler, Hans Thoma, sagt: „Wohl könnte der Anfang zu einer Genesung in der wiedererwachenden Arbeitsfreude, wie sie von jeher in den Handwerkskünstlern gelebt hat, dazu beitragen, uns wieder inneren Frieden zu bringen, weil dieser Handwerker Arbeitslust auf der uns schier verloren gegangenen Herzensfröhenheit beruht. Ja, so ein Handwerker ist von seinem Tun so ganz erfüllt, daß er darüber alle Misere des Lebens vergessen kann. Das Werk seiner Hände, es sei auch in den Augen der fast immer hochmütigen Weltmeinung noch so gering, ihm, dem Schöpfer desselben, ist es lieb, er freut sich daran, daß er mit seinen Händen, vielleicht auch mit seiner Seele, einer Materie sichtbare Form geben konnte, die immerhin ein Zeugnis unseres Menschentums ist.“ Und gerade echtes Menschentum haben wir solange entbehren müssen.

Eine dem deutschen Geist hohnsprechende liberalistische Philosophie und der hieraus entspringende schändliche Kapitalismus wollen den Menschen zum entgeistigten Individuum herabstempeln, der auf allen geistigen und wirtschaftlichen Gebieten wuchernde Internationalismus raubte der Menschheit das Gefühl für die Heimat und ihre Kulturwerte. Manches herrliche Stück heimatischer Baukunst fiel künftlich konstruierten Verkehrs- oder profitablen Geschäftsrücksichten zum Opfer. Die Baugeschichte mancher Stadt zählt Dutzende von Beispielen hierfür. Wie sehr weichen die unorganisch aufgeschichteten Großstadtbauwerke ab von der Schönheit mittelalterlicher Städte und Flecken, weil hier ausgeprägte Zweckmäßigkeit, verbunden mit natürlichem Schönheitsempfinden,

Die Arbeitschlacht im Winter.

„Saumseligkeit ist Verantwortungslosigkeit gegenüber der Nation.“

Ein Appell an die Reichsstatthalter.

BDZ. Berlin, 11. Okt. (Zuspruch.) Wie das BDZ-Büro meldet, hat der Reichsfinanzminister an die Reichsstatthalter einen Appell zur Durchführung der Maßnahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms gerichtet. Darin heißt es, daß es Länder und Gemeinden gäbe, die sich im Rahmen der Arbeitsbeschaffungsprogramme der Reichsregierung Arbeiten bewilligen lassen, bei deren Inangriffnahme oder Durchführung sie nicht die Eile haben, die sie bei Einbringen des Antrages auf Bewilligung der Mittel zeigten. Es kämen auch Abweichungen von den Plänen vor, insbesondere, daß der Umfang der Arbeiten, die zur Durchführung gelangen, unter dem Maß der bewilligten Arbeiten zurückbleiben. Solchem Verhalten werde in aller Schärfe entgegengetreten werden müssen, wenn nicht der Erfolg der gesetzlichen Maßnahmen gefährdet werden solle. Jede Saumseligkeit in der Durchführung bewilligter Arbeiten werde in Zukunft als Verantwortungslosigkeit gegenüber der Nation betrachtet werden und die dem Träger der Arbeit bewilligten Mittel würden ihm, so weit praktisch noch möglich, und volkswirtschaftlich vertretbar, gesperrt. Die Milliarden, die durch das Gesetz vom 1. Juni zur Förderung der nationalen Arbeit bereitgestellt wurde, sei auf Länder und Provinzen verteilt. Die Arbeiten, die aufgrund eingegangener Anträge bisher bewilligt werden konnten, umfassen aber weniger als 500 Millionen RM., und diejenigen Arbeiten, die bisher in Angriff genommen sind, betragen erst einen Bruchteil der Milliarden.

Es würden in den nächsten Wochen neue Arbeiten in Angriff genommen werden können, die Hunderte von Millionen betragen, wenn die Gemeinden und Gemeindeverbände etwas gewandter in der Beachtung der Vorschriften wären, und wenn die Länderregierungen bzw. ihre Stellen die Anträge mit mehr Interesse behandeln. Alle nur denkbaren technischen Möglichkeiten seien auszunutzen, um begonnene Arbeiten auch im Herbst und Winter fortzuführen und Arbeiten, die jetzt bewilligt werden, ohne Rück-

sicht auf Herbst und Winter unverzüglich in Angriff zu nehmen. Es dürfe unter gar keinen Umständen eine Arbeit aus anderen als zwingenden technischen Notwendigkeiten, die sich aus Räte und Frost ergeben können, ausgelegt werden. Jede erforderliche Auslegung müsse auf die kürzest mögliche Frist beschränkt werden. Hinsichtlich der neuen 500 Millionen für Instandsetzungsarbeiten seien die Hausbesitzer bei jeder sich bietenden Gelegenheit aufzurufen, sofort zu handeln. Diese Arbeiten sollten bereits im Oktober in breiter Front in Angriff genommen werden, damit Hunderttausende von Volksgenossen im Oktober neu in Arbeit gebracht werden können.

Die Reichsstatthalter werden gebeten, die in dem gleichfalls überreichten Aufsatze „Generalplan für die Winterkämpfe gegen die Arbeitslosigkeit“ gegebenen Richtlinien zu befolgen, damit das deutsche Volk über den Winter ohne das jahreszeitliche Wiederaufsteigen der Arbeitslosigkeit hinwegkomme. Gelingen der Plan, dann bedeute dies eine wesentliche Erleichterung der Lage der öffentlichen Finanzen und eine günstige Ausgangsstellung für die Durchführung der dritten Arbeitschlacht im Frühjahr und Sommer 1934.

Der Reichsfinanzminister hat gleichzeitig den Länderregierungen Kenntnis von seinem Appell an die Reichsstatthalter gegeben und dabei nochmals für die Ausrottung aller bürokratischen Hemmungen plädiert. Die Lösung im kommenden Winter müsse lauten: Gegen jedes Wiederaufsteigen der Arbeitslosigkeit!

Pommern hat nur noch 28 Prozent seines Höchststandes an Erwerbslosen.

ENB. Stettin, 11. Okt. (Zuspruch.) Im September ist die Zahl der Arbeitslosen im Bezirk des Landesamtes für Pommern wiederum ganz erheblich, und zwar um rund 11 000 auf 40 580 zurückgegangen, so daß weite Bezirke Pommerns jetzt praktisch frei von Arbeitslosen sind. Im Februar hatte die Arbeitslosigkeit mit 142 000 ihren diesjährigen Höchststand erreicht. Ende Juni waren noch immer 85 700 Arbeitslose bei den Arbeitsämtern gemeldet.

Feierliche Übernahme der Amtsgeschäfte durch Bischof Dr. Oberheid.

WB. Koblenz, 10. Okt. Der Bischof des Rheinlandes und des Saargebietes, Dr. Oberheid, hat am Dienstag im Rahmen einer kurzen Feier, die in den Räumen des Konsistoriums stattfand, sein Amt übernommen. Nachdem die Beamten des Konsistoriums vorgestellt waren, begrüßte der scheidende General-Superintendent Dr. Stoltenhoff Bischof Dr. Oberheid im Namen des evangelischen Konsistoriums der Rheinprovinz. Durch die kirchliche Neuordnung sei der Vorsitz des Konsistoriums, den früher der Präsident dieses Gremiums innehatte, auf den Bischof übergegangen. In ein unbekanntes Land schreite der junge Bischof hinein. Gewaltige Aufgaben harrten seiner. Ein neustamentliches Wort sei dem herzlich willkommenen Bischof Trost und Kraft für das mutvoll übernommene Amt: „Ich vermag alles, durch den, der mich mächtig macht.“ Bischof Dr. Oberheid dürfte gewiß sein, daß die Männer, in deren Mitte er getreten sei, ausnahmslos mit Herz und Hand zu ihm ständen.

Bischof Dr. Oberheid dankte in seiner herzlichsten Art für die Begrüßung. Schwere Wochen des Kampfes, so sagte er, lägen hinter der evangelischen Kirche. Tapfer, wie man sich im Kampfe gemessen, stehe man nun zusammen. Seine bischöfliche Behörde solle der ganzen Kirchenprovinz ein Beispiel dafür geben, daß die großen Aufgaben, die gerade der evangelischen Kirche harrten, nur in brüderlicher Einheit bewältigt werden könnten. Erste Sorge seines Amtes werde daher sein, den Frie-

den zwischen den Brüdern herzustellen. Zu dem übernommenen Werk gehöre Treue und Fleiß, vor allem aber ein brennendes Herz. Nach einem Dank an den nach Essen scheidenden General-Superintendenten Dr. Stoltenhoff leistete Dr. Oberheid den Eid als Beamter der evangelischen Kirche mit dem Gelöbnis hingebender Arbeit für Kirche und Vaterland.

Die deutsch-holländischen Verhandlungen über das Moratorium.

WB. Berlin, 10. Okt. Die holländische Delegation, die dieser Tage in Berlin Verhandlungen in der Angelegenheit des deutschen Transferrormatoriums führte und die aus Ministerialdirektor Dr. Girsfeld vom Wirtschaftsministerium, Dr. Ries vom Finanzministerium und dem Direktionsmitglied der Amsterdamer Bankfirma Hope & Co., Termülsen, bestand, ist wieder nach dem Haag zur Berichterstattung zurückgekehrt. Die Berliner Besprechungen, die noch zu keinem Ergebnis geführt haben, werden in den nächsten Tagen wieder aufgenommen werden.

Kammer und Senat der Philippinen gegen das amerikanische Unabhängigkeitsgesetz.

WB. Manila, 10. Okt. Die Kammer der Philippinen hat mit 58 gegen 22 Stimmen die Entscheidung des Senats der Philippinen gebilligt, mit der das amerikanische Gesetz, das den Philippinen noch Ablauf einer bestimmten Anzahl von Jahren die Unabhängigkeit zuerkennt, abgelehnt wird.

Wenn heute beim Wiedererstarken des deutschen Wesens eine Abkehr vom Kapitalismus und Internationalismus sich durchsetzt, dann erwacht für das Handwerk hieraus die verantwortungsvolle Aufgabe, dem deutschen Volke wieder Augen und vor allem auch das Herz zu öffnen für die Schönheit, aber auch die Notwendigkeit seines Schaffens, das aufgebaut ist auf starker Heimat- und Volkswurzeln und einer jahrtausendalten, ruhmvollen Tradition.

Festkonzert des Handwerksamtes Solingen. Wie durch eine Anzeige in unserer Zeitung bereits bekanntgegeben worden ist, veranstaltet das Handwerksamt Solingen im Rahmen der Reichshandwerkswoche am Montag, 16. Oktober in der Stadthalle zu Solingen ein Festkonzert, bei dem das verstärkte städtische Orchester, der gemischte Chor des Koncertvereins Solingen und als Solisten Hans Ernter und Hans Groß (Solingen) mitwirken. Das Konzert steht unter der Leitung des städt. Musikdirektors Werner Saam. Der 1. Teil wird den „Gänge der Gäste auf der Wartburg“ für Chor und Orchester, die Ouvertüre zur Oper „Waffenschmied“, die Arie „Auch ich war ein Jüngling“ aus dem „Waffenschmied“, die Arie des Hagen aus dem „Götterdämmerung“ für gemischten Chor (alle Handwerksvereinslieder); der 2. Teil das Vorspiel zum 3. Akt der „Meisterlieder“, „Wach auf“, Chor aus den „Meisterliedern“, „Walters Preislied“, die Ansprache des Hans Sachs und den Schlusschor aus den „Meisterliedern“ bringen. Die Veranstaltung verspricht ein bedeutendes musikalisches Ereignis im Rahmen des Solinger Winterprogramms zu werden.

deutschen Musikpflege am 21. November d. J. den Tag der deutschen Hausmusik begehe. Im Vorjahre habe diese Veranstaltung bei allen interessierten Kreisen zu einer planmäßigen Förderung der Hausmusik geführt. Die Pflege der Hausmusik sei in hohem Maße abhängig von der Musikausbildung in der Schule. Beide Faktoren wieder seien bedeutsam für die gesamte Musikpflege im deutschen Volk. Das Propagandaministerium bittet daher, auf die Bedeutung des Tages der Hausmusik in den Schulen hinzuweisen und entsprechende Konzerte usw. zu veranstalten.

Arndts Wohnhaus in Bonn als Museum. Ernst Moritz Arndts Wohnhaus in Bonn wird jetzt zu einem Arndts-Museum ausgetafelt und voraussichtlich im November eröffnet. Die Inneneinrichtung des Hauses läßt sich leider nicht ganz so wieder herstellen, wie sie zu Zeiten Arndts war. Drei Zimmer des Unterhauses werden jedoch wieder in ihren ursprünglichen Zustand versetzt: Arndts Arbeitszimmer mit dem Sekretär, dem Bücherregal, dem Sessel des Herrn, vom Stein und anderen kleineren Gegenständen; sein Schlafzimmer mit dem Ehebett und das Wohnzimmer auf der Rheinseite, von dem aus Arndts so gern auf den Rhein und das Siebengebirge schaute. In diesem Zimmer werden auch besondere Gedanken, u. a. ein Brief von Wülfert, Arndts Schnupftabakdose, zu sehen sein. Silber und Photographien des Dichters und seiner Familie bilden den Wand Schmuck in diesem Raum. In den vier Räumen des Obergeschosses wird alles Handgeschriebene und Gedruckte, was mit und zu Arndts in Beziehung steht, untergebracht, so die Sammlung seiner eigenen Schriften in Erst- und späteren Ausgaben und der handschriftliche Nachlaß. Einer der Räume wird unter dem Motto „Arndts, seine Heimat und Freunde“ stehen und ein weiteres Zimmer soll als Arndts-Archiv zum Mittelpunkt der Arndt-Forschung werden.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten.

Reichsamt für evangelische Kirchenmusik gegründet.

BDZ. Berlin, 10. Okt. Parallel zu dem vor kurzem auf Veranlassung des Staatskommissars Hinfel gegründeten Reichsamt für kirchliche Kunst, das sich vorwiegend mit den bildenden Künsten befaßt, ist jetzt, wie das Nachrichtenbüro des BDZ meldet, ein Reichsamt für Kirchenmusik der Deutschen Evangelischen Kirche ins Leben gerufen worden. Damit ist es gelungen, die vielfältigen kirchenmusikalischen Strömungen zusammenzufassen und in die neue Deutsche Evangelische Kirche einzubauen. Das neue Reichsamt ist ebenfalls der Schirmherrschaft des Reichsbischofs Wüller unterstellt und steht in enger Arbeitsgemeinschaft mit dem Reichskulturamt der Glaubensbewegung Deutsche Christen. Zum Leiter des Reichsamtes für Kirchenmusik der Deutschen Evangelischen Kirche ist Gerhard Schwarz, berufen, der gleichzeitig in den Vorstand des Reichsverbandes evangelischer Kirchenmusiker Deutschlands und des Reichsverband für Orgel- und Glockenwesen eingetreten ist. Den Beirat bilden folgende Persönlichkeiten: Alfred Bierschwald, Ministerialrat Dreßler-Andree, Kirchenmusikdirektor Arnold Dreier, Staatskommissar Hinfel, Bischof Hoffensfelder, Dr. Jagow, Landestirchsenrat Dr. Mährens, Bischof Schneider, Gerhard Schwarz, Prof. Dr. Fritz Stein, Prof. Dr. D. Straube. Geschäftsstelle: Evangelische Schule für Volksmusik, Berlin-Spanbau, Evangelisches Johannisstift.

Förderung der Hausmusik durch die Schulen.

BDZ. Berlin, 10. Okt. Wie das BDZ-Büro meldet, hat das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda die Unterrichtsministerien der Länder darauf hingewiesen, daß die Arbeitsgemeinschaft der Landesverbände zur Förderung der

Unglücksfall oder Verbrechen?

Ein mysteriöser Kriminalfall.

„Eine Verlautbarung des Polizeiamtes Solinger besagt: „In der Nacht zum Montag, gegen 3 Uhr morgens, wurde auf dem Bürgersteig der Hauptstraße vor dem „Kaufhof“ ein 25 Jahre alter Mann in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Er war nur mit Hemd und Unterhose bekleidet. Man schaffte ihn sofort ins Krankenhaus, wo er bis zur Stunde noch ohne Befinnung daliegt.“

Soweit die Mitteilung der Polizei, die die Frage offen läßt: „Verbrechen oder Unglücksfall?“ Die Befinnungslosigkeit brachte es mit sich, daß der Unglückliche bis jetzt noch nicht eingehend vernommen werden und eine Aufklärung darüber geben konnte, wie er in diesem seltsamen Zustande auf der Hauptstraße angelangt. Ohne seine Aussage ist die Kriminalpolizei einstweilen auf Vermutungen angewiesen. Die Ermittlungen werden mit allem Eifer betrieben, haben aber noch keine einwandfreie Klärung des Falles ermöglicht.

Im Krankenhaus wurde festgestellt, daß der junge Mann, es handelt sich um einen Otto Ku., der auf der Schützenstraße ein Zigarrengeschäft hat, eine Gehirnerschütterung davongetragen hat. Außerdem hat er mehrere Wunden am Körper, die noch bei seiner Auffindung bluteten. Wahrscheinlich hat er sich selbst ausgezogen, denn seine Kleider wurden in den Anlagen am Siechen gefunden, wo sich eine große Blutlache befand. Von da wird er sich wohl erhoben haben und durch die Straßen geirrt sein, bis er vor dem Kaufhof bewußtlos zusammenbrach. Zuerst zur Polizei wurde gebracht, konnte er nur unzusammenhängende Worte stammeln. Er wußte selbst seinen Namen nicht mehr. Von der Polizei wird angenommen, daß er aus einem Fenster auf die Straße gestürzt ist. Wie es dazu kam, ist aber noch völlig ungewiß. Andere Ermittlungen besagen, daß Ku. am Sonntag mit einem Freund aus Düsseldorf in verschiedenen Gaststätten war und diesen dann zur Bahn brachte. Auf dem Rückweg sei er dann von einem großen, unbekannten Herrn angesprochen worden, mit dem er zunächst in einem Café eine Tasse Kaffee und später in einem Restaurant ein Glas Bier trank. Was danach geschah, weiß der Verunglückte nicht mehr.

Dieser Vorfall erhält einen weiteren mystischen Zug noch durch den Umstand, daß am Samstag morgen auf der Vadenstraße ein Geschäftes — er selbst wohnt in der Düsseldorfstraße am Schlagbaum — folgende Inschrift mit Kreide angebracht war: „Voricht, Sie werden verfolgt!“ Der Zigarrenhändler hat dem aber keine Bedeutung beigemessen, weil er das für eine Kinderei hielt.

Anträge zwecklos.

Das Städt. Presseamt teilt uns mit: Durch das 2. Gejch zur Verminderung der Arbeitslosigkeit sind 500 Millionen Reichsmark zur Gewährung von Zuschüssen für Instandsetzungen, Ergänzungs- und Umbauarbeiten an Gebäuden zur Verfügung gestellt worden. (Wir berichteten gestern ausführlich darüber. D. Schrift.) Da die Ausführungsbestimmungen noch nicht vorliegen und frühestens in der nächsten Woche zu erwarten sind, sind Anfragen und Anträge an das Stadtbauamt vorläufig zwecklos. Sobald nähere Bestimmungen ergangen sind, wird dies durch die Presse bekanntgegeben.

Lauten- und Gitarrenlehrgang für die Solinger Jugendbünde.

Das Stadtbauamt für Leibesübungen und Jugendpflege hat die Solinger Jugendbünde zur Teilnahme an einem Lauten- und Gitarrenlehrgang unter Leitung des Musiklehrers Eduard Ahmann eingeladen, der Anfang November im Zeichenaal der Schule Auguststraße beginnt. Die Teilnahmegebühr, die monatlich eine Mark bei einem wöchentlichen Übungsabend beträgt, wird von dem Kursleiter restlos der Spende zur Förderung der nationalen Arbeit zur Verfügung gestellt. Die Meldungen sind bis 15. Oktober an das Stadtbauamt für Leibesübungen und Jugendpflege zu richten.

Aus dem Solinger Bezirk

„Kasperle bei den Auslandsdeutschen“.

Wo auf Jahrmärkten die Jugend enggedrängt und in atemlosem Zuschauen steht, da weiß man gleich: hier regiert Kasperle. Aber Kasperle kann mehr sein als kindliche Jahrmärktenunterhaltung. Er ist, versteht man ihn zu behandeln, großen Aufgaben gewachsen. Und jetzt dient er, eindrucksvoller als lange Versammlungsreden, anschaulicher als die Bücher, dem Gedanken des Auslandsdeutschtums. Willi Brehm, der Leiter der Westdeutschen Puppenspiele, setzt sich mit einer hölzernen „Truppe“ für den Gedanken des „Volksbundes für Deutschland im Ausland“ (V. D. A.) ein. Und was er damit erreicht, das kann eigentlich nur der ermessen, der es miterlebt hat.

Gold, Silber, Myrten.

Drei Hochzeiten in einer Familie.



Unsere langjährigen Leser, die Eheleute Emil Siorsberg, und Berla geb. Flothmann, Oben-Gönrath 9, begeben am Mittwoch, dem 11. Oktober, das Fest der Goldenen Hochzeit. Unser Bild zeigt das Jubelpaar vor seinem Hause, in welchem der Jubilar am 20. Juni 1857 geboren ist. Er feierte darin mit seiner Gattin die grüne und die silberne Hochzeit und jetzt die goldene. Von Beruf Federmesserreider, hat er 42 Jahre für die Firma J. L. Hendels, Solingen, gearbeitet. Die Heimat der Jubilarin ist Laibach bei Haan, wo sie am 2. Januar 1855 geboren wurde. Dem Ehepaar wurden 5 Kinder beschert, von denen noch 3 Töchter leben. Mit dem goldenen Jubelpaar begehrt die zweitälteste Tochter, Frau Adele geb. Storsberg mit ihrem Gatten Otto Köhrig das Fest der Silbernen Hochzeit. In die Fußtapfen der Eltern tretend, feiert die älteste Tochter des Silberpaares, Fräulein Herta Köhrig, mit Ernst Seilheimer die Grüne Hochzeit. Die ganze Feier erhält dadurch den Charakter eines seltenen Familienfestes. Um es würdig zu begehen, findet am Mittwoch eine Saalfest bei Robert Stamm, Kreuzweg, statt, wo auch die Trauung ist. Mitwirkende sind: A. Lembach, Immigrath, Tenor; Quartett-Verein „Liederkreis“ Solingen-Wald; MGB. Solinger Liederkreis 1888 e. V. Solingen; Kinderchor der Schule Kreuzweg; Kreuzweg Turnerbund, Solingen-Wald; Theatergesellschaft „Bühnenspiele“ Obilias; Salon-Orchester Solingen-Klauber 1920. Wir schließen uns den Glückwünschen der vielen Verwandten und Freunde der drei Paare an.

Zur Reichshandwerkswoche.

„Deine Hand dem Handwerk!“

Von Syndikus Dr. Jahnke.

Wenn zum ersten Male nach der nationalsozialistischen Revolution die Führer des deutschen Handwerks zu einer Reichshandwerkswoche aufrufen, so ist dies nicht ein alltägliches Beginnen. Das Handwerk, eng verbunden mit Heimat und Boden, will durch die Reichshandwerkswoche deutsche handwerkliche Wertarbeit herausstellen und seine ungebrochene Kraft, seinen Willen zur Tat und sein Bekenntnis zur deutschen Volksgemeinschaft bekräftigen.

Vom Führer des jungen Deutschlands als machtvoller Berufsstand anerkannt, gilt es, die im deutschen Handwerk ruhenden kraftvollen Ideen zu wecken und für sie Eingang und Verbreitung in das deutsche Volk zu suchen.

Mit der Lösung des deutschen Wirtschaftskörpers aus der Starre vergangener Jahre und der grundsätzlichen politischen und wirtschaftlichen Strukturwandlung ist auch das Handwerk in eine neue Zeit hineingegangen. Führergedanke und Meistergedanke liegen gerade dem Handwerk aus alter Tradition nahe. Alte Tradition, verbunden mit der elementaren Kraft und dem Gestaltungswillen der nationalsozialistischen Ideen werden dem Handwerk seine bedeutungsvolle Stellung im deutschen Volks- und Wirtschaftsleben wieder erobern helfen, werden ermöglichen, daß das Handwerk seine Kräfte wieder entfalten kann, die ihm in den letzten Jahren durch marxistische Bevormundung erdrückt worden sind.

Reiche, deutscher Volksgenosse, deine Hand dem Handwerk. Es wird sie freudig erfassen und mit dir arbeiten und wirken wollen! Suche, deutscher Volksgenosse, im deutschen Handwerk den Mann der Arbeit, der sich einreicht in die große Front der Volksgesamtheit.

Denn das ist der tiefere Sinn der Reichshandwerkswoche: Hinzufügen auf die Bereitschaft des deutschen Handwerks zur Volksgemeinschaft und zugleich aufmerksam zu machen auf deutsche handwerkliche Wertarbeit.

Ist Handwerksarbeit zu teuer?

Von Dr. Kalthoff, Duisburg.

Es ist eine weit verbreitete Anschauung, daß Handwerksarbeit, handelte es sich um Neuanfertigung oder Reparaturen, durchweg zu teuer sei. Ganz abgesehen davon, daß Behauptungen solcher Art sehr häufig oberflächlich und gedankenlos nachgesprochen werden, gibt es Gründe, welche die scheinbare Preisüberhöhung im Handwerk verständlich erscheinen lassen.

Der Handwerker ist wie der Einzelhändler der letzte Verteiler von Waren. Zur Herstellung seiner Ware ist er auf den Bezug von Rohstoffen und Grundstoffen angewiesen, auf deren Preisgestaltung er aber keinen Einfluß besitzt. Vielfach sind die Produzenten und Händler des Materials zu Kartellen und Syndikaten zusammengeschlossen, die einen für alle Angehörigen des Zusammenschlusses bindenden Preis vorschreiben. Der Anteil des Materials an der Arbeit des Handwerkers ist aber meistens so groß, daß sich bei Anziehen der Grundpreise Preissteigerungen der Fertigware nicht vermeiden lassen. Der Kunde macht sich hierüber kaum Gedanken, nur in den seltensten Fällen kummert er sich um Markt- und Börsenberichte. Aber er sieht die Handwerkerrechnung und nennt den Handwerker, der gleichsam nur vorgeschobener Posten ist, Wucherer. Die Preissteigerungen der letzten Wochen sind fast ausschließlich auf Preiserhöhungen syndikatsgebundener Grundstoffe zurückzuführen.

Die Rundschau ist auch über die Höhe der allgemeinen und speziellen Löhnen eines Handwerksbetriebes, die naturgemäß im Preise zum Ausdruck kommen müßte, nur sehr ungenau unterrichtet. Das liegt zum Teil daran, daß der Handwerker sich jahrelang ohne Murren Löhnen um Löhnen hat ausbilden lassen. Täte der Kunde einmal Einblick in den inneren Betrieb eines handwerklichen Unternehmens, so lernte er kennen, mit welchen Sorgen der Inhaber zu kämpfen hat, um die mannigfaltigen Aufgaben, Steuern und Löhnen aus dem spärlichen Entgelt bestreiten zu können. Nur verschwindend wenige Betriebe haben in den letzten Jahren über die Löhnen hinaus beachtliche Gewinne erzielt können. Die Mehrzahl konnte nicht einmal die zwangsläufige

Ausgabe aufbringen und mußte von der Substanz zehren. Wäre es anders, so träte einem nicht so bittere Not in allen Teilen des Handwerks entgegen.

Manchmal allerdings ist die Klage über die Preisberechnungen des Handwerks nicht unberechtigt. Dann aber handelt es sich um Handwerker, die nicht zu dem soliden Berufsstand zählen und die in den eigenen Reihen des Handwerks als Außenleiter und Schmuckkonkurrenten bezeichnet werden. Es sind diejenigen Elemente, die bei öffentlichen Ausschreibungen und bei sonstigen Offertabgaben zu unerhört billigen Preisen anbieten. Die Öffentlichkeit kennt das Resultat solcher Ausschreibungen, die Submissionsblüten. Dieselben Unternehmer berechnen aber der Privatindustrie, da sie ja doch irgendwie auf ihre Kosten kommen müssen, übertrieben hohe Preise.

Das ordentliche Handwerk hat mit den Nachschaffungen solcher unsauberen und unfähigen Elemente nichts zu tun. Zu dauern ist nur, daß der Ruf des ganzen Standes durch eine handvoll Außenleiter leiden muß. Der neue Staat wird mit Hilfe des ständigen Aufbaues der Wirtschaft diesen Konkurrenzsaugwüchsen wirksam zu begegnen wissen.

An die Auftraggeber des Handwerks.

„Deine Hand dem Handwerk!“ das soll nicht bedeuten: Hilf dem notleidenden Handwerk durch das Almosen eines Auftrags. Das Handwerk ist kein Krüppel, dem durch Wohl-tätigkeit geholfen werden muß!

„Deine Hand dem Handwerk!“ das soll heißen: Volksgenosse! Erkenne den Wert des Handwerks! Verbünde dich mit dem Handwerk zu deinem eigenen Besten! Ein gesundes Handwerk ist dem Volk ebenso notwendig, wie eine gesunde Landwirtschaft!

Die Schätzung des Handwerks im Volke ist ein Gradmesser für die Kultur des Volkes. Die Bedeutung des Handwerks liegt nicht so sehr in seiner wirtschaftlichen, als in seiner kulturellen Leistung!

Das Handwerk arbeitet für die Haushaltungen des Volkes. Ein Volk, in dem das Heim und häusliches Leben geachtet und gepflegt wird, braucht gute Handwerksarbeit und achtet den Handwerker!

Jedes Volk hat das Handwerk, das es verdient. Wo echtes häusliches Leben zerfällt da schwindet die Verbundenheit des Menschen mit seinem Erbe und Besitz, mit Haus und Hausrat. Die stumpf und oberflächlich gewordene Masse läßt sich durch blendende und aufreizende Reklame billige Massenware aus Fabrik und Warenhaus aufreiben.

Nicht Aufträge allein helfen dem Handwerk, sondern nur solche Aufträge, bei denen endlich wieder vor allem gute Arbeit verlangt wird. Förderung des Handwerks heißt: Forderungen stellen an das Handwerk!

Wer wirklich gute Handwerksarbeit haben will, der vergibt seine Aufträge nicht an den Mindestfordernden, sondern an den tüchtigen Handwerksmeister, der durch seine Leistungen bewiesen hat, was er kann. Der Auftraggeber, der den Wert der Handwerksarbeit versteht, gibt Vertrauensaufträge!

Förderung des Volkstums, der Volkskultur ist nur durch gute Handwerksarbeit möglich! Gib die Regierung das Vorbild, dann folgen auch die übrigen Auftraggeber des Handwerks dem Beispiel.

Die Erinnerungen an die große Vergangenheit des Handwerks helfen dem Handwerk nicht, wenn nicht die Auftraggeber des Handwerks sich ebenfalls daran erinnern, daß Vertrauen zum Handwerk die Wurzel jener großen Handwerkskunst früherer Zeiten war. Man erweise auch heute dem Handwerk solches Vertrauen wieder, es wird es rechtfertigen.

„Deine Hand dem Handwerk!“ das heißt also: Verstehe das Handwerk! Achte das Handwerk! Baue dein Haus, dein Heim, dein häusliches Leben auf mit den besten Leistungen des Handwerks, damit ihr stolz sein könnt, du und die Deinen, auf euren Besitz und euer Erbe!

„Deine Hand dem Handwerk!“ das heißt weiter: Vertraue dem Handwerk! Je mehr du von ihm verlangst, umso mehr wird es dir leisten. Aber höre auf, es auszubeuten und seine Leistung zu verderben, indem du auf seine Preise drückst! Deine Ehre ist es, wenn du dir gute Handwerksarbeit leisten läßt! Dich selbst beschämst du, wenn du schlechte Arbeit hinnimmst!

wachsenen nicht minder spannend und manchmal geradezu packend als für die Jüngsten. So wird im Rahmen unseres altdeutschen Puppenspiels wichtiges Gedankengut zu bleibendem Eindruck und Kasperle, der Spätmacher, der Teufelskerl, er bringt es fertig, daß all seine Zuhörer aus tiefem Mitleiden heraus, aus auferregtem Vaterlandsbewußtsein sich am Schluß dankbar und ergreifen im Deutschlandlied vereinigen. Dr. W. S.

„Ehruug eines alten Solingers. Ein Solinger Landsmann, Justizinspektor und Rechtsanwältin Wilhelm Nordmann, ist nach 45jähriger Tätigkeit in den verdienten Ruhestand getreten. Nordmann, der Sohn des früheren Solinger Straßenspektakelers, war während seiner Ausbildungszeit und anschließend noch mehrere Jahre am Solinger Amtsgericht tätig, am dann über Eupen nach Düren zu kommen. Am dortigen Gericht wirkte er 27 Jahre in Treue und Pflichtbewußtheit. Das ging aus den ehrenden Worten hervor, die Amtsgerichtsdirektor Schmidt in Anwesenheit aller Beamten und Angestellten dem Scheidenden widmete. Noch immer verknüpfen Worte der Verbundenheit und Bekanntschaft Justizinspektor Nordmann mit seiner Vaterstadt, deren er gern gedenkt. Mit besonderer Freude greift er zur Heimatbeilage des „Solinger Tageblattes“, dem er all die Jahre hindurch die Anhänglichkeit bewahrte. Wir wünschen unserem Landsmann einen schönen, ungetrübten Lebensabend und senden ihm herzlichste Heimatgrüße.

„Oskar Lips-Heim.“ Im Schulgebäude Burgstraße, das bekanntlich am 1. Oktober infolge Aufhebung der weltlichen Schulen frei wurde, sind im Erdgeschoß einige Räume der Winterhilfe und im ersten Stock vier Zimmer der Gefolgschaft 2 des Unterbanns Bergisch-Industrie der Hitlerjugend zur Verfügung gestellt worden. Die Hitler-Jugend hat dort ein Gefolgschaftsheim eingerichtet, das am Samstag in einer kleinen Feierstunde von Gefolgschaftsführer Vogel seiner Bestimmung übergeben wurde. Das Heim wurde zum Ansehen an den kürzlich durch einen bedauerlichen Unglücksfall verstorbenen Jugendgenossen Oskar Lips, welcher der Radfahrer dieser Gefolgschaft angehörte, „Oskar-Lips-Heim“ genannt. Der Name wurde auf einer Tafel an dem Hause angebracht.

„Spenden. Gruppenwarter Mosopp von der NSB-Ortsgruppe Solingen-Alstadt teilt uns mit: Der Solinger Fuhrleuteverein, ein nur kleiner Verein, der meist aus Arbeitslosen besteht, hat als erster Verein am 18. September einen ganzen Monatsbeitrag in Höhe von 10 RM der Winterhilfe zur Verfügung gestellt, gewiß ein schönes Beispiel, das den übrigen Vereinen zur Nachahmung empfohlen wird. — Die

Kleine und große Sünder vor dem Solinger Strafrichter.

Zärtliche Verwandten.

Bruder und Schwester als Angeklagte, der Schwiegervater eines Bruders der Geschwister als Zeuge, so standen sie vor dem Solinger Einzelrichter. Was war los? Man hatte vor zwei Jahren einen Vertrag geschlossen, auf Grund dessen der Zeuge 1000 RM. in das Geschäft der Geschwister stellte und als Sicherheit den Nachlaß der Eltern in Gestalt von Schmuckstücken übereignet erhielt. Die Sachen selbst blieben zu treuen Händen bei den Geschwistern. Bis es eines Tages dem Schwiegervater einfiel, den Nachlaß für sich anzufordern; da war es dann aus mit der Liebe. Heftige Prozesse wurden angestrengt; das Amtsgericht und Landgericht mußte in Tätigkeit treten, viel Zeit, noch viel mehr Worte, Papier, Gift in Form von Tinte und Geld wurde verschleudert, bis der Gerichtsvollzieher am Ende nachkam und den Nachlaß pfänden wollte. Der war natürlich in Sicherheit gebracht, so daß der Mann mit den amtlichen Siegeln wieder abziehen mußte. Folge: Nunmehr hatte sich die Staatsanwaltschaft mit den Dingen zu beschäftigen. Vor dem Richter ergab ein Wort das andere, „ja meine Herren, wenn sich die Angelegenheit so verhält, dann muß ich natürlich auch reden“, und dann wurde wieder schwereres Geschütz aufgeführt. Bis von Seiten des Gerichtes das erlösende Wort fiel: Man einigte sich und gebe jedem das Seine. Die Kampfbühne sah auch die Richtigkeit dieser Maßnahme ein und so wurde das Verfahren eingestellt.

Der gute Ton in allen Lebenslagen.

Auch in der nächsten Angelegenheit mußte der Mann mit den amtlichen Siegeln wieder unverrichteter Dinge abziehen; hier nahm aber die Verhandlung einen weniger harmlosen Ausgang. Der Angeklagte war mit den Beiträgen zur Invalidenversicherung in Rückstand gekommen; da er nicht zahlen konnte, vielmehr auch nicht wollte, trat der Instanzenweg in Tätigkeit. Erst kamen die Mahnungen, als alles nichts half, erschien der Vollziehungsbeamte. Der kam aber schon an. Während er noch das Verzeichnis der entbehrlichen Dinge aufnahm, kam dem Mann plötzlich die Wut an; dem Beamten das Schriftstück aus der Hand reißen und in den Mülleimer werfen, war eins. „Du, du häßliche Bestie! Du dem ichst, du mir den Schrank herüberholst, dem schied ich den Hals ab!“. Drohend blickte ein Brotmesser in der Weltgeschichte. Was sagt hier § 113 StGB: Wer einem Beamten, welcher zur Vollziehung von Gesetzen, von Befehlen und Anordnungen der Verwaltungsbehörden oder von Urteilen und Verfügungen der Gerichte berufen ist, in der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes durch Gewalt oder durch Bedrohung mit Gewalt Widerstand leistet, oder wer einen solchen Beamten während der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes tätlich angreift, wird mit Gefängnis von vierzehn Tagen bis zu zwei Jahren bestraft. Da das Gericht drei Wochen Gefängnis verhängte, kann der Angeklagte froh sein, noch so billig davon gekommen zu sein.

Das Taschengeld

für den laufenden Tag hatte sich ein junger Mann aus Hölsholde ergattert, als er für die Frau Mama zum Fleischer mußte. Hier lag auf der Theke eine anscheinend herrenlose Geldbörse, die durch irgendwelche Schwerkraft zur Erde fiel. Anstatt den Gegenstand wieder an seinen gehörigen Platz zu legen, ließ der junge Mann die 23 RM. in seiner Tasche verschwinden. Vor Gericht bestritt er zwar heftig, sich des Diebstahls schuldig gemacht zu haben, jedoch ließ die Beweisaufnahme keinen Zweifel an seiner Schuld. Das Gericht setzte drei Wochen Gefängnis fest.

Schlagfertigkeit

ist eine schöne menschliche Eigenschaft, solange sie sich in Worten geltend macht. Weniger schön ist die dagegen, wenn ihr mit Hilfe von harten Gegenständen Nachdruck verliehen wird. Im Juli dieses Jahres sollte in der Geiselt in Wald an der Altenhoferstraße eine Durchsuchung größeren Umfanges vorgenommen werden. Wie üblich, wurden die Anwohner aufgefordert, ihre

Wohnungen zu betreten und die Fenster zu schließen. Diesem Befehl glaubte ein älteres Fräulein nicht nachkommen zu müssen. Ohne viel Wesen zu machen, ergriff sie einen Schmel und schlug damit auf einen SS-Mann ein, der einen Bruch des Kniegelenks und eine schwere Quetschung des Kniees erlitt. Sechs Wochen mußte der Mißhandelte im Krankenhaus zubringen. Zugunsten der Angeklagten sprach der Umstand, daß sie offenbar zu den sozialen Geschöpfen gehört und von den Nachbarn aufgewiegt worden ist. Aus diesem Grunde kam sie auch mit zwei Monaten Gefängnis davon.

Der große Unbekannte

war in einer Diebstahls- und Hehlereiangelegenheit wieder einmal der „Verfäuser“ gewesen. Derartige Einlassungen sind schon so alt und verdrahtet, daß kein Mensch mehr darauf hereinfällt. Der Schaden, der durch die Manipulationen der drei Angeklagten angerichtet worden ist, war nicht allzu groß. Da aber einer von ihnen schon mehrfach und einschlägig vorbestraft ist, fielen auch die Strafen dementsprechend aus; sie lauteten gegen ein Ehepaar wegen Hehlerei auf einen Monat Gefängnis und eine Geldstrafe von 40 RM., gegen den dritten Angeklagten wegen Diebstahls und Hehlerei auf zwei Wochen Gefängnis.

Ein Vorwurfsmarter

übelster Sorte stand in der Person eines angeblichen Kaufmannes vor dem Strafrichter. Ohne auch nur irgendwelche Verbindungen mit Kreditinstituten zu haben, machte er sich bei einem Landwirt anheischig, weit über die vorhandenen Sicherheiten hinaus für Bargeld und Hypotheken zu sorgen. Legt man die Geschwätzigkeit zugrunde, die der Angeklagte vor Gericht entwickelte, um seine Machinationen zu verdeutlichen, so ist es verständlich, daß ein weniger beweglicher Bestand auf seine Tiraden hereinfallen mußte. Da war von „Rat und Tat“ die Rede, von Briefen, die an den Reichspräsidenten gegangen waren, die den Hilfesuchenden Rettung aus schwerer Not gebracht hätten. So eingelullt, fielen die Opfer auf seine Betrügereien herein und zahlten die verlangten Vorshüsse, gaben Pfänder, als das Bargeld nicht mehr reichte. Nach dem letzten Wort befragt, als der Staatsanwalt in seinem Plädoyer sechs Monate Gefängnis beantragt hatte, „meinte“ der Angeklagte: „Ich protestiere auf das entschiedenste, daß das Gericht dem Zeugen mehr glaubt als mir.“ — Punkt. Unter Zustimmung mildernden Umstände — der Schaden war nicht allzu hoch gewesen — verurteilte das Gericht den Wohltäter der Menschheit wegen Betruges im Rückfall zu fünf Monaten Gefängnis.

Auf den Weg des Zivilprozesses

verwiesen wurde ein Kaufmann aus Wald, der seinen früheren Helfer beschuldigt hatte, 98 Paar Schuhe unterschlagen zu haben. Die Angelegenheit war schon faul, als festgestellt wurde, daß bei der Eröffnung des Ladens keine 100 Paar Schuhe am Lager gewesen waren. Hier sollte also offenbar der Strafprozeß nur dazu dienen, den Anzeigenden die Kosten des Zivilprozesses zu ersparen.

Schmuggellei an der Stempelstelle

wurde einem Angefallenen zur Last gelegt, der sich augenblicklich im Konzentrationslager in Bürgermoor in Ost-Friesland befindet und wegen weiter Entfernung vom Erscheinen vor Gericht verbunden war. In dem vor Verhandlung stehenden Fall handelte es sich um ein verhältnismäßig kleine Mengen: 20 Schachteln Zigaretten mit je 25 Stück Inhalt und ein Pfund Tabak waren unterzollt verkauft worden. Wes Geistes Kind der Angeklagte aber ist, beweisen nicht nur seine erheblichen Vorstrafen auf diesem Gebiete, er hat weiter noch eine Geldstrafe von 280 000 RM. zu „erledigen“, außerdem schwebt noch eine Reihe von Verfahren gegen ihn. Wegen Vergehens gegen die Reichs-Abgabenordnung im Rückfall wurde der Bursche zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten und zu einer Geldstrafe von 2600 RM. verurteilt. An Stelle der Geldstrafe tritt im Unvermögensfalle für je 30 RM. ein Tag Gefängnis.

Stenographentagung in Solingen.

Zwei Vereinsjubiläen.

Der Verein für Einheitskurzschrift (vorm. Gabelsberger) und der Schüler-Stenographenverein „Reichskurzschrift“ in Solingen feierten am Sonntag, dem 8. Oktober, gemeinsam ihr 60. bzw. 10-jähriges Bestehen, verbunden mit einer Vertretertagung des Unterverbandes Düsseldorf — Bergisches Land des Deutschen Stenographenbundes.

Vormittags tagte im Realgymnasium die Arbeitsgemeinschaft der Kurzschriftlehrer. Es wurde über folgende Themen gesprochen: 1. Die geometrischen Systeme des 17. und 18. Jahrhunderts (Heinrich Kämpel, Düsseldorf), 2. Wie ich eine Anfängergruppe in die Anfangsgründe der Stenographie einführe (Wilhelm Mühlenhoff, Velsert), 3. Darstellung meiner Auffassungen über die Leitung eines Stenographenvereins (Karl Beyer, Düsseldorf). Die Ausführungen der Vortragenden waren sehr interessant und gaben mancherlei Anregungen.

Mittags war ein gemeinschaftliches Essen im Restaurant Grünwald. Daran anschließend wurde die eigentliche Vertretertagung abgehalten, die sehr gut besucht war. Aus der Tagesordnung sei hier nur das Wichtigste herausgegriffen: Der Kassensbericht des Kassierers Dr. Fischer, Remscheid; die Kasse wurde von den Kassendrücker in besserer Ordnung befunden und dem Kassierer Entlastung erteilt. Dann gab der Vorsitzende Heinrich Kämpel, Düsseldorf, einen ausführlichen Bericht über die Bundes-Vertretertagung in Halle am 30. September und 1. Oktober. Der Deutsche Stenographenbund ist aufgelöst und dafür die „Deutsche Stenographische Gesellschaft e. V.“ neu gegründet worden. An die Stelle des bisherigen Vorsitzenden Dr. Klauert trat der neue Führer, Bezirkslehrer Karl Lang, Rulmbach. Die Deutsche Stenographische Gesellschaft gliedert sich in Gauen, die mit den Gauen der NSDAP. zusammenfallen, diese in Kreise und die Kreise wiederum in Ortsgruppen. Es soll in allen Städten, auch den größten, nach Möglichkeit nur eine Ortsgruppe bestehen. Kämpel wurde gleich zum neuen Führer der Stenographen, Karl Lang, zum Gauführer des Gaues Düsseldorf ernannt. Die Einteilung in Kreise wird der Gauführer dann vornehmen. Mit der Neuorganisation der gesamten Kurzschriftbewegung (nicht werden auch alle Vereine der früheren anderen Systeme erlosch) hat nun endgültig aller Systemkampf aufgehört, und es gibt heute nur noch eine „Deutsche Kurzschrift“ (die Einheitskurzschrift). Wie Kämpel berichtete, bedarf es jedoch noch sehr vieler Arbeit, um alle Einzelheiten reiflos zu regeln und noch vorhandene Schwierigkeiten zu überwinden. Nach seiner Meinung wird es bis Anfang nächsten Jahres dauern, bis alles in glatten Bahnen läuft.

Um 18 Uhr begann im oberen Saal des Restaurants Grünwald die Jubelfeier, die einen außerordentlich guten Besuch aufweisen konnte. Ein reichhaltiges Programm und anschließender Tanz boten den Besuchern einige angenehme Stunden. Unter den Gästen befanden sich mehrere ältere Mitarbeiter des Vereins für Einheitskurzschrift, die infolge Wegzuges um nicht mehr aktiv tätig sein können, es sich aber nicht nehmen lassen, dem Verein bei solch besonderen Gelegenheiten durch ihren Besuch zu erfreuen. Der Vorsitzende des Vereins Stolz-Schrey, Heinrich Eilers, war auch der Einladung gefolgt und richtete einige freundliche Worte an die Festversammlung. Im Verlauf des Abends überreichte Kämpel dem Vorsitzenden des Solinger Vereins, Carl Clauberg, sowie dem Vorsitzenden des Oberrheinischen Vereins, Otto Buchfeld, den Ehrenbrief der Deutschen Stenographischen Gesellschaft für langjährige erfolgreiche Mitarbeit.

Der Verein für Einheitskurzschrift (vorm. Gabelsberger) weiß noch darauf hin, daß er am Donnerstag, dem 12. Oktober, abends, in der Berufs- und Handelschule (Friedrichstraße 1, Stoll), einen Anfängerkursus beginnt. Der Kurs wird von einer tüchtigen, erprobten Kraft geleitet, die seit 1924 ständig mit besten Erfolgen Kurse durchgeführt hat. Anmeldungen werden dort entgegengenommen.

Stillebeider, von denen verschiedene 145 und 135 Jahre alt sind. Bei diesen Sachen handelt es sich nur um Originalstücke, die teilweise zu einer ähnlichen Ausstellung vor drei Jahren in Köln von hier geliehen waren. Unter den Besuchern der ersten Tage dieser Woche hatten sich zahlreiche ältere Damen eingeladen, in denen, beim Beschaue der vielen alten Sachen, wohl manche Jugendgedenken wach wurden. Die ganze Ausstellung ist mit viel Liebe und Mühe zusammengestellt und jeder sollte die Gelegenheit benutzen, sie zu besuchen.

„a“ Frontalbildern und Deutschen Feld-Ehrenzeichen. Antragsbogen sind kostenlos zu haben bei dem Vertrauensmann Richard Windaassen, Solingen-Wald, Bahnhofstraße 15. Die Anträge können jeden Montag und Freitag in den Sprechstunden von 20–22 Uhr gestellt werden. Dort wird auch kostenlos Auskunft über Orden und Ehrenzeichen für Frontalbilder erteilt.

„a“ Der Schutberg an der Richard-Wagnerstraße in Untenfeld soll ein Grünwand erhalten. Der Verein für Natur- und Heimatpflege auf dem Scheider Höhenrücken hat sich der Sache angenommen und mit dem Eigentümer erfolgreiche Verhandlungen gepflogen. Nunmehr wurde dort durch Errichten eines Zaunes dem weiteren Schutabladen Einhalt geboten. Im Laufe des Winters sollen der Schutberg und seine Hänge unter der Leitung der beiden Gärtner Kempen und Schönefeld, die sich unentgeltlich zur Verfügung stellen, mit Bäumen und Sträuchern bepflanzt werden. In erster Linie kommen dabei auf Wunsch benachbarter Ziergärtner und vollereiche Pflanzen in Frage, z. B. Salweide, Ahorn und Linde und als Stauden: Rosenflee und Vortetich.

Aus dem Höhscheider Bezirk

„a“ Ein Quartett, das zusammen rund 300 Jahre an Alter zählt, wird am Samstag, dem 21. Oktober im Lokal von Meis in Widdert, anlässlich einer Veranstaltung des Singervereins auftreten. Es handelt sich um die ältesten aktiven Sänger des Höhscheider Sängerbundes Robert Freund, Hugo Becker, Richard Schaaß und Philipp Döppner.

Aus dem Gräfrather Bezirk

„a“ Eine eingehende Prüfung der Wasserdruckverhältnisse des Gräfrather Neches wurde durch die Mannschaften des Walder Depots unter Beisein der Wehrleiter und eines Vertreters der Städtischen Wasserwerke durchgeführt. Bei dem in der Vorwoche ausgebrochenen Großbrand, dem bekanntlich das Fabrikgebäude Moll zum Opfer fiel, hatten sich die bereits häufiger bemängelten Wasserdruckverhältnisse sehr unangenehm bemerkbar gemacht. Aus diesem Grunde wurde der Wasserdruck in der Nähe des Brandherdes zunächst geprüft und festgestellt, daß sich der Druck durch Aufbrechen eines Schiebers, der in der Nähe der Wirtschaft Haarthaus in dem Nech eingebaut ist, beträchtlich erhöhen läßt. Der auf dem Marktplatz an einem Hydranten bei Ernen gemessene Druck ist infolge der tieferen Lage dieses Ortsteils etwas höher als bei der ersten Prüfstelle und würde zur erfolgreichen Bekämpfung mittlerer Brände ausreichen. Bei eintretenden Großbränden würde der Druck allerdings kaum ausreichen; jedoch ist für einen derartigen Fall die Wasserentnahme aus vorhandenen Wasservorräten vorgesehen. Zum Schluß wurde der Wasserdruck unterhalb der Klau in der Nähe der Seidenwebereien Deuss & Dettler gemessen und festgestellt, daß derselbe völlig unzureichend ist. Da für einen solch großen Komplex unbedingt ein ausreichender Brandschutz vorhanden sein muß, wurde seitens der Wehrleitung mit dem Direktor der Seidenwebereien über geeignete Schutzmaßnahmen verhandelt. Boreit wird der in der Nähe der Fabrik befindliche und technisch unzulängliche Hydrant durch einen moderneren ersetzt.

Aus dem Ohligser Bezirk

- „a“ Die Spenden am Erntedankfest brachten in Ohligs mit Ausnahme von Weyer, Mercheid und Völsdorf in bar 1740 RM. ein. Daneben wurden aber große Mengen Lebensmittel und Obst gesammelt.
- „a“ Für die Winterhilfe. Die Jahrvorversammlung Bergisch Land mit dem Sitz in Ohligs, stiftete für die Winterhilfe RM. 30.—.
- „a“ Bestanden Examen. Der cand. theol. Karl Schreiner Ohligs, Karlstraße, bestand in Koblenz das 2. theologische Examen.
- „a“ Bestandene Prüfungen. Bei der Prüfungskommission der Schuh- und Schäftemacher-Zwangsinnung Ohligs bestanden nachstehende Gelehrten die Prüfung wie folgt: Heinz Beder, Düsseldorf-Kath., prakt. gut, theor. ziemlich gut (Lehrm. Franz Rupperts, Solingen-Ohligs); Ernst Schidenberg, Baan, prakt. genügend, theor. genügend (Lehrm. Paul Meurer, Solingen-Ohligs).
- „a“ Wieder zwei Fahrraddiebstähle in Ohligs. In einer der letzten Nächte wurde aus einer verschlossenen Autogarage mittels Einbruch ein Fahrrad gestohlen. Es handelt sich um ein Herrentourenrad der Marke „Handicap“. — In der gleichen Nacht wurde aus einem Büro einer Holzhandlung ein zweites Fahrrad gestohlen. Es trägt die Nummer 334 212 und ist ein Erzeugnis von Wanderer-Continental. Der Bestohlene hat auf die Wiederbeschaffung des Rades eine Belohnung von 20 Mark ausgesetzt.

Aus dem Walder Bezirk

Ehrenbranddirektor Hermann Bollmar †.

Im Alter von beinahe 75 Jahren ist unser Mitbürger Hermann Bollmar, wohnhaft Düsseldorfstraße, gestorben.

Bollmar war weiten Kreisen der Bürgerschaft durch seine Tätigkeit im öffentlichen Leben, besonders bei der Freiwilligen Feuerwehr und Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz bekannt. Er trat bereits am 19. September 1893, also vor mehr als 40 Jahren, beim Schlagbaumer Löschzug der Feuerwehr ein, wurde am 18. Oktober 1894 zum Chef dieses Löschzuges ernannt und am 26. Februar 1919 Branddirektor der Freiwilligen Feuerwehr Wald. In Anerkennung seiner Verdienste um die Entwicklung der Wehr wurde er am 1. April 1924 zum Ehrenbranddirektor ernannt. Für seine Tätigkeit wurden ihm zahlreiche Anerkennungen und Ehrenzeichen verliehen. — Ebenfalls brachte er der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz starkes Interesse entgegen. Mit der Entwicklung der Kolonne, deren Ehrenvorsitz und Ehrenmitgliedschaft ihm für besondere Leistungen verliehen wurden, ist sein Leben eng verbunden. Es wurden ihm die Rote Kreuzmedaille 2. und 3. Klasse und die Urkunden für 10- bzw. 25-jährige Tätigkeit verliehen. 25 Jahre hat er der Kolonne als Führer vorgestanden und sie auf eine ansehnliche Höhe gebracht. Mit Hermann Bollmar verliert das Rote Kreuz eine weit über die Grenzen der Heimatstadt bekannte Persönlichkeit. — Vom Beruf war Bollmar Exportkaufmann. Im nächsten Jahre hätte er das Fest der goldenen Hochzeit begehen können. Die Einäscherung der Leiche findet in Hagen statt. Wie wir erfahren, wird eine Abordnung der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz mit Fahnen an den Beisetzungsfeierlichkeiten teilnehmen.

„a“ Das Goldene Hochzeitsjubiläum feierte am vergangenen Samstag im Saale Rob. Stamm die Eheleute Jakob Pohlmann und Frau Anna Pohlmann geb. Dörmann. Gegen 4 Uhr hatte sich bereits eine stattliche Anzahl Feiertagsgäste versammelt. Um 4.30 erschien dann das Jubelpaar mit den Angehörigen und nahm an dem besonders hergerichteten Ehrenstisch Platz. Sodann nahm Pfarrer Müller die Trauung des Jubelpaares vor. Er fand treffende, herzliche Worte zu Ehren der Alten und überreichte eine goldene Bibel mit einer Urkunde sowie eine Gedenktafel. Mit dem gemeinsamen Gesungen der Choral „Nun danket alle Gott“ fand die Trauung ihren Abschluß. Unter fröhlichen Musikklängen ging dann gegen 6.30 Uhr das Kaffeetrinken zu Ende. Abends gab es ein Programm, das allezeitigen Anlaß gefunden haben wird. Der Gesangsverein der Vereinigten Gemeindefreunde Engels, Raab & Co., führte unter der Leitung von Musikdirektor Eisenbach, brachte einige Liebes- und Gebetslieder, welche sehr gut in den weichen Stimmen klangen. Für Humor und Frohsinn sorgten die „Freunde der Heimatprache“, welche die beiden plattdeutschen Lustspiele „Weiter van hätt“ und „Familie Wälder“ unter Leitung des Verfassers Kurt Hopbach schwungvoll und derbzeitig aufführten. Es war eine echt bürgerliche Feier. Dem Jubelpaar wurde von den Vorständen der Schützen, in deren Reihen der Jubilar über 25 Jahre steht, ein schönes Geschenk in Gestalt eines Fruchtkorbes überreicht. Am Schluß gab es einen Ehrentrunk für das Jubelpaar. An dieser Stelle sei nochmals herzlichster Dank ausgesprochen allen, die mitgeholfen haben, der Feier einen so würdigen Verlauf zu geben.

„a“ Ahnenerkennung. Der Heimatverein auf dem Scheider Höhenrücken hat beschlossen, diejenige Frau und Gattin eines Verstorbenen, die seit ihrer Geburt achtzig Jahre lang ununterbrochen in ihrer Heimatgemeinde anwesend sind, als Anerkennung für ihre vorbildliche Heimattreue zu Ehrenmitgliedern zu ernennen.

„a“ Unter Besuch der Ausstellung „100 Jahre deutsche Mode“. Der Erfolg der Ausstellung ist ein guter. Dies beweist am besten der Besuch, der sich aus den ganzen Nachbarstädten einfindet. Man ist erstaunt über die Schönheit der vielen Sachen, namentlich der einzelnen

Der Prozeß um den Reichstagsbrand.

Lubbe allein oder noch ein anderer?

Die ersten Augenzeugen haben das Wort — Bis zur Stunde noch keine eindeutigen Aussagen — Dimitroff aus der Verhandlung ausgeschlossen und ins Gefängnis zurückgeführt — von der Lubbe läßt sich von seinem Verteidiger die Nase pugen.

Die restlichen Vernehmungen vom Dienstag.

REB. Berlin, 10. Okt. Nach der Pause, die sich über eine Stunde ausgedehnt hatte, wird der 21jährige Schriftfeger Thaler als Zeuge vernommen. Ich kam, so schildert er, vom Brandenburger Tor her am Reichstage vorbei und wollte zum Lehrter Bahnhof. An der Ecke des Reichstages, ehe ich zum Hauptportal kam, hörte ich lautes Klirren. Als ich in der Richtung des Schalles blickte, hatte ich den Eindruck, als ob zwei Personen neben dem Hauptportal in ein Fenster einsteigen. Der eine war eben in das eingeschlagene Fenster hineingetroffen, auf das Gesicht des anderen fiel eben noch der Schein der Laterne von der Ecke des Reichstages her — ich war allerdings ziemlich weit entfernt —, und dann stieg auch er ein. Ich lief zur Ecke zurück und rief dem Schuttmann, den ich kurz vorher an der Seite des Reichstages überholt hatte, zu, er solle herkommen, es sei eine Person ein. Als ich zurückkam, war schon ein Schupo da und ein anderer Herr. Da brannte es bereits oben.

Vors.: Von wo aus haben Sie denn die Männer einsteigen?
Zeuge Thaler: Als ich das Klirren hörte, lief ich die Rampe zum Hauptportal etwas hinauf, weil ich von unten nichts sehen konnte, und stieg auch noch auf die Seitenmauer.

Vors.: Welches Fenster war denn eingeschlagen?

Zeuge Thaler: Das erste Fenster neben dem Hauptportal.

Vors.: Der Zeuge Thaler war nicht sicher, ob es das erste oder zweite war. Sie wollen also zwei Personen gesehen haben?

Zeuge Thaler: Ich glaubte zwei Personen zu sehen. Einer war in gebückter Haltung hinter der Balkustrade des Balkons beim Einsteigen, während die erste Person schon drinnen war. Ich sah noch kurz das Gesicht des zweiten. Vielleicht hat er sich umgewendet, weil er gesehen oder gehört hatte, wie ich die Rampe hinaufstieg.

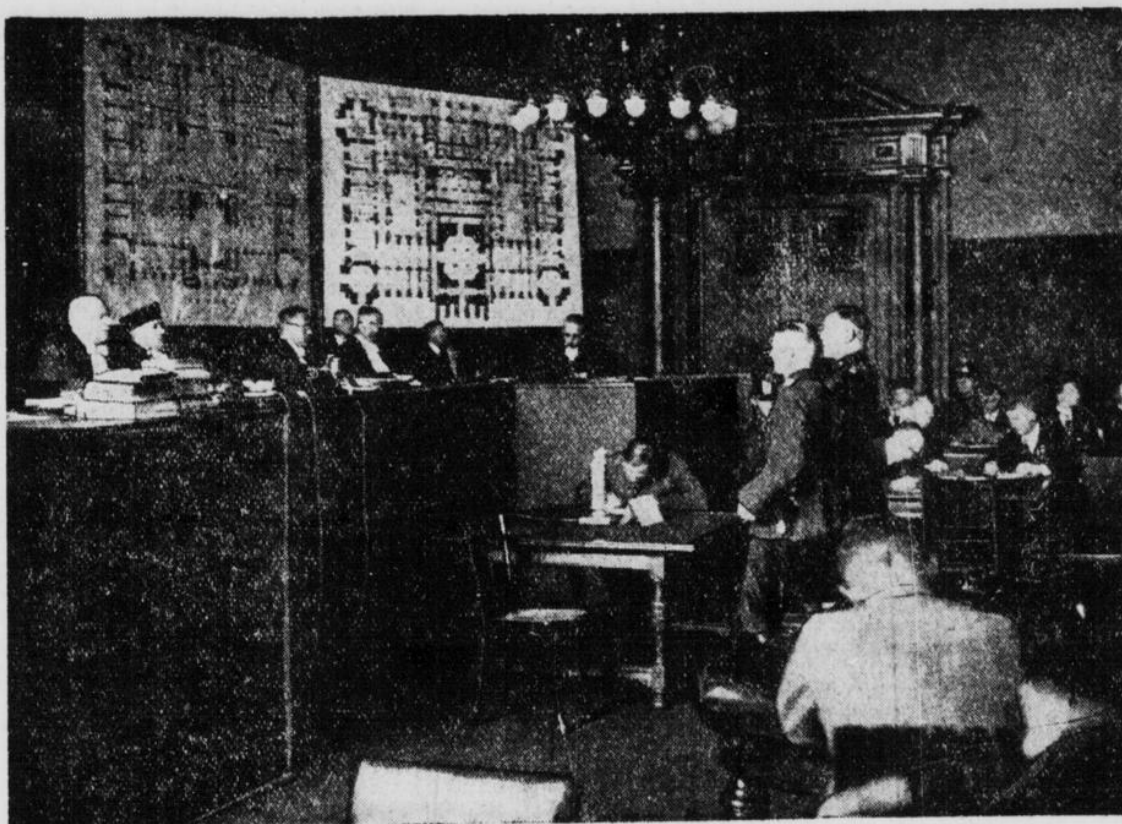
Auf die Frage des Vorsitzenden, ob der Mann, der einstieg, etwas in der Hand hatte, erklärte der Zeuge Thaler, daß es zu diesem Zeitpunkt noch vollkommen dunkel gewesen sei. Das Gesicht der zweiten Person habe er als weißen hellen Fleck gesehen. Um einen Schatten habe es sich nicht handeln können, weil der andere schon im Fenster drin gewesen sei. Er habe auch keinerlei Feuer gesehen, das etwa einen Schatten hätte zurückwerfen können.

Auf weitere Fragen erklärte der Zeuge, daß durch drei Fenster des Restaurantkaales Feuerfchein zu sehen war, und zwar habe es lichterloh gebrannt. Nach seiner Meinung müsse es auf der gegenüberliegenden Seite des Saales gebrannt haben, während kurz darauf auch an den Fenstern selbst Feuerfchein aufstrahlte.

Der Vorsitzende weist hier darauf hin, daß diese Darstellung mit der des Angeklagten van der Lubbe übereinstimme, der erst die Portiere an der Tür und dann die an den Fenstern angestrichen habe.

Auf eindringliche Fragen des Vorsitzenden erklärt Thaler, er habe den bestimmten Eindruck gehabt, daß zwei Leute mit Brandfackeln durch die Räume liefen. Der Zeuge glaubt nicht, daß es sich um brennende Fächer gehandelt habe, denn dann wäre der Feuerfchein nicht so gleichmäßig und in gleicher Höhe gewesen. Auf weitere Fragen des Vorsitzenden bekennt der Zeuge dann noch: Als das Ueberfallkommando kam, hörte ich, wie der Polizeioffizier zu seinen Leuten sagte: „Es ist 9,17 Uhr“. Bald danach kam auch die Feuerwehr. Sie stieg ein und löschte den Brand. Dann fuhr sie wieder weg, und die Leute, die herumstanden, gingen auch alle. Ich selbst drehte mich bei der Siegesfeier noch einmal um und sah nun, daß es in der Kuppel flackerte. Ich lief gleich zurück und rief der Feuerwehr zu, daß es drinnen auch noch brenne.

Oberwachmeister Buwert erkennt den Zeugen Thaler nicht wieder. Er erklärt sich die Personenvernehmung folgendermaßen:



Die erste Sitzung des Reichsgerichts im Reichstagsgebäude:

Die Vernehmung der Zeugen im Reichstagsgebäude.

Thaler ist hinter mir hergelaufen, dann habe ich zunächst in das Fenster hineingesehen, und als ich wieder seitwärts blickte, stand dieser Herr (der Zeuge Thaler) neben mir. Ich glaubte, es sei derselbe.

Es wird noch einmal die Frage erörtert, ob es möglich sei, daß Thaler den Schatten des Einsteigenden für einen zweiten Mann gehalten habe.

Der Vorsitzende schlägt schließlich vor, am Abend eine Ortsbesichtigung vorzunehmen. Rechtsanwalt Teichert ersucht, bei der Ortsbesichtigung abends auch eine Person mit brennender Fackel unten durch die Räume laufen zu lassen, damit man sieht, ob etwa Spiegelbildung der Milchglasfenster den Eindruck entstehen läßt, daß zwei Personen laufen.

Oberreichsanwalt Dr. Werner: Früher hat der Zeuge Thaler gesagt, der Zwischenraum zwischen den beiden Feuerbränden sei zwei bis drei Meter gewesen. Heute sagt er, es sei nur ein Meter gewesen.

Zeuge Thaler: Genau in Meter anzugeben, wie weit sie auseinander waren, ist natürlich schwer, aber es war ein deutlicher Abstand.

Als der Angeklagte Dimitroff wieder unzulässige Fragen stellt und Verdächtigungen ausspricht, ruft der Vorsitzende: Wenn Sie so fortfahren, werde ich Ihnen keine Beachtung mehr schenken.

Dimitroff: In diesem Prozeß, Herr Vorsitzender, bin ich nicht Schuldner, sondern Gläubiger, das möchte...

Vors.: Ich entziehe Ihnen jetzt das Wort
Dimitroff: Ich protestiere.

Der Angeklagte van der Lubbe wird hierauf vor den Richter geführt, um sich zu den letzten Zeugenaussagen zu äußern. Van der Lubbe verfolgt seine alte Taktik. Bald antwortet er mit ja, bald mit nein. Manchmal schweigt er und gibt dann wieder verwirrte Auskünfte.

Der Verteidiger van der Lubbes, Rechtsanwalt Seuffert, ermahnt den Angeklagten. Sie stehen, so sagte er, wie wir aus den Briefen Ihrer Angehörigen wissen, auf dem Standpunkte: Ich werde nie meine Mittäter verraten und werde immer dafür sorgen, daß sie nicht verraten werden. Wenn Sie wirklich glauben, daß den Mitangeklagten Unrecht geschieht, dann haben Sie doch erst recht Veranlassung, klar Ihre Meinung zu sagen.

Vorsitzender: Sind Sie allein eingestiegen an diesem Abend?

Van der Lubbe: Ja.

Vors.: Haben Sie den Reichstag allein angezündet?

Dimitroff ruft dazwischen: Das ist unmöglich, ausgeschlossen, idiot!

Vorsitzender: Schweigen Sie, ich entziehe Ihnen das Wort.

Ich frage Sie nochmals, van der Lubbe, haben Sie den Reichstag allein angezündet?

Van der Lubbe: Ja.

Oberreichsanwalt: Wir haben das ja schon einmal durchgefragt. Aber ich möchte trotzdem noch einmal fragen: Haben andere es vorbereitet? Haben andere Ihnen geholfen?

Van der Lubbe: Das kann ich nicht sagen. (Bewegung).

Dimitroff: Er will nicht zugeben, daß er ein Werkzeug gewesen ist.

Rechtsanwalt Dr. Sad: Dimitroff hat gemeint, daß van der Lubbe ein mißbrauchtes Werkzeug von anderen sein müsse. (Dimitroff: So ist es!) Ich halte es für meine Pflicht, dem Senat das zu unterbreiten, und glaube, daß der Oberreichsanwalt von sich aus hier vielleicht eingreifen wird.

Der Vorsitzende setzt dann die Zeugenvernehmungen fort.

Der nächste Zeuge Kaufmann Kuhl sah auf einem Spaziergang, den er mit seiner Frau und einem befreundeten Herrn am Abend des Reichstagsbrandes unternommen hatte, vom Bismarckdenkmal aus Lichtfchein in zwei Fenstern des Reichstages. Beim Näherkommen sahen sie, wie ein Vorhang in Flammen aufging. Kuhl und sein Freund seien im Lausfchritt bis zum Haus des Vereins Deutscher Ingenieure geeilt, wo sie hineingerufen haben: Reichstag brennt. Feuerwehr anrufen. Sie seien dann zurückgegangen und hätten dann auch Feuerfchein in drei Partierfenstern des Reichstages bemerkt. Einen offstehenden Reichstagsseingang hat der Zeuge nicht gesehen. Frau Kuhl schilderte die Ereignisse in der gleichen Weise. Sie hatte den Eindruck, daß es nur ein Mann war, der mit einem Feuerbrand durch das Erdgeschoß lief.

Auch der Freund des Kaufmanns Kuhl, der Zeuge Buchbinder Freudenberg, macht etwa die gleiche Aussage.

Die Verhandlung wird dann am Mittwoch vertagt. Der Donnerstag soll sühungsfrei bleiben.

Die Verhandlungen am heutigen Vormittag.

Am heutigen Mittwoch ist die Kontrolle im Reichstagsgebäude noch verschärft worden. Die Umgebung des Reichstages ist durch eine Postenkette abgesperrt, die nur mit Ausweis passiert werden kann, um an die Portale zu gelangen. Auch die heutigen Zeugenvernehmungen bewegen sich noch



Unter Polizeibedeckung fahren die Wagen mit den Gefangenen und den Gerichtssakten in den Hof des Reichstagsgebäudes.

Warum mehr Geld ausgeben?

Opel fahren heißt restlos zufrieden sein!

Preise ab Werk
von 1890 RM an

Autorisierter OPEL-HÄNDLER für Groß-Solingen: ERNST JOEST, Solingen-Schlagbaum.

um die Entdeckung des Brandes. Neben den gestern schon vernommenen Hauptzeugen sind einige weitere Polizeibeamten, die zuerst am Tatort erschienen, geladen, ferner der Nachtschichtführer von Portal 5 des Reichstages und Oberverwaltungssekretär Scharnowski von der Reichstagsverwaltung, der auch mit als einer der ersten am Tatort war.

Als die Angeklagten in den Saal geführt werden, fällt das veränderte Aussehen des Angeklagten von der Rube auf, der im Gegensatz zu sonst sauber frisiert worden ist.

Nach Eröffnung der Verhandlung teilt der Vorsitzende mit, daß der Volkstermin vor dem Reichstagsgebäude am Donnerstagabend stattfinden soll.

Dimitroff wird ausgeschlossen.

Der Angeklagte Dimitroff steht auf und will eine Frage im Zusammenhang mit diesem Versuch stellen. Der Vorsitzende lehnt das ab. Dimitroff will trotzdem seine Bemerkungen fortsetzen. Der Vorsitzende entzieht ihm das Wort. Dimitroff erklärt: „Ich bin hier nicht nur Angeklagter, sondern auch Verteidiger für Dimitroff.“

Der Senat erhebt sich bei diesen Worten von den Plätzen und zieht sich zur Beschlussfassung über das Verhalten Dimitroffs zurück. Nach kurzer Beratung verkündet der Vorsitzende folgenden Beschluss des Senates:

„Der Angeklagte Dimitroff wird wegen wiederholten Ungehorsams gegen die Anordnungen des Vorsitzenden, insbesondere gegen die Anordnungen, durch die ihm das Wort entzogen ist, bis auf weiteres aus dem Sitzungssaal entfernt. Er ist ins Gefängnis abzuführen.“

Dimitroff protestiert in erregten Worten dagegen und überreicht seinem Verteidiger Dr. Teichert ein Schriftstück mit dem Bemerkungen: Diese Frage möchte ich stellen. Tun Sie es bitte für mich. Rechtsanwalt Dr. Teichert ruft dem Angeklagten zu: Sätten Sie das mir lieber früher gesagt. Der Angeklagte wird dann abgeführt.

Fortsetzung der Zeugenvernehmungen.

Das Gericht setzt die Zeugenvernehmung über die Vorgänge am Abend des Reichstagsbrandes fort.

Polizeileutnant Lateit, Führer der Brandenburger Torwache, beginnt seine Schilderung mit der Bemerkung, es sei vielleicht wichtig, daß am Abend des Brandes eine Rundgebung der SPD im Sportpalast stattfinden sollte. Gegen 9 Uhr wurde mir, fährt der Zeuge fort, die Auflösung der Rundgebung gemeldet, und ich bekam dann den Befehl zur Alarmbereitschaft, um als erstes Eingriffskommando gegen Demonstrationen vorzugehen. Gegen 9.15 Uhr betrat ein junger Mann die Wache und teilte mit, daß im Reichstag ein Brand ausgebrochen sei. Wir fuhren schnell zum Reichstag. Vor der Treppe bemerkte ich oben einen hellen Feuererschein, der 2 1/2 bis 3 Meter hoch war. Der Wachmeister Sumert erstattete mir Meldung. Ich unterbrach ihn sofort und fragte, ob Feuermeldung erstattet sei. Als er das bejahte, sagte ich, es müsse sofort Großalarm gemeldet werden. Auf weitere Fragen gibt der Zeuge an, daß er 9.15 Uhr die Meldung von dem Feuer bekommen habe. Sie seien mit voller Fahrgeschwindigkeit zum Reichstag gefahren und es könne sich nur um 2 Minuten gehandelt haben. Die Meldung sei also 9.17 Uhr erstattet worden. Der Zeuge setzte dann seine Schilderung fort: Als wir an die große Wandelhalle kamen, sah ich hinter dem Denkmal einen Schein und von dem war die Halle etwas erleuchtet. Ich lief, und links von mir am Eingang zum Plenarsaal sah ich nun einen Feuerchein links und einen rechts. In der Mitte des Einganges lag ein brennendes Kissen. Rechts hing ein dicker Blüschvorhang, der von rechts nach links oben brannte. Auch auf der linken Seite gegenüber war ein solcher Vorhang, der höher brannte, ebenfalls schräg abwärts.

Auf eine Frage des Vorsitzenden erklärt der Zeuge Lateit, der Mantel von der Rube sei so sorgsam zusammengelegt gewesen, daß er ihn bei seinen ersten Vernehmungen als Kissen bezeichnet habe. Er habe nachher gehört, daß das vermeintliche Kissen der brennende Mantel des Angeklagten war. Der Zeuge schildert dann, wie er in den Plenarsaal gekommen sei. Der Fußboden sei noch dunkel gewesen, aber der Saal sei beleuchtet worden durch eine Art flammender Orgel, die sich über dem Präsidentenstuhl erhob. Es brannte eine hohe Flamme in verhältnismäßig ruhigem Licht, rechts und links daneben züngelten kleinere einzeln stehende Flammen empor, die wie leuchtende Orgelpfeifen wirkten. Alle diese Flammen einten sich auf dem Präsidentenstuhl zu einem zusammenhängenden Brandmeer. Als ich das sah, war ich sofort im Bilde: Brandstiftung, Pistolen raus!

Als der Zeuge dann zum Portal 5 zurückwollte, kam ihm auf der Treppe schon ein Feuerwehmann entgegen. Ueber die Zeiten gibt der Zeuge an, daß er etwa 9.20 Uhr oder 9.25 Uhr am Plenarsaal gewesen sein müsse. Die Qualmentwicklung ist, fährt der Zeuge fort, außerordentlich groß gewesen. Da war ein Käufer in Brand geraten, dort brannte ein Papiertorb. Es waren zum Teil nicht eigentliche Brandherde, sondern mehr kleinere Übertragungen. Als wir dann auf einen Hof kamen, ließ ich abschießen, um mit meinen Beamten eine planmäßige Durchsuchung des ganzen Südfüßels vorzunehmen. In der Wandelhalle fand sich eine Sportmütze, einen Selbstbinder und ein Stück Seile.

Dem Angeklagten von der Rube, der während dieser Vernehmung apathisch in seiner gewohnten gebühten Haltung auf der Bank saß, wird von seinem Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Seuffert schon zum zweiten oder dritten Male die Nase gepußt. Der Angeklagte läßt sich diesen Dienst von anderen erweisen. Wenn ihn von den Anwälten das Taschentuch hingereicht wird, reagiert er nicht darauf.

Der Zeuge Polizeileutnant Lateit fährt in seiner Schilderung fort. Ich erfuhr erst später, daß diese Gegenstände von der Rube gehörten. Im Reichstage selbst traf ich mit anderen Polizisten zusammen, und man erzählte mir, daß man soeben an der Brandstelle von der Rube festgenommen habe. Er sei nur mit einer Hose bekleidet gewesen und sitze jetzt in der Brandenburger Torwache. Ich begab mich dorthin und fragte von der Rube sofort, ob die von mir gefundenen Gegenstände ihm gehörten. Er bejahte. Ich fragte ihn dann, ob er den Reichstag angezündet habe. Darauf sagte er: Ja! Dann fragte ich, ob es stimme, daß er auch das Schloß und den Dom in Brand stecken wollte. Darauf sagte er auch: Ja!

Vorsitzender: Von dem Plan, den Dom in Brand zu stecken, haben wir hier nichts gehört.

Zeuge Lateit: Auf der Wache war mir das erzählt worden. Ich fragte den Angeklagten dann, warum er den Brand angestiftet habe. Darauf schwieg er und lachte. Ich hatte den Eindruck, daß ich es mit einem Irreningen zu tun hatte.

Der Zeuge war später einmal zugegen gewesen, als von der Rube mit einer Kommission im Reichstag war. von der Rube soll den Brandweg noch einmal vorführen. Er ging aber mit einem solchen Tempo vor, daß die Beamten glaubten, er wolle entweichen und nachstürzen.

Oberreichsanwalt: Der Zeuge hat bei seinem Rundgang überall Stoffreste herumliegen sehen. Waren das Stoffreste in größerem Umfang, was für Stoffreste waren es, war es Brandmaterial?

Zeuge: Papier war es nicht; es können verholzte Reite von Tischlerern gewesen sein, es mögen etwa 20 bis 30 Stücke in der Größe eines halben Handbuchs gewesen sein.

Oberreichsanwalt: Ist dem Zeugen bekannt, daß behauptet worden ist, im Reichstage sei zentnerweise Brandmaterial gefunden worden?

Zeuge: Wir haben alles genau durchsucht, auch die kleinsten Räume und sogar Schränke öffnen lassen. Wir haben nirgends etwas gefunden.

Eine Ahnentafel des deutschen Volkes.

DDJ. Berlin, 10. Okt. Wie das DDJ-Büro meldet, äußert sich der Referent Dr. Tornau vom Aufklärungsamt für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege über das wichtige Gebiet der Familienforschung. Die Erforschung der eigenen Familie, die früher mitunter verspottet worden sei, habe heute eine Bedeutung erlangt, die niemand vorausgesehen habe. Dieses Interesse sei gesund und notwendig. Es bedürfe der Förderung in jeder Weise, denn nur durch die Bemühungen eines jeden Einzelnen werde das Ziel erreicht, zu dem wir streben, eine Ahnentafel unseres gesamten Volkes aufzustellen.

Verschiedene Quellen könnten zur Erkundung der Familiengeschichte dienen. An erster Stelle ständen die Kirchenbücher, da die Kirchen sich erstmalig mit der Aufzeichnung des Personenstandes beschäftigt hätten. Es sei eine unbedingte Forderung aller Familienforscher, diese wichtigen Dokumente unter „Schriften-Deutlichmachung“ zu stellen. Es befänden sich schätzungsweise noch ungefähr 90 vom Hundert aller Kirchenbücher in Händen der Geistlichen, die sie nicht immer so aufbewahren könnten, wie es nötig wäre. Das Sammeln allein genüge jedoch nicht. Die Urkunden müßten auch jedem zugänglich gemacht und von amtlicher Stelle ausgewertet werden können. Das sei unmöglich, solange nur von jedem Buch ein Exemplar vorhanden sei.

Deshalb sei es zweckmäßig, die Bücher mehrfach zu photographieren. Die photographischen Abzüge könnten zerhackt und auf Karten geklebt werden, so daß auf diese Weise eine Sippenkartei für ganz Deutschland entstehe. Diese Kartei werde von der Zentralstelle für Familienforschung verwaltet und könne Auskunft in allen Familiengeschichtsfällen geben.

Neben den Kirchenbüchern gebe es noch alte Bürger- und Janungsbücher, die von Stadtverwaltungen oder Jünften geführt wurden, aber nicht so vollständig seien wie unsere Kirchenbücher. Aus dem Studium der alten Urkunden könnten wir auch zwei weitere Tatsachen erkennen, den Austausch und Uebergang, der zwischen den ländlichen und städtischen Berufen stattgefunden habe. Diese Erkenntnis führe zu einem Ausgleich der Gegensätze zwischen Stadt und Land, zwischen körperlicher und geistiger Arbeit, denn wir fänden dann überall unsere Vorfahren und achteten mit der gegenseitigen Achtung des Berufes zugleich unsere Ahnen und unser Blut. Es gehe heute um die Lösung der Kernfrage des deutschen Volkes, um das Wissen um unsere rassistische Herkunft und um die Bestimmung unserer rassistischen Zukunft. Beides hätten wir weitgehend in der Hand. Ahnenforschung sei Ehrfurcht vor der Vergangenheit und Bekenntnis zum Blutserbe.

Einladungen an Regierungsmitglieder.

Eine Erklärung der Reichsregierung.

WB. Berlin, 10. Okt. Der Staatssekretär in der Reichsregierung gibt u. a. bekannt: In letzter Zeit haben Einladungen an den Herrn Reichszentraler und die Herren Reichsminister zu Festlichkeiten und Veranstaltungen aller Art einen geradezu ungeheuren Umfang angenommen. Solche Einladungen gehen nicht etwa nur von Reichsverbänden und Gesamtverbänden aus, sondern vielfach auch von örtlichen und ganz kleinen Vereinen. Häufig erfolgen die Einladungen gleichzeitig mit der Bitte um Bewilligung einer Geldspende oder um Stiftung eines Preises; sie sind dann vorwiegend an sämtliche Reichsminister gleichzeitig gerichtet in der Hoffnung, wenigstens von einer Seite mit einem Besuch beehrt oder einer Spende teilhaftig zu werden. Diese Fülle der Einladungen — man kann trotz der guten Absicht geradezu von einem Einladungsunfuge sprechen — verursacht in den Zentralbehörden des Reichs einen völlig nutzlosen und zeitraubenden Schriftwechsel. Der Herr Reichszentraler ersucht daher — auch im Hinblick auf das Winterhilfswerk, für das alle Kräfte angespannt werden müssen — von Einladungen der gekennzeichneten Art abzugehen.

Deutschland.

Ein gutes Weinjahr in Aussicht.

WB. Berlin, 10. Okt. Das Preussische Statistische Landesamt veröffentlicht die Ergebnisse über den Stand der Reben zu Anfang Oktober 1933. Infolge des anhaltenden warmen Sommerwetters werden die Herbstausbeuten besonders gutemäßig sehr günstig (mit der Note 1,9) beurteilt. Mengennäßig werden dagegen die Erwartungen in diesem Jahre nicht überall als zufriedenstellend bezeichnet, da einzelne Lagen durch das nachstehende Wetter während der Blütezeit härter gelitten haben. Im ganzen wird aber auch der mengenmäßige Ertrag der diesjährigen Weinreife höher beurteilt als im Vorjahre.

Aufruf zur Mitarbeit am neuen Strafrecht.

WB. Berlin, 10. Okt. Der preussische Justizminister Kerk hat eine Verfügung erlassen, in der er zur Mitarbeit an dem neuen Strafrecht aufruft. In der Verfügung bezeichnet er den Minister als Aufgabe jedes Einzelnen, an der Bearbeitung des deutschen Strafrechts schöpferisch mitzuwirken. Der juristische Nachwuchs müsse sich auch seinerseits mit Strafrechtspolitik befassen, denn nur, wenn er an derartigen Arbeiten, wie es die Schaffung eines nationalsozialistischen Strafrechts, inneren Anteil nehme, werde er in der Lage sein, dieses Strafrecht als Richter, Staatsanwalt oder Rechtsanwalt so zu verwirklichen, wie es dem nationalsozialistischen Geist und damit dem Wohl des Volkes entspreche. Der Justizminister bestimmt, daß in den beiden nächsten Wochen die Uebungsstunde der Referendare der Strafrechtspolitik gewidmet werden. Hierbei ist der Grundcharakter und die Bedeutung eines Strafrechts im nationalsozialistischen Staat in eindringlicher und tiefgründiger Weise durch hierfür besonders geeignete Richter oder Staatsanwälte den Referendaren näherzubringen.

In einem weiteren Erlaß spricht der preussische Justizminister Kerk die Erwartung aus, daß jeder Jurist eine freudige innere Einstellung auf das auf dem Juristentag in Leipzig zutage getretene Ziel der beruflichen Arbeit habe. Ueberall sollen geeignete Maßnahmen ergriffen werden, um die Durchdringung der Juristenschaft mit dem Grundsatz „Einheit von Volk, Staat, Recht und Moral“ zu schaffen.

Keine Auflösung der evangelischen Jugendverbände.

WB. Berlin, 10. Okt. In einer Besprechung zwischen Bischof Hosenfelder und dem Reichsführer der evan-

Gegen 11 Uhr abends am Brandtag, so bekundet der Zeuge dann noch, meldete sich bei ihm ein Ingenieur Bogun auf der Brandenburger Torwache und teilte mit, daß gegen 9.10 Uhr, als er vom Ingenieurhaus kam, aus dem Portal 2 ein Mann herausgekommen sei, der sich in Richtung Tiergarten entfernte. Bogun schilderte auch die nähere Kleidung und die Größe des Mannes und hatte den Eindruck, daß dieser Mann mit dem Reichstagsbrand in Verbindung zu bringen sei. Bogun ist noch am selben Abend vernommen worden.

Der Professor von der Technischen Hochschule Geheimrat Toffe, der hierauf als Sachverständiger vereidigt wird, fragt den Zeugen, wann er zuerst die Flammen in der Reichstagskuppel gesehen habe.

Toffe erwidert, als er um 21.25 Uhr in den Reichstag zurückging, habe er die Flammen in der Kuppel noch nicht gesehen. Das sei ihm erst später gesagt worden. Er habe sich darüber sehr gewundert, denn er habe doch den Plenarsaal kurz vorher in fast unterbrechtem Zustande gesehen. Die Frage des Branddirektors Dr. Wagener, ob er den Eindruck hatte, daß der Plenarsaal des Reichstages durch die Feuerwehr sehr leicht zu retten gewesen wäre, bejaht Toffe.

Branddirektor Dr. Wagener: Haben Sie den Eindruck, wenn jemand zum ersten Mal im Reichstag gewesen ist, und wenn er noch dazu im sehr verdunkelten Raum auf nicht normalen Wege eingetreten ist, daß er dann in diesen Räumen ohne weiteres am nächsten Tage mit Geschwindigkeit den Weg wieder zurücklegen kann?

Zeuge Toffe: Nein! Darauf tritt eine kurze Pause ein.

(Die Verhandlung dauert an.)

Arbeitsfront zur 40-Stundenwoche.

Eine Rundgebung der Nordmark.

WB. Hamburg, 10. Okt. Die Bezirksleitung Nordmark der Deutschen Arbeitsfront trat zu einer Arbeitsfront im Hause der Volksfürsorge zusammen. Der Bezirksleiter für die Nordmark, Senator Stamer, erklärte als Ergebnis dieser Sitzung eine Bekanntmachung, in der es u. a. heißt, die Vierzigstundenwoche darf nur in finanziell gesunden Betrieben eingeführt werden, die in der Lage sind, zusätzliche Arbeitskräfte zu beschäftigen, ohne die bisherige Belegschaft zu vermindern. Neueinstellungen müssen den Zweck verfolgen, den Ausgleich für die verminderte Arbeitszeit zu bringen. Diese Auffassung steht in voller Übereinstimmung mit den bisherigen Verordnungen des Reichsarbeiters der Arbeit. Mit der Ueberwachung der Durchführung werden die Betriebszellenobleute der NSD und die Betriebsräte beauftragt, die darüber Meldung zu erstatten haben. Sie dürfen nur zustimmen, wenn die Genehmigung der Bezirksleitung der Deutschen Arbeitsfront erreicht ist. Für bereits abgeschlossene Vereinbarungen haben sie nachträglich die Genehmigung einzuholen.

gelichen Jugend Deutschlands, D. Stange, wurde, wie der Evangelische Pressedienst erzählt, im Hinblick auf gewisse Gerüchte und Falschmeldungen von Bischof Hosenfelder in Übereinstimmung mit dem Reichsbischof festgestellt, daß eine Auflösung der evangelischen Jugendverbände keinesfalls in Frage kommt.

Aufhebung der staatlichen Grundvermögenssteuer für landwirtschaftlich genutzte Grundstücke.

WB. Berlin, 10. Okt. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der preussische Finanzminister Popitz eine Verordnung über die Sentung der landwirtschaftlichen Grundsteuer vom 9. Oktober 1933 erlassen, wonach die staatliche Grundvermögenssteuer für die landwirtschaftlich, forstwirtschaftlich und gärtnerisch genutzten Grundstücke vom 1. Oktober 1933 ab nicht mehr erhoben wird.

Südamerikanischer Antikriegspakt unterzeichnet.

WB. Rio de Janeiro, 10. Okt. Argentinien, Brasilien, Chile, Mexiko, Paraguay und Uruguay haben den Antikriegspakt unterzeichnet, durch den jeglicher Angriff und jegliche gewaltsame Gebietsaneignung von den beteiligten Staaten verworfen wird. Die Kontrahenten verpflichten sich darin, alle etwa eintretenden Streitfälle auf friedlichem Wege einer Lösung zuzuführen.

Komplizierung der Lage der Ostchinesischen Bahn.

WB. London, 10. Okt. Wie Reuter aus Tokio meldet, wird dort erklärt, der sowjetrussische Generaldirektor der Ostchinesischen Eisenbahn habe alle Anordnungen des mandschurischen Vize-Direktors widerrufen. Dadurch sei eine ernste Verwirrung eingetreten, die die Lage bei der Ostchinesischen Eisenbahn noch beträchtlich kompliziere. Die mandschurischen Behörden hätten Gegenmaßnahmen ins Auge.

Neue Kämpfe in Chinesisch-Turkestan.

WB. Neu-Delhi, 10. Okt. In Chinesisch-Turkestan ist es neuerlich zu ernstlichen Kämpfen zwischen Tungan und Turkestan gekommen. Auf beiden Seiten sind schwere Verluste zu verzeichnen. Turkestan-Streitkräfte unternahmen am 26. September einen heftigen Angriff auf die Neustadt von Kashgar. Die Tungan unter dem Befehl von Madschantschang halten die Stadt noch. Unter den verwundeten Turkestan befindet sich ihr Führer Tamsil Ben. Die Neustadt von Kashgar ist vermutlich in den Händen der Turkestan, während die Altstadt nach den letzten Meldungen von einer großen Streitmacht von Khotan-Truppen gehalten wird.

Der Sternschnuppeneigen von Potsdam.

WB. Potsdam, 10. Okt. Das Potsdamer Observatorium hat festgestellt, daß in der Hauptfallzeit der Sternschnuppen gestern abend die Lichtstärke dieser Himmelserscheinungen höher war, als die der hellsten Fixsterne. Diese Beobachtung besteht aus auf die Zeit kurz vor 9 Uhr abends. Der Beobachter stellte in der Minute einen Fall von über 120 Sternschnuppen fest. Da nur ein Drittel der Himmelskugel überblickt werden kann, muß diese Zahl also noch bedeutend vervielfacht werden.

Kurznachrichten.

WB. Berlin, 10. Okt. Nach einer Mitteilung des Reichsernährungsministeriums sind Vorräte über das Reichserbhofgeheim, das Reichsnährstandesgeheim, sowie über die Neugliederung der landwirtschaftlichen Marktorganisation, sofern nicht der unabhängige Landesbauernführer ausdrücklich die Genehmigung erteilt hat, verboten.

WB. Cheterton (Indiana), 11. Oktober. Ein von New York nach Chicago unterwegs befindliches Passagierflugzeug explodierte unweit von Cheterton in der Luft und stürzte brennend in der Nähe einer Farm auf die Erde nieder. Vier Passagiere, der Flugzeugführer und sein Stellvertreter und die Aufwärterin, fanden den Tod.

Für unsere Frauen

Nr. 42

Wochen-Beilage zum Solinger Tageblatt.

11. Oktober 1933.

Jedes Mädchen bekommt einen Mann!

Glänzende Heiratsaussichten für unsere Töchter — In zehn Jahren gibt es wieder einen Männerüberschuß.

Ein kleines, neunjähriges Mädchen sitzt im Park auf der Bank und spielt mit seinen Puppen. Sorgfältig widelt es das Puppenkind in ein Tuch, damit es ja nicht friert, behutlich rückt es den Wagen aus der Sonne; ein Mütterlein in miniature. Zwei Frauen sehen dem Treiben der Kleinen zu. „Das wird mal eine gute Mutter, man sieht es schon heute, wie sie mit ihren Puppen umgeht.“

„Ja, das glaube ich schon. Aber ob die Kleine in zehn Jahren einen Mann bekommt, das ist doch sehr fraglich. Ich habe gehört, daß es in Deutschland ja viel mehr Frauen als Männer gibt. Es soll doch hier 2½ Millionen mehr Frauen als Männer geben, und alle jungen Mädchen klagen, daß sie so gern heiraten möchten — aber keinen Mann bekommen!“

„Nun, ganz so schlimm ist es nicht, vor ein paar Jahren sah es noch anders aus, aber heute braucht kein junges Mädchen mehr den Kopf hängen zu lassen. In der neuen Reichsstatistik ist festgestellt worden, daß wir in einigen Jahren in Deutschland einen Männerüberschuß haben werden, so daß jedes Mädchen damit rechnen kann, einmal in Kranz und Schleier vor den Altar treten zu können. Natürlich gibt es heute noch 2½ Millionen Frauen mehr als Männer, die Heiratsaussichten der Frauen über 30 Jahre sind nicht gerade glänzend. Ihnen raubte der Krieg die Männer, es fehlen die Gleichaltrigen und die etwas Älteren.“

„Je jünger eine Frau ist, um so mehr gleicht sich der Männermangel aus. Schon bei der 24jährigen Frau gibt es keinen Frauenüberschuß mehr, es sind schon genügend gleichaltrige Männer da. Bei den jetzt 15- oder 13jährigen Mädchen braucht sich die Mutter nicht mehr den Kopf zu zerbrechen, daß ihr Kind einmal sein Leben hinter der Schreibmaschine verträuern müsse, denn da gibt es nämlich 30 000 Knaben mehr als Mädchen! Die Heiratsaussichten für unsere heranwachsenden Mädchen sind also glänzend!“

Beglückt nicht die Frau. „Das ist fein, dann kommt endlich die Frau wieder zu ihrer richtigen Bestimmung: eine Familie zu haben, Mutter zu sein. In den letzten Jahren sah es damit traurig aus. Viele unserer jungen Mädchen litten unter Minderwertigkeitskomplexen. Wie oft hörte man: „Ach, man muß ja froh sein, wenn einen überhaupt einer heiratet! Den Männern wurde alles so leicht gemacht, die gemeinsame Arbeit in den Büros hat manche Schranke fallen lassen, die früher mit Recht aufgerichtet war. Aus Liebe und Verehrung wurde die „Kameradschaft“ oder die „Kollegialität“. Das ist unter Männern sehr schön — aber zwischen Mann und Frau nicht gut. Jedes Umwerben der Frau fiel weg. Auch überlegte eine Frau nicht lange, wenn ihr ein Heiratsantrag gemacht wurde, denn die Auswahl war ja nicht groß, und jede — oder sagen wir, die

meisten Frauen griffen schnell nach jeder „Chance“, die ihnen geboten wurde. Woher wären sonst wohl die vielen Ehescheidungen gekommen?“

Doch das wird ja nun anders werden! Das Verhältnis von Mann zu Frau wird sich ändern, sobald die Heiratsaussichten für die Frau so gut werden.

Um unsere kleinen Töchter brauchen wir uns nicht mehr zu sorgen: für sie sind genug Ehepartner vorhanden! Und der neue Staat fördert ja die jungen Ehen, er hilft ihnen, wie ihnen bis jetzt noch nie geholfen wurde!“

Das kleine Mädchen spielt weiter mit seinen Puppen und träumt davon, daß es später vielleicht wirklich einmal so ein kleines Kindchen im Arm wiegen kann. Wenn man heute deutsche Mütter fragt: „Was soll aus Euren Töchtern werden?“ so können sie mit gutem Gewissen antworten: „Eine recht glückliche Ehefrau, eine gute Mutter ihrer Kinder, eine echte deutsche Hausfrau!“

Sie haben recht, wenn sie so antworten, denn für unsere Töchter gibt es genug Ehepartner: jedes Mädchen bekommt einen Mann. Und in zehn Jahren müssen sich die Männer sogar heranhalten — daß sie auch eine Frau bekommen, denn die „alte Jungfer“ haben wir dann schon längst begraben.

Vore Tagrat.

Vom Stenogrammheft zum Kochbuch.

In der letzten Zeit sind viele berufstätige junge Mädchen aus dem Berufsleben ausgeschieden, um arbeitslosen männlichen Kollegen ihren Platz freizumachen. Viele haben geheiratet, viele sind Hausväter geworden.

Wie finden sich diese früheren Berufstätigen mit ihrem neuen Beruf ab?

„Doppelte Buchhaltung ist leichter als — Ordnung im Wirtschaftsbuch!“

Sieben Jahre lang hat Annie L. in einer Engros-Firma den Posten einer Buchhalterin innegehabt. Nun ist sie verheiratet, ist sie eine der „1000-Markt-Ehefrauen“. Glücklich steigt sie einem ihr kleinen, heidendenes Heim, das sie sich mit Hilfe des Ehemandsdarlehens — und mit Hilfe des Bräutigams Eris aufbauen konnte. „Ich bin sehr glücklich, daß ich nicht mehr ins Büro zu gehen habe, daß ich endlich im eigenen Heim sitzen und wachen darf. Allerdings, ich gebe es offen zu: zuerst ist es mir nicht leicht gefallen! Noch nie in meinem Leben habe ich soviel rechnen müssen wie jetzt. Doppelte Buchführung ist ja viel leichter als die Buchführung in meinem Wirtschaftsbuch. Es gibt ja in meinem Haushalt tausend Dinge, an die man als berufstätiges Mädchen gar nicht zu denken braucht. Ich habe immer Ordnung gehalten in meinen Finanzen — aber früher war ich doch nur für mich allein verantwortlich — jetzt muß ich für zwei sorgen, und wenn es der liebe Gott gut mit uns meint, dann vielleicht auch einmal für drei. Da muß ich sehr genau sein, jeden Pfennig aufschreiben, mit jedem Pfennig disponieren. Ich, wir berufstätigen Mädels haben uns oft über den „Haushaltsstrom“ erhaben gefühlt — erst wenn man alles selber machen muß, dann weiß man, daß Hausfrau sein ein äußerst ernst zu nehmender Beruf ist. Aber ich hoffe, daß in ein paar Monaten die Kolonnen in meinem Wirtschaftsbuch genau so stimmen werden wie die in meinen Geschäftsbüchern, die ich sieben Jahre lang führte. Denn ich will von meinem Mann ein genau so gutes Zeugnis ausgestellt haben, wie es mir mein Chef bei meinem Abgang ausstellte.“

„Kochen ist doch schöner als Maschinenfittung!“

„Wissen Sie“, freut sich das lebhaft 24jährige Mädchen gleich los, „kochen ist doch schöner als Maschinenfittung. Dabei war ich die beste Schreiberin und bin immer gelobt worden. Mir hat es auch in meiner Stellung recht gut gefallen, nur das Stillstehen mochte ich nicht. Das ist nun aus, denn zum Stillstehen komme ich als Hausgehilfin nicht mehr. Den ganzen Tag ist man auf den Beinen, in der ersten Zeit bin ich abends immer wie tot ins Bett gefallen. Dafür habe ich aber jetzt weniger Sorgen als früher. Ich brauche mich nicht mehr um mein Zimmer zu kümmern, das heißt, ich muß nicht immer von einer möblierten Wirtin, nur anderen ziehen. Ich habe endlich so etwas wie ein eigenes Heim, denn in meinem „Mädchenstübchen“ da kann ich sitzen und wachen wie ich will. Für Licht und Heizung brauche ich auch nicht mehr aufzukommen, und meine Wäsche kann ich im Haushalt mitwaschen. Das sind alles Vorteile, die ich früher nicht hatte. Dazu freie Verpflegung. Ich kann mich ja jetzt viel besser ernähren als früher, denn innerhalb des Haushaltes ist das Essen für eine Person ja lange nicht so teuer, als wenn man sich alles selber besorgen und außerhalb essen muß. Endlich kann ich auch Selbstgebackenes essen. Ah, war ich stolz, als ich das erste Mittagsessen selbstständig aufbahren gebracht hatte. Man sagt, ich hätte Talent zum Kochen. Es macht mir Spaß, man kann dabei Phantasie entwickeln und man braucht nicht still zu sitzen. Ich freue mich auf die Zeit, wo ich einmal selber einen kleinen Haushalt haben werde. Ich beneide den Mann nicht, der eine Frau gleich von der Schreibmaschine weg heiratet, es ist doch viel schöner — und auch viel billiger, wenn man vorher eine gute hauswirtschaftliche Ausbildung gehabt hat.“

„Mir ist es schwer gefallen, weil alles so anders war...“

„Ich bin Verkäuferin gewesen, jetzt bin ich in einem Haushalt bei zwei älteren Herrschaften tätig.“ Erna P., die noch vor wenigen Monaten in einem Lebensmittelgeschäft Butter abwog und Köhnen zuteilte, lächelt. „Ich gebe es offen zu: mir ist meine neue Tätigkeit zuerst sehr schwer gefallen. Ich habe mich nicht so recht an die Ruhe gewöhnen können, die in so einem Haushalt bei zwei älteren Leuten herrscht. Ich war ja den Trübel so gewohnt — jetzt spreche ich oft den ganzen Tag nur ein paar Worte. Aber allmählich merke ich doch, wie gut meinen Herren diese harmonische Ruhe tut. Schließlich war mein Leben als Verkäuferin in so einem großen Geschäft nur eine Hektik. Jetzt ist alles so anders, vielleicht ist es schöner. Ich weiß es noch nicht genau. Meinen Vorgesetzten im Geschäft hat ein junger Mann bekommen, der seit drei Jahren ohne Arbeit war. Für ihn freute ich mich sehr. Schon ist, daß ich jetzt in den Abendstunden auch zum Handarbeiten komme, das war nämlich immer meine Leidenschaft. Aber früher, wenn ich aus dem Geschäft nach Hause kam, da war ich meistens viel zu müde dazu. Jetzt habe ich Zeit und Ruhe.“

„Für's eigene Heim“

habe ich mit Freude die „Hühner“ aufgegeben!“

Vorte ist 24 Jahre alt. Seit ihrem 18. Lebensjahr war sie berufstätig. Nun ist sie seit einem Monat verheiratet. „Mit Regenerungsstille — versteht sich“, erklärt sie stolz. „Kam hatten Herbert und ich davon geliebt — da haben wir uns drum bemüht. Und es hat geklappt. Es sind zwar nicht ganze 1000

Mark gemeint — aber genug, daß wir uns mit unserem Ersparten einrichten konnten.“ „Klein — aber mein!“ rief die Parole. „Bitte, sehen Sie sich meine Wohnung an. Neubau — sogar mit einem Balkon. Da werde ich im Frühling Petunien pflanzen, recht bunte. Ob es mir schwer gefallen ist, meine Tätigkeit aufzugeben? Nein, nicht die Spur. Ich habe mich furchtbar auf's Eigene gefreut, ich habe doch jahrelang möbliert wohnen müssen. Das ist keine reine Freude: um jede Tasse Tee, um jedes Handtuch gab es stundenlange Debatten mit der Wirtin. Das geht allmählich auf die Nerven. Jetzt bin ich die Herrin — aber natürlich wird das gemacht, was mein Mann will, doch meistens wollen wir ja dasselbe. Nur wünscht er sich einen Bub — und ich ein Mädchen. Es hat ja noch ein bißchen Zeit, aber man muß sich ja mit dem Gedanken beschäftigen. Am Freitag, wenn Lohnzeit ist — mein Mann ist Seher in einer großen Zeitungsredaktion — dann bekomme ich das Wirtschaftsgeld, und das ist mir tausendmal lieber als die Lohnhilfe von früher. Allerdings, eins gebe ich zu: ich mußte als Hausfrau noch allerdahin lernen. Im Anfang hat es manchmal Tränen geleistet, aber mit gutem Willen lernt man sich ja alles. Später sind wir beide immer gewiser, und vom Kochen verstehe ich allerdahin, meine Mutter hat mich schon als Kind angelehrt. Ich werde meine Tochter auch früh anlernen — ach so, es kann ja auch ein Junge werden. Na, dann müssen wir uns eben Zwillinge anschaffen. Doch das hat ja noch Zeit. Meine Kolleginnen aus dem Büro beneiden mich natürlich sehr, auf einmal sehen alle ein, daß Hausfrau sein doch schöner ist, als Büroarbeit. Ich habe allerdings nicht verstanden, wie viele Tüden dieser Sprung vom Stenogrammheft zum Kochbuch in sich birgt. Aber eins ist wahr: der schönste Beruf für die Frau ist der Hausfrauenberuf! Für's Wirtschaftsgeld gebe ich mit Freude die Lohnhilfe von früher.“

Senta Redel.

Sauermilch für Kinder.

Die künstliche Säuerung. — Keine Kloden im Magen. Herstellung von Sauermilch im Haushalt.

Von Dr. med. Gottfried Fischer.

Die moderne Ernährungswissenschaft hat immer neue Gebiete und neue Aufzuchtsmöglichkeiten der verschiedensten Nahrungs-

mittel erschlossen. Vor allem ist es ihr zu danken, daß sie nachgewiesen hat, wie einzelne Speisen und Getränke ganz unberechtigt stiefmütterlich behandelt worden sind. Eine Sonderstellung in dieser Hinsicht nimmt die Sauermilch ein. Sie wurde zuerst von einem holländischen Arzt als Buttermilch in die Kinderernährung eingeführt. Die Buttermilch ist bekanntlich eine laure Milch, die bei der Buttergewinnung übrig bleibt und deshalb nur über den geringen Fettgehalt von 0,5 Prozent verfügt.

An Stelle der natürlichen Säuerung durch die Milchsäurebakterien ist neuerdings im Laufe der Jahre ganz allgemein die künstliche Säuerung. Die Herstellungsarten sind mannigfaltig. Milchsäure, Zitronensäure, aber auch frischer Zitronensaft finden zu diesem Zweck Verwendung. Aus welchen medizinischen Gründen heraus ist solche Sauermilch nun eigentlich mitunter frischer, süßer, köstlicher vorzuziehen?

Die natürliche, noch immer unerreichbare Frauenmilch hat den ungeheuren Vorzug, im Magen äußerst feine Kloden zu bilden, ganz im Gegensatz zur gewöhnlichen Kuhmilch, die grobe Gerinnsel bildet. Erstausführer kommt in dieser Beziehung die Sauermilch der idealen Frauenmilch äußerst nahe. Auch sie zeichnet sich durch eine Feinverteilung aus und entsteht daher dem Magen nur geringe Spuren von Magen säure. Diese Magen säure kann also in Reserve gehalten werden und ihren sonstigen Aufgaben ungehindert dienen. Diese Aufgaben bestehen hauptsächlich in einer erheblichen Verdauungsförderung und in einer Abtötung etwaiger schädlicher Bakterien im Magen-Darmkanal.

Die Sauermilch ist im Haushalt leicht herzustellen. Frische Kuhmilch wird kurz mit Mehl aufgekocht, in der heißen Mehl-Milchmischung wird etwas Zucker aufgelöst und nach der Abkühlung auf Zimmerwärme die gewünschte Säure ganz langsam unter ständigem Rühren zugefügt. Je nach Wunsch erhalten wir so eine schmackhafte Milchsäurevollmilch oder Zitronensäurevollmilch.

Es ist übrigens ganz abwegig, eine gute Milchsorte, die etwas sauer geworden ist, einfach als unbrauchbar für die menschliche Ernährung zu betrachten und wegzuschütten. Man kann sie nämlich abkochen, 10 Gramm Mehl und 25 Gramm Zucker pro halben Liter müssen vor dem Kochen hinzugefügt werden. Auf diese Weise entsteht wieder ein vollwertiges Nahrungsmittel.

Deutsche Gemeinschafts-Tänze.

Die kommende Tanzmode.

Der Einheitsverband deutscher Tanzlehrer führte auf einem Tag im „Hotel Esplanade“ in Berlin die neue deutsche Tanzmode vor. Der Reichsverband zur Pflege des Gesellschaftstanzes veranstaltet im Oktober ein Herbstfest, auf dem die neuen Tänze nicht nur gezeigt, sondern zum ersten Mal in der Öffentlichkeit getanzt werden sollen.

Wir haben in den letzten Monaten bei den verschiedenen Gelegenheiten wiederholt festgestellt können, daß der politische Umschwung in Deutschland zugleich das gesamte gesellschaftliche Leben erfasst. Eine neue Gesellschaft hat sich gebildet, eine neue Gesellschaft schaffte sich ihre Formen, neue Manieren, neue Moden. Die gesamte Mode ist aus dem Nichts geschaffen worden. Sie bildet den Grundstock: deutsches Erzeugnis, deutsche Arbeit, deutscher Stil. Ihre Modelle zeigen sich allen Anforderungen an Eleganz und Schick, Qualität und Verarbeitbarkeit gewachsen. Sie besitzen außerdem eine gewisse Originalität, die sie eben als deutsche Schöpfungen kennzeichnet, wobei Wert darauf gelegt ist, daß sie nicht allzuweit von der internationalen modischen Linie abweichen.

Auch der Gesellschaftstanz — als eines der Gebiete, in dem sich undeutsche, fremde, häßliche Sitten besonders breit machten — wird einer durchgreifenden Reform unterzogen. Stimmen sind laut geworden, daß der Tanz aus dem deutschen Gesellschaftsleben ganz verschwinden soll. Das ist nicht beabsichtigt, oder nur insoweit, als es Regentänze nach Jazzmusik betrifft, die dem deutschen Fühlen und Wesen unvereinbar sind. Die sollen allerdings auf immerwiederkehren vom deutschen Parkett verschwinden! Getanzt soll werden, so viel oder mehr als früher, aber in einer würdigen und schönen, dem deutschen Volke angemessenen Art.

Der Tanz ist — alte Sitten und Gebräuche und die Lebensformen primitiver Völker beweisen es — der reinste Ausdruck geistiger, ursprünglicher Volkstätigkeit. Von allen Künsten ist der Tanz die älteste und edelste, weil er am engsten mit der Natur verknüpft ist. So kann sich im Tanz mehr als anderswo das innere Wesen, der Stil eines Volkes offenbaren.

Meistestes Volksgut ist der Tanz,

und es liegt im Wesen unserer neuen deutschen Weltanschauung, alles deutsches Volkstum zu pflegen. Ganz bewusst knüpft deshalb der neue deutsche Tanzstil an die Tanzformen der Vergangenheit an. Man wird Tänze in etwas aufgeräumter Form tanzen, die vor dreißig oder mehr Jahren getanzt wurden, man wird aber auch die neueren Tanzarten beibehalten, soweit sie sich, wie es etwa beim Tango der Fall ist, schon dem Wesen des deutschen Volkstums angleichen haben.

An der Spitze der deutschen Tänze steht

der Walzer, der König der Tänze.

Er ist unsterblich und ebenso schön in der alten, schnellen Form, die wieder zu Ehren kommt, wie in der langsamen, vornehmen Form, die unter dem Namen „English Waltz“ seit Jahren in Deutschland heimisch ist. Überhaupt konnte man — zur Ehrenrettung des deutschen Publikums sei es gesagt — schon immer feststellen, daß man in Deutschland sich von jeder, noch anfänglichen Uebertreibungen, zu den gemäßigten Formen der modernen ausländischen Tänze bekannte. Charleston und Blackbottom, auch der ganz exotische Kumba haben in Deutschland keine dauernden Triumphe feiern können. Jetzt ist ihre Zeit endgültig vorbei. Was von der internationalen Tänzen der letzten Jahre bleibt, ist der Tango, den man nicht vermissen möchte, der Fortschritt, in seiner schnellsten Form der meistgetanzte Tanz überhaupt — die langsame Form ist zu schwierig, um populär zu werden —, und der One-step. Ihn wird man unter dem neuen, feineren Namen Marschtanz wiederfinden, tatsächlich war die Musik zum One-step in der letzten Zeit schon stets marschmäßig.

Neu — für die Jungen — bei der älteren Generation liebe Erinnerungen zurückrufend — ist der Rheinländer, der einigen Neuerungen unterzogen und zweifellos eine große Popularität erringen wird. Neu ist auch der Deutschländer, aber die Kenner alter Tänze werden bei ihm eine starke Anlehnung an die Quadrille herausfinden. Er ist ein Gemeinschaftstanz für mehrere Paare, der mit alten Rundfiguren, aber auch mit modernen Schritten durchsetzt ist. Für große, öffentliche Festlichkeiten ist er wenig geeignet, weil das Arrangieren von Hunderten von Paaren zu schwierig sein dürfte. Dafür wird er der gegebene Tanz sein für kleinere, geschlossene Gesellschaften, er ist reizend anmutig und erfordert ein gewisses Können. Volk und Musik in modernisierter Form feiern Wiederauferstehung, ob sie sich durchsetzen können, weiß man noch nicht.

Das ist das Wesentliche der neuen, deutschen Tanzmode. Wirklich

neu ist nur die Einführung der Gemeinschaftstänze.

Alles andere ist gar nicht so umwälzend, wie man nach dem vielen, was darüber geschrieben und geredet wurde, wohl annehmen dürfte. Man kann die deutsche Tanzmode sehr gut mit der Kleidermode vergleichen: bei beiden wird vom Bestehenden das Beste genommen, in deutschem Sinn und deutschem Wesen entsprechend geformt und brauchbares aus der Vergangenheit übernommen, so daß sich ein eigener Stil ergibt, der dem nationalen Charakter Rechnung trägt. Ob und wie weit sich die neuen Anregungen tatsächlich durchsetzen, darüber steht die Entscheidung letzten Endes dem Publikum selbst zu. Aber wenn man auch hier die Parallele zur Kleidermode ziehen kann, wird der neue deutsche Tanz ebenfalls ein großer Erfolg. Sicher ist, daß das Gesicht der winterlichen Feste deutsche Züge tragen wird. A. G.

Meisterdetektiv Pinkerton.

Authentische Veröffentlichungen aus den Archiven des berühmtesten Detektivinstituts der Welt.

(5. Fortsetzung.)

Von Austin O'Mally und Kent A. Hunter.

Eine verschwundene Prinzessin.

Doch wenden wir uns jetzt einmal von den großen Kanonen der Unterwelt ab und begeben uns in eine feinere Atmosphäre — in das Reich der Aristokraten in Europa. Was wir hier zu sehen bekommen, ist ein seltsamer und dramatischer Roman, der heutzutage nicht mehr so abenteuerlich klingt, der aber im Jahre 1895 so ziemlich eine Spitzenleistung darstellte. Manche der Begebenheiten muten einen an wie Akte einer tomschen Operette, sind aber absolute Tatsachen.

Janczy Rigo war ein junger Ungar von bescheidener Herkunft, aber er besaß ein großes Talent. Er konnte zwar nicht lesen und schreiben, aber aus einer Geige entlockte er zauberische Klänge, so daß die Nachbarn mit der Arbeit aufhörten, um ihm zuzuhören. Nach einiger Zeit finden wir ihn in einem Restaurant in Budapest als Geiger. Eines Nachmittags bemerkte er ein weibliches Augenpaar, das ihn und alle seine Bewegungen förmlich verfolgte. Nach dem Konzert verschwanden die Zuhörer, und nur eine Dame blieb zurück. Rigo war kein Dummkopf. Er erkannte sofort, daß die Dame reich war und der Aristokratie angehörte — ein Blick auf ihr Kleid und ihre Juwelen zeigten ihm das.

Am nächsten Tage hielt die Equipage der schönen Unbekannten vor der bescheidenen Wohnung Rigos. Die Dame trat bei ihm ein, und nach einer halben Stunde fuhren beide davon. Von da ab waren sie verschwunden als ob sie sich in ein Nichts aufgelöst hätten, und vier Monate lang hörte niemand etwas von ihnen. Dann wurde ein Angestellter der Pinkerton-Detective hinzugezogen, um den Fall zu klären. Es handelte sich nämlich um die schöne Prinzessin Chimay, geborene Clara Ward, Tochter des Millionärs Eben Ward aus Detroit, jetzige Gemahlin eines belgischen Aristokraten.

Die junge Dame war wegen ihrer Impulsivität und ihres leicht entflammbar Herzens bekannt. Sie hatte sich in Rigos wunderbares Geigenpiel, seine glühenden Magenaugen und sein romantisches Äußeres verliebt. Mit der ihr eigenen Ueberstürzung und Uebelthümlichkeit um alle Folgen hatte sie sich ihm an den Hals geworfen. Rigo ließ sich leicht erobern und erwiderte ihre Leidenschaft. Aber wo waren die Flüchtlinge?

Pinkertons Agent nahm die Jagd mit Eifer und Disziplin auf. Aber es gelang ihm erst nach vielen Monaten, die verschwundene Prinzessin und ihren unebenbürtigen Geliebten aufzufinden. Das Liebespaar hatte in einem dem Prinzen Chimay gehörenden Schloß hoch oben in den ungerissenen Bergen Unterschlupf gefunden. Dort hatte die Prinzessin den angebeteten Zigeuner in einem lange nicht gebrauchten geheimen Versteck versteckt. Sie besuchte ihn nur in der Nacht, um ihm Essen und Wein zu bringen und glühende Küsse mit ihm zu tauschen, während der Prinz überhaupt nicht wußte, was los war.

Als die Prinzessin merkte, daß Detektive ihr auf der Spur waren, wußte sie, daß ihr Idyll zu Ende sein würde, wenn sie nicht das Land verließ. Unter Hinterlassung eines gewaltigen Geldbetrags verschwand sie mit Rigo nach Italien. Der Prinz war wütend und klagte auf Scheidung. Das war gerade, was sie wollte. Jetzt war sie frei und heiratete den draußengänglichen Zigeuner.

Eine Zeitlang ging alles gut. Aber weder von Natur noch durch Erziehung war sie eine Frau, die es lange in den Armen eines Mannes aushalten konnte. Rigo bekam Grund zur Eifersucht. Vor Gericht beschwor er, daß seine Frau ihn mit einem neapolitanischen Gepäckträger namens Ricciardi betrogen habe. Es gab einen heftigen Jant und eine schnelle Scheidung. Die Prinzessin heiratete Ricciardi, aber diese Ehe ging auch bald in die Brüche. Die beiden wurden geschieden, und dann heiratete die Prinzessin einen gewissen Albano Cassellato, einen Chauffeur

Mit der Zeit verlor sie ihre blendende Schönheit, auch war sie mehr oder weniger an Körper und Geist gebrochen. Sie geriet in Vergessenheit und starb vor einigen Jahren. Und was wurde aus dem Zigeuner Rigo? Auch er blieb lange verschwunden, bis er eines Tages in Chicago auftauchte, wo er sich mit seiner Geige in einem Café einige Dollar die Woche verdiente. Aber er war längst nicht mehr so hübsch und von gutem Aussehen, sondern fett und schmierig geworden. Nur sein magisches Spiel war ihm geblieben, und daran erkannte ihn ein ehemaliger Freund, der wohlhabende Schlächter John Hamberger.

Eines Tages wurde Rigo entlassen. Hamberger kam ihm zu Hilfe, bot dem mittellosen Musiker für eine Nacht seine Wohnung an und versprach ihm Arbeit zu beschaffen. „Ich werde im Hotel schlafen“, sagte er zu seinem alten Freunde, „während du dich in einem ruhigen Hause einmal gründlich ausschlafen kannst“. Man kann sich seinen Verrger vorstellen, als er am folgenden Tage nach seiner Wohnung kam und sie voll von schreienden Papageien, Sonnenschirmen und weiblichen Kleidungsstücken fand. Der unverschämte Rigo hatte fälschlich seine augenblickliche Frau in die Wohnung Hambergers mitgebracht, wo die beiden sich an schickten, einen mietefreien Winter zuzubringen. Hamberger war über diesen Mißbrauch seiner Güte so wütend, daß er seinem Verrger freien Lauf ließ, und zu schimpfen anfang. Dies wiederum verschmüßte Madame Rigo dermaßen, daß sie gegen ihren untreulichen Gastgeber eine Beleidigungsklage anstregte. Bevor jedoch die Sache zur Verhandlung kam, war sie mit ihrem Gatten ausgerückt.

Daß das zunehmende Alter den Zauber, mit dem Rigo die Herzen der Frauen zu entflammen wußte, keineswegs auslöschte, geht aus einer Reihe von Liebesaffären hervor, die er nachher hatte. Seine letzte Frau — er ist jetzt tot — war Frau Casper Emerson, die schöne geschiedene Gattin eines bedeutenden Architekten.

Nach dem Falle Chimay gewann die Pinkerton-Detective noch mehr an Ansehen. Ihr guter Ruf war übrigens nicht das Resultat des Zufalls, sondern des Umstandes, daß Pinkerton sein Geschäft auf einer ganz bestimmten Weltanschauung aufgebaut hatte. „Verbrechen und Verbrecher“, so sagte einmal das „Auge“ zu den Verfassern dieser Artikel, „sind das Produkt von Umständen sowie der engeren Umgebung. Das Verbrechen ist nicht erblich. Es gibt Leute, gelehrte Psychologen und Denker, die auf die Familie Jules hinweisen und sie als Beweis der Vererbung verbrecherischer Anlagen hinstellen. Aber ich behaupte, daß selbst bei der Familie Jules — sie hatte in drei Generationen 54 Mitglieder, von denen 41 im Gefängnis gesessen haben — das Verbrechen nicht durch das Blut vererbt worden ist. Waren die Brüder und Schwestern des ersten Jules, der ins Gefängnis mußte, nicht der Verachtung, den Verdächtigungen und Verfolgungen der Nachbarn und Justizbeamten ausgesetzt gewesen, so hätte es wahrscheinlich nur einen Verbrecher dieses Namens gegeben. Das alte Sprichwort von dem Hunde mit dem schlechten Namen gilt auch für Verbrecher.“

„Die Polizei ist leider immer allzu schnell bei der Hand, einen Mann, der sich einmal etwas zu schulden kommen ließ, auch wegen anderer Verbrechen, die in seiner Gegend verübt werden, anzuklagen. Die Polizei ist oft geneigt, das Gesetzesprinzip, daß jeder so lange als unschuldig anzusehen ist, bis der Beweis des Gegenteils erbracht ist, umzukehren und einen Mann, der wegen eines Verbrechens verurteilt worden ist und seine Strafe abgebußt hat, von vornherein als schuldig anzusehen. Auch die Geschworenen betrachten oft eine Vorurteile als Beweis der Unverbrecherlichkeit. Viel zu oft sind aus dem Gefängnis entlassene Männer, die sich ernstlich bemühen, ein ehrliches Leben zu führen, durch das Geklüppel und die Verdächtigungen ihrer Umgebung wieder auf die Verbrecherlaufbahn zurückgeworfen haben.“

„Ein Verbrecher, und sei es der schlechteste, ist immer noch ein Mensch. Ein guter Funke steckt doch in ihm, der zur Flamme angefaßt werden kann. Ein solcher Mann kann, wenn er richtig behandelt wird, für die menschliche Gesellschaft gerettet werden.“

„Ich habe ein Motto, das die Philosophie meines Lebens, besonders desjenigen Teils meines Lebens widerspiegelt, in dem ich mit der Verbrechermwelt in ständiger Beziehung gestanden habe. Vielleicht haben Sie es schon gelesen. Es heißt: Es gibt soviel Schlechtes im Besten von uns und soviel Gutes im Schlechtesten von uns, daß es uns nicht ansteht, den Stab über die anderen zu brechen.“

Wenn wir über diejenigen reden, die als die Schlechtesten von uns gelten, so verfallen wir in den Fehler, daß wir uns weigern, das Gute in ihnen anzuerkennen, weil es mit dem Finstern des Strafregisters überlattet ist. Es ist die Pflicht der Gesellschaft und aller ihrer Mitglieder, Verbrechern zu verhelfen, indem man alle Verurteilungen von den Schwachen oder Bedrängten fern hält. Wenn die Gesellschaft diese Pflicht nicht erfüllt, so muß sie auch einen Teil der Verantwortung für die Verbrechen tragen.“

(Fortsetzung folgt.)

Rheinische Weinbauern feiern den Jahrgang 1933.



Der Rebus-Wagen der rheinischen Winzer bei dem großen Festzug, der sich anlässlich der Einbringung der Traubenernte 1933 durch die Straßen des Städtchens Braubach am Rhein bewegte.

Der Herr von Zimmer 12a.

12)

Roman von Hans von Wolzogen und Leo Pardo.

„Frau Gerber — die Mörderin?“

„Na, da sind Sie ja wieder!“
„Ja, da bin ich wieder!“ sagte Hilde und strahlte dabei ihre Kollegin vom Schalterbrett an. Sie wußte, daß die andere sie nicht leiden konnte, und das beruhete durchaus auf Gegenseitigkeit.

Es herrschte zwischen den beiden jene instinktive Abneigung, wie man sie oft bei Menschen findet, die einander Gegenpol sind. Hübsche Menschen können meistens häßliche nicht leiden, Begabte keine Dummköpfe; ein überzeugter Optimist schätzt die gewohnheitsmäßigen Schwarzseher nicht sehr, und selbst zwischen Menschen, deren Gegensatz lediglich im Lebensalter besteht, findet man häufige jene Abneigung, die im Grunde nichts anderes ist als eine instinktive Abwehr.

Wie immer dem sein mag — die hübsche Hilde freute sich, scheinbar ganz ohne Grund, darüber, daß die weniger hübsche Kollegin, scheinbar ebenso grundlos, sich zu ärgern läßt, und während sie schnell ein paar Verbindungen stöpseln mußte, ließ sich Hilde reichlich Zeit, ihre festsche Bastenmütze abzulegen und vor dem Spiegelchen der aufgeschlagenen Handtasche erst einmal in Ruhe ihr hübsches Gesicht zu mustern, bevor sie mit ein paar graziosen Bewegungen ihrer gepflegten Hände dem Haarhauch noch eine letzte Korrektur gab, um dann endlich die beiden Hörnchen über ihre niedlichen Ohren zu stülpen und mit einem netten kleinen Seufzer vor dem großen Schalterbrett auf ihrem Stühchen Platz zu nehmen.

All das war von der Kollegin mit einer Mißgunst beobachtet worden, die durch ein allzu süß geratenes Lächeln nur unvollkommen verborgen ward. Ob es nett gewesen sei, hatte sie gefragt.

„Sehr nett — wie immer!“ hatte Hilde geantwortet, als sie sich die Schallklappen um ihre hübschen Ohren legte.

„Na, das will ich wohl meinen!“ sagte darauf die Kollegin. Aber was sie nun wohl meinen wollte, blieb ein ewiges Rätsel, da gerade in der nächsten Minute beide Damen auf die kleinen roten und grünen Lichtsignale aufpassen mußten und alle Hände voll zu tun hatten, um schnell die an langen Nollerdrahten pendelnden kleinen Stöpsel immer wieder in ein anderes der zahllosen kleinen Löcher zu stecken, mit denen das Schalterbrett durchsetzt war, wie ein kleines Sieb.

Dann aber, als einigemmaßen Ruhe herrschte, wurde das Gespräch wieder aufgenommen, und in den Arbeitspausen zwischen zwei Verbindungen brüteten beide Telefonistinnen über dem Roman, den jede aufgeschlagen im Schoß hielt. Sie konnten beide eine ganze Weile lesen, denn um diese Zeit, zwischen sieben und acht, waren ja die meisten Hotelgäste im Speisesaal, und das Telefon wurde nicht viel benutzt.

Eine um halb acht brachte ein page einen Brief für Hilde, den sie mit zitternder Erwartung entgegennahm und schnell öffnete, nicht ohne sich vorher durch einen raschen Seitenblick

vergewissert zu haben, daß die Kollegin vor Neugierde fast zu plagen schien.

Die wäre gewiß aufs höchste interessiert gewesen an dem Inhalt dieses Briefes, der Fräulein Hilde Bedmann nicht mehr und nicht weniger mitteilte, als daß sie nach dem Abtuh-Dienstschluss sich mit dem nächsten Zug nach Karlsruhe begeben sollte, um dort im Bahnhofrestaurant ihren Freund Arno Maier zu erwarten.

Hilde hatte den Brief ohne merkliche Erregung gelesen, faltete ihn dann sorgfältig und steckte ihn in ihre Handtasche.

„Von ihm?“ fragte die Kollegin mit einem süßlichen Lächeln, das weder ihre Neugierde verbergte noch auch ihre starke Mißbilligung der Gewohnheit, in den Dienststunden Privatkorrespondenz, vermutlich sogar Liebesbriefe, zu empfangen.

Hilde zuckte nur geheimnisvoll die Achseln und streichelte dabei das weiche Leder der Handtasche, die nunmehr den interessanten Brief barg.

Die Kollegin hätte ganz gewiß eine passende Bemerkung gemacht, wenn sie nicht der Umstand gehindert hätte, daß gerade jetzt sowohl das rote wie das grüne Licht auf ihrem Schalterbrett aufblinzelte, so daß sie schnell hintereinander eine ganze Menge ihrer kleinen Stöpsel handhaben mußte.

Plötzlich erhob sich Hilde, um ihren Platz der ebenso pünktlichen Ablösung zu überlassen. Nach freundlichem Gruß ging sie in ihr Zimmer hinauf, um sich für die kleine Reise fertig zu machen. Sie brauchte sich nicht zu beeilen, denn es war noch reichlich Zeit bis zur Abfahrt des Karlsruher Zuges.

Bevor sie am Bahnhofsschalter ihre Fahrkarte löste, drehte sie sich vorsichtig nach allen Seiten, um sich zu vergewissern, daß sie nicht beobachtet würde. Denn sie war nicht nur ein hübsches, sondern auch ein kluges Mädchen.

„Also, wissen Sie, lieber Kollege: Der Kerl ist jetzt völlig veritot!“ Aus dem ist ja kein Wort herauszubringen!“ Oberkommissar Jäbide sagte das schon zum zweiten Male seinem Besucher, dem Berliner Privatdetektiv Maier.

„Ja“, meinte der und zeigte, daß er nicht nur detektivische, sondern auch diplomatische Fähigkeiten besaß, „wenn Sie vielleicht mal mal verfluchen können, Herr Oberkommissar? Ich meine nämlich nur, weil man doch öfters die Erfahrung gemacht hat, daß Verbrecher Staatsbeamten gegenüber veritot sind, bei Privatpersonen aber leichter ausatmen. Haben bei uns unter uns eben nicht so viel Respekt“, lachte er, mit einer leichten Verbeugung, hinzu, die ihre Wirkung sofort nicht verfehlte, als Jäbide geschmeichelt lächelte und noch freundlicher wurde, als er es ohnehin schon zu dem berühmten Berliner war.

„Ja, lieber Kollege! Gewiß doch! Gern! Verfluchen können Sie, Jäbide! Sie wollen! Werde Sie gleich hinführen lassen. Wäre Ihnen jedenfalls viel Glück!“

„Verbindlichen Dank, lieber Kollege!“ sagte der Privatdetektiv. „Aber darf ich vorher noch ein paar Fragen stellen? Also: Wo und wie haben Sie denn Panera eigentlich erwischt?“

„Vor etwa zwei Stunden hier in Karlsruhe — auf dem Bahnhof.“

„Ach ja, das sagten Sie mir ja schon am Telefon! Aber hatten Sie den Eindruck oder hat er sich schon irgendwie dazu geäußert, ob er noch einmal nach Baden-Baden zurück wollte? Er hat doch schließlich noch seine Sachen im „Hotel Gerber“. Oder wollte er alles im Stich lassen? War die Fahrt nach Karlsruhe bereits der Beginn einer Flucht?“

„Natürlich!“ erwiderte Jäbide. „Das gibt er ja ohne weiteres zu. Er bleibt aber steif und seht bei der Behauptung, er habe mit dem Wort nichts zu tun. Er sei geflohen, als er davon gehört habe — eben, weil er nicht in eine Mordsache verwickelt werden wollte. Natürlich furchtbar blö! Denn dadurch hat er ja erst den Verdacht auf sich gelenkt.“

„hm — hm — Sehr interessant!“ Arno Maier zündete sich umständlich eine Zigarette an.

„Im übrigen glaube ich ihm kein Wort“, fuhr der Beamte fort. „Aber, sagen Sie mal, Herr Kollege: Sie haben dem Panera doch schon eine ganze Zeitlang nachgespürt, nicht wahr?“

„Ja: seit fast drei Wochen. Gleich, nachdem er aus dem Zuchthaus kam. Er hatte sechs Jahre abgesessen, wegen des Bankraubs damals. Und weil hundertachtzig Tausend davon nie zum Vorschein gekommen sind und er sich immer darüber ausgeschwiegen hat, wurde ich jetzt von der Bank und der Versicherungsgeellschaft beauftragt, ihn zu beobachten.“

„Na, und —?“

Der Detektiv zuckte die Achseln. „Er ist direkt vom Zuchthaus zu Gerber gegangen. Hat da ganz zurückgekehrt gelebt. Hatte taum je Gelegenheit, ein paar Worte mit ihm zu sprechen. Hat fast die ganze Zeit auf seinem Zimmer gehockt. Ab und zu ging er mal mit Gerber auf den Golfplatz — wohl nur, um sich ein bißchen Bewegung zu machen; gespielt hat er miserabel.“

„Na, jedenfalls ist er irgendwie an der Mordsache beteiligt“, sagte der Oberkommissar. „Er und die kleine Frau. Wahrscheinlich war er derjenige, der ihr zur Flucht verhalf.“

„Sie meinen also, Frau Gerber sei die Mörderin?“

„Aber da gibt's doch gar keinen Zweifel, mein Lieber. So etwas von lüdenlosem Indizienbeweis war ja überhaupt noch nie da! Na — nur gut, daß wir einen genauen Stedbrief haben! In vierundzwanzig Stunden, denk ich, haben wir sie erwischt. Und dann wird die Sache bald aufgeklärt sein.“ — Arno Maier sah mit jenem undurchdringlichen Blick vor sich hin, den er manchmal an sich hatte. Der Beamte wurde unsicher; er wußte nicht recht, ob sein Besucher ihm zustimmte oder anderer Meinung war.

„Sagten Sie etwas?“ fragte er nervös.

„Nein, Herr Oberkommissar“, entgegnete Maier verbindlichen

Tones. „Ja“, entschied sich Jäbide, nach einer kleinen Bedenkepause. „Da wollen wir mal lieber keine Zeit mehr verlieren! Werde Sie in meine Zelle führen lassen.“ Gleichzeitig drückte er den Klingelknopf auf seinem Schreibtisch.

(Fortsetzung folgt.)

Wie gestalten wir unseren Garten deutsch?

Von Walter Meusel, Gartenarchitekt.

Wenn wir heute vom deutschen Garten sprechen, so tun wir das mit dem gleichen freudigen Bewußtsein, wie wir über Dinge deutscher Kunst und deutscher Kultur zu urteilen gelernt haben. Unser Streben geht dahin, das Auge zu öffnen für die deutsche Landschaft, die uns unendlich viel zu sagen hat. Es ist daher selbstverständlich, daß wir innerhalb dieser Unerforschlichkeit von Schönheit des deutschen Flachlandes, der deutschen Gebirgszüge, der Täler und Höhen Gärten einzufügen haben, die dem Charakter der Landschaft entsprechen, sie steigern und nicht entfremden.

Es erfordert Anpassung der höchsten geistigen Kräfte, um die Geschöpfe der Natur nach den Gesetzen des Wachstums und der künstlerischen Gestaltung in den Garten einzugliedern. Und wenn wir heute vom deutschen Garten sprechen, so müssen wir uns bewußt sein, daß mit deutschem Gartenschaffen sich ein Teil deutschen Lebens offenbart.

Wir haben viele Fremdlinge in den mannigfachen Arten unserer Pflanzen, die Werkstoff der Gärten bilden. Wir versöhnen uns aber damit, daß die Natur alles von selbst ausscheidet, was sich unseren klimatischen und Standortverhältnissen nicht anpassen vermag. Unsere heimische Flora hat reiche Schätze aufzuweisen, die durch Züchtung, weitere Züchtung und Verfeinerung, in ihrer Blühwilligkeit und Farbenmächtigkeit gesteigert werden können.

Wir werden es in absehbarer Zeit nicht mehr dulden, daß ungezählte Summen unser Land verlassen, um Pflanzen zu erwerben, die entweder unserer ganzen Eigenart nicht entsprechen, oder die mit dem Geist der deutschen Gartenbauwissenschaft im eigenen Lande erzeugt werden können. — Unwiderprochen bleiben die schneidenden Gebilde artfremder Architektur, der sich viele Gartenarchitekten anschließen zu müssen glauben. Wildfremde Ideen wurden in den Gärten getragen, phantastische und unwahre Dinge galten als modern.

Wir widersehen uns mit offener Stirn diesen Dingen und bilden den neuen, deutschen Garten. Mit der Besserung der allgemeinen Lebenshaltung wird es auch gelingen, durch ständige Wertankulturation den stark versäuerten deutschen Boden wieder wertvoll zu machen, um gute Ernten und erfolgreiches Wachstum zu gewährleisten. Das sind erst die Grund- und Vorbedingungen für die neue Gestaltung des Gartens. Dieser Garten wird der des Bürgers in Stadt und Land sein, oder die öffentlichen Grünanlagen unserer Zeit immer mehr aufblühenden Großstädte, oder die Stätten der Toten, die Friedhöfe.

Wir werden in der Gestaltung selbstverständlich auch einen gewissen Stil herausbilden, allerdings fern von jenem Snobis-

mus der vergangenen Jahre. Denn unser Werkstoff ist um vieles reicher geworden. In den Zeiten der sogenannten landschaftlichen Gestaltung schmeigte man in den Schattierungen des Grüns der Sträucher und Bäume. Seltene Koniferen aus aller Welt bildeten den Hauptbestandteil der Gärten. Heute steht uns für den Garten als hervorragender Werkstoff die ausdauernde Blütenstaube zur Verfügung, die als unterirdischer Wurzelstock, als Knolle oder Zwiebel überwintert. Sie verliert bei Eintritt des Winters ihr Laub, um in jedem Jahre neu und kräftiger zu erscheinen. Gerade die deutsche Züchtung hat hervorragende Vertreter dieser Pflanzenart hervorgebracht. Eine weitere Bereicherung des Gartens gibt uns die Verwendung von Ziergräsern, Sumpfs- und Wasserpflanzen, winterharten Seerosen, Kaffee- und Farnen. Nicht zu vergessen sind die anspruchslosen Heidekräuter, dann die prachtvollen Kieferngehölze, die Felsenpflanzen, die Ginster, der Seidelbast, Zwergbirken und viele andere.

Es ist also kein Mangel an Werkstoff vorhanden. Wir können in allen Farben schweifen. Auch die neuen Formen der Laubwerfenden und immergrünen Gehölze geben Möglichkeiten zu monumentaler Gartengestaltung, wo diese angebracht erscheint. Unsere Friedhöfe, als Teile öffentlichen Grüns betrachtet, bilden geradezu schauerliche Musterbeispiele. Inmitten prachtvoller deutscher Landschaft sieht man die pflanzlichen Fremdlinge, die Verwendung finden wegen ihres angeblichen ernsten Charakters. Es ist aber mehr Charakterlosigkeit, den Menschen diese Idee glaubhaft zu machen und sie daran zu gewöhnen. Widerspruchslos werden diese Dinge entgegengenommen, ganz abgesehen von weiterem unbegreiflichem Ritsch auf diesem Gebiet. Klarheit und Wahrheit sind die Grundbedingungen für die neuen Ideen deutscher Gartengestaltung. Nur wirkliches Können wird siegen und vom Stand unserer Kultur Zeugnis ablegen. Wir streben nicht nach Repräsentation und Prunk, sondern steuern bewußt auf das große Ziel, den neuen, deutschen Garten zu formen.

Wie wir im Beruf jeder Art Prominenz ablehnend gegenüberstehen, genau so klar und wahr müssen die Gedanken in neues, deutsches Gartenkulturlieben getragen werden.

Vor allem sollen die vielen Gartenbesitzer Anregungen für die Umgestaltung ihrer Gärten in weitestem Umfang erhalten. Es kann nicht nur bei der Wiederinstandsetzung der Hausfronten und Treppenhäuser bleiben, sondern das wertvolle Gut der deutschen Gärten bedarf der dringenden Pflege und Behandlung. Naturgewachsene Menschen sind untrennbar in jeder Fassung. Darum wird der deutsche Gartenbau belehrend und segensreich wirken und rastlos vorwärtsdrängen.

Bergische Illustrierte

Aus dem Inhalt der neuen Nummer:

Schutz dem deutschen Arbeiter. — Immer noch gibt es alljährlich in Deutschland tausende von Betriebsunfällen. Aber unermüdlich arbeitet der Deutsche Arbeiterschutzbund an guten Sicherungs- und Vorsichtsmaßnahmen, die alle im „Arbeiterschutzmuseum“ gesammelt werden.

Sieger in Krieg und Frieden. — Ein kleiner Musterstaat, modern und heimatverbunden zugleich, ist die Türkei. Und der bedeutende Führer, der Mann, der sein Volk in Krieg und Frieden grundlegend umformte, ist Mustafa Kemal Pascha. Von ihm und seinen Landsleuten einige interessante Aufnahmen.

Vom Geburtstag des Reichspräsidenten eine neue Aufnahme, die ihn als Großvater im Kreise seiner Enkelkinder zeigt.

Zehn Jahre später. — Emige gute Städteaufnahmen von der Kaiserstadt Tokio von heute, der man die furchtbare Erdbebenkatastrophe von 1923 nicht mehr ansehen kann.

Zur Eröffnung der Haushaltausstellung in Berlin bringen wir einen Blick in den Ausstellungsraum.

„Die Heimat ruft!“ — Die neue Roman-Fortsetzung.

Mitteilungen aus den Vereinen.

Der **Pionier-Verein Solingen** verband seine Monatsversammlung am Samstag, dem 7. Oktober, mit einem gemütlichen Kameradenabend. Nach kurzer Erledigung des geschäftlichen Teils konnte mit dem vorgetragenen Preisfischen begonnen werden. Da durch Stiftungen recht schöne Preise zur Verfügung standen, suchte jeder Kamerad die beste Schießleistung zu erzielen. Den Höhepunkt des Abends bildete jedoch die **Ernung und Auszeichnung** zweier Kameraden, die durch ihre unermüdete Tätigkeit der Pionier-Verein Solingen in jeder Weise gefördert haben. — Als Anerkennung für seine Verdienste im Kriegsvorstand wurde daher dem Ehrenvorsitzenden Kamerad Lorenz Schmidt im Auftrage des Vereins der Landes-Kriegervorstandes vom Führer des Vereins ein mit Widmung versehenes **Bild des Generalfeldmarschalls** und Reichspräsidenten **Hindenburg überreicht**. Aus dem gleichen Grunde wurde dem Kameraden **E. Klose** das **Kriegerehrenkreuz** verliehen. Nach Beendigung der beiden Kameraden fand die offizielle Feier mit einem dreifachen Sieg-Heil auf die Führer unseres Vaterlandes und dem Gelang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes ihren Abschluß. Der zahlreiche Besuch des Kameradenabends dient aber als Beweis, daß im Pionier-Verein Solingen gute Kameradschaft im Sinne der obersten Führer gepflegt wird.

Der **Deutsche Werkmeister-Verband**, Ortsgruppe Solingen, hielt am Samstag unter seinem Leiter Pa. Schmidt seine Oktober-Versammlung ab. Kollege Schmidt erteilte in herzlichen Worten den verstorbenen Kollegen Bestine, welcher 47 Jahre dem DWM, darunter lange Jahre als Vorstandsmitglied, angehört hat. Er teilte dann ferner mit, daß der Vorsteher des Deutschen Werkmeister-Verbandes, Pa. Auhach, am 19. Oktober amends im Vereinslokal Solingen, Südwall, einen Vortrag hält über „Nationalsozialismus und Gewerkschaften“, zu dem auch die unorganisierten Werkmeister eingeladen sind. Am Verlauf der Versammlung wurde noch bekanntgegeben, daß es höchste Zeit ist, für die noch unorganisierten Werkmeister, sich ihrer Berufsorganisation anzuschließen, da es sonst möglich wird, daß eines Tages die Forderungen gelassen werden und die noch fernstehenden arbeitslosen Arbeiter haben. Die Organisation bietet auch Vorteile in Bezug auf Krankenkasse, Sterbefälle, Brandversicherung usw. Aufnahmebegehren sind zu haben bei allen Vorstandsmitgliedern, unter anderen bei Richard Kraske, Wilhelmstraße 33. Zum Schluß teilte der Vorsteher des Bildungsausschusses mit, daß am Freitag, dem 13. Oktober, der neue **Winter-Bildungsausschuss** über **Wärmefestigkeit** an der hiesigen Fachschule beginnt, an welchem sich alle Werkmeister beteiligen können.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis.

Vorbereitungen für den Leichlinger Obstmarkt.

Zu den Vorbereitungen für den Leichlinger Obstmarkt 1933 teilt der Verkehrsverein Leichlingen mit: Bekanntlich ist mit dem diesjährigen Obstmarkt eine **Obstmarkt-Sonderausstellung**, eine Ausstellung besonders schön entwickelter Früchte des Obst- und Hausgartens sowie auch des Feldes verbunden. Der Verkehrsverein- und Verkehrsverein richtet an alle Einwohner die herzlichste Bitte, für diese Schau geeignete Erzeugnisse zur Verfügung zu stellen. Ablieferung bis Donnerstagabend in der Turnhalle an der Opladenstraße, jedoch kann die Ablieferung auch durch die Schulkinder erfolgen. Es wird erwartet, daß sämtliche Einwohner mit dazu beitragen, die Sonderausstellung zu einer recht lebenswerten zu gestalten. Ferner ist wichtig für den Obstmarktaussteller noch die Mitteilung, daß die **Verteilung der Ausstellerstände** sowie die **Festsetzung der Richtpreise** heute abend 8 Uhr in der Ausstellungs-halle, Turnhalle an der Opladenstraße, erfolgt. Hierzu muß jeder Aussteller erscheinen, da andernfalls eine Zulassung zum Obstmarkt nicht erfolgen kann.

Burg a. d. W.

Burg-Winterhilfswort. Spenden für das Winterhilfswort können auf Konto Nr. 30 bei der Reichsdeutscher Sparkasse, Zweigstelle Burg, eingezahlt werden.

Burg-Winterfahrplan der Kraftpost. Der Winterfahrplan der Kraftpost hat folgende Abfahrtszeiten: ab Schloß 6,12; 10,12; 13,32; 16,37; 17,31; 19,02; 21,15; außerdem an Sonn- und Feiertagen 14,12 und 21,05 Uhr. (Der Wagen 21,05 Uhr fährt von Unterburg, Gasthof Sobann, ab.) Der Wagen 6,12 Uhr fährt nur an Werktagen. 7,28 Uhr fährt ein Wagen ab Neuenflügel. Alle Wagen haben Anschlag an die Büge nach Opladen und Lennep.

Wighelden

Goldene Hochzeit in Wighelden. Das letzte Fest der goldenen Hochzeit konnten die Eheleute Fritz Alken und Ida geb. Melchior in Wighelden-Meie begehen. Fast die ganze Gemeinde nahm an dem Ehrenfest des Jubelpaares teil. Am Vorabend des Jubeltages war es der Gelangverein, der ein Ständchen brachte. Am Abend des Jubeltages zog die Feuerwehr mit brennenden Fackeln in geschlossenem Zuge unter Vorantritt des Tambourkorps zur Wohnung ihres Kameraden, um ihm und seiner Gattin die besten Wünsche darszubringen. 23 Jahre hat der Jubelbräutigam der Feuerwehr treu und brav gedient. Manchen Sturm hat er erleben dürfen. Seit einer Reihe von Jahren bekleidet er den Posten des Ordnungsbefehlshabers. Zur Erinnerung an den Tag seiner goldenen Hochzeit überreichte ihm Brandmeister Werner im Namen der Feuerwehr eine schöne Erinnerungsplakette. Der Feuerwehr-

verband der Rheinprovinz hatte es sich nicht nehmen lassen, ein Glückwunschschreiben zu übermitteln. Die öffentliche Feier fand am Samstag, dem 7. d. M., im großen Saale bei Selbmann statt. Von dem Festausschuss war ein Programm aufgestellt, welches allen Anforderungen gerecht zu werden versprach. Der Festsaal war bis auf den letzten Platz besetzt, als unter den Klängen der Musik, es wurde der „Brautjung“ aus der Ober Lohegrün gespielt, das Jubelpaar, geführt von dem Festleiter Lehrer Vanten und einigen Blumen streuenden Kindern, in den Saal einzog. Die Feier wurde eröffnet mit einem Gedicht unter Einleitung des Jubelpaares und der Ueberreichung des Brautkränzes. Es wechselten nunmehr musikalische und gelungene Darbietungen, Gedichte und Deklamationen. Lehrer Vanten, der an Stelle des Lehrers der Ortschule die Festleitung übernommen hatte, richtete herliche Worte des Willkommens zunächst an das Jubelpaar, dann an die Verwandten und Angehörigen und nicht zuletzt an die Festteilnehmer. Besonders begrüßte er Bürgermeister Vaupe und Gattin. Die große Teilnahme an der Veranstaltung sei Zeugnis eines uralten, nachbarschaftlichen Zusammengehörigkeitsgefühls der Wigheldener Bevölkerung. Er wünschte einen guten Verlauf der Veranstaltung und dem Jubelpaar auch weiterhin Gesundheit, Glück und Zufriedenheit. Nach Ueberreichung der Ehrengabe des Festausschusses, bestehend in zwei Korbisellen, schloß er mit einem dreifachen Hoch auf das Jubelpaar, worin die Anwesenden begeistert einstimmten. Obmann Berger übermittelte dem Jubelpaar die Grüße und Wünsche der NSDAP. Bürgermeister Vaupe überbrachte die Wünsche der Staatsregierung, des Landrats und der Gemeinde. Vom Reichspräsidenten war dem Jubelpaar bereits ein besonderes Glückwunschschreiben zugegangen. Als Angebinde der Gemeinde überreichte Bürgermeister Vaupe dem Jubelbräutigam ein Kistchen Zigarren mit dem Wunsche, diese in bester Gesundheit zu verqualmen. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf Vaterland und Führer schloß der Bürgermeister seine Ausführungen. Stehend sangen die Festteilnehmer die erste Strophe des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes.

Leichlingen

Die Krankenkasse senkt wieder den Beitragsfuß. Nach einem Beschluß hat die hiesige Allgemeine Ortskrankenkasse die Beiträge ab 1. Oktober weiter, und zwar auf 5½ Prozent, gesenkt.

Lehrer tritt in den Ruhestand. Lehrer Koppmann von der katholischen Schule Kirchstraße ist auf seinen eigenen Antrag hin mit dem 1. Oktober in den Ruhestand versetzt worden. 28 Jahre lang, zuerst an der ehemaligen katholischen Schule am Johannisberg beschäftigt, war Lehrer Koppmann in Leichlingen tätig. Zu seinem Nachfolger wurde Lehrer Koppmann aus Dülledorf bestimmt.

Ein Beitrag zum Fernsprechwesen.

Von Eugen Kuhn, Solingen.

Der Verfasser der Aufschrift kennt aus seiner Praxis als **A. d. R. d. Handelsvertreter** die Not der Fernsprechteilnehmer in Kreisen des Kleinverbrauchs. Seine Ausführungen dürften beim Mittelstand Zustimmung und bei der Postbehörde Beachtung finden.

„Eine neue öffentliche Fernsprechkarte (Münzfernsprecher) ist in der Wirtschaft D. L. eingerichtet worden. Mit Rücksicht darauf, daß in letzter Zeit viele Geschäfts- und Privatanträge aufgegeben wurden, wird die Einrichtung des Münzfernsprechers begrüßt.“ Soweit die Mitteilung einer Lokalzeitung vor kurzem.

Man wäre versucht, sich darüber zu freuen, wenn die Sache nicht zwei Seiten, und zwar eine interessante, aber auch eine recht tragische hätte.

Stellen wir uns einmal vor, welche Tragik in dem Sach liegt, daß viele Anschläge aufgegeben wurden oder, richtiger gesagt, aufgegeben werden mußten. Denn kein Fernsprechteilnehmer wird wohl seinen Anschlag aufgegeben haben, weil er es nun durch einen Münzfernsprecher bequemer haben kann, sondern weil er einfach nicht mehr in der Lage ist, die Belastung, die ihm durch den Fernsprecher entsteht, zu tragen. Dabei sollte doch an dieser modernen Verkehrseinrichtung jedermann im Interesse der Allgemeinheit teilhaben können.

Wie sieht es aber in Wirklichkeit damit aus? Die Gebühren sind für den kleinen Mann, ob Geschäftsinhaber, Gewerbetreibender usw., einfach untragbar geworden. Es kommen Fälle vor, bei denen ein Einzelgespräch nach Umrundung der Monatsgebühr auf 30, 40 und sogar 50 Pfg. kommt.

Was tut nun die Post, um den notleidenden Kunden zu helfen? Wenn die Monatsgebühr, die in diesen Fällen 8 bis 10 RM. beträgt, nach Rechnungserstellung in der vorgeschriebenen Frist von 6 Tagen einmal nicht pünktlich bezahlt werden kann, muß der Teilnehmer schriftlich um Stundung eintommen. Diese wird ihm, wenn keine grundsätzlichen Bedenken vorliegen, allerdings gegen eine Gebühr von 50 Pfg., gewährt. Für Teilnehmer, die den Zahlungstermin verstreichen lassen, wird auch wohl eine sogenannte einseitige Sperre verhängt, d. h. der Teilnehmer kann dann selbst keinen Anschlag mehr bekommen, aber nach wie vor von anderen Teilnehmern angerufen werden. Wer aber glaubt, ausdann eine Gebührenermäßigung zu haben, weil er sein eigenes Telefon nicht mehr benutzen kann, irrt sich. Im Gegenteil, diese Sperre wird von der Post mit 2 RM. berechnet; also die Notlage wird noch befristet.

Trotz allen S-D-S-Rufen der kleinen Teilnehmer, die viel zu hohen Grundgebühren zu ermäßigen, geschieht in dieser Hin-

Zur bevölkerungspolitischen Aufklärungsaktion.

Am Caritas-Verlag Freiburg i. Brsg. sind eine Anzahl Vorträge zur Gebührenermäßigung im Geiste vorangehender Fortschritte erschienen. Der Verfasser, J. V. Dieing, sagt im Vorwort:

„Zu den jungen, in rascher Entwicklung begriffenen Wissenschaften gehört heute die Erblichkeitsforschung und die auf ihre aufgebauete Eugenik. Ihre bedeutsamen Erkenntnisse sind zum großen Teil erst in der neuesten Zeit gewonnen worden. Sie sind deshalb beizubehalten noch nicht in das Bewußtsein der großen Masse des Volkes übergegangen. Die nach der allgemeinen Ueberzeugung der Sachkundigen in der Hauptsache schon unüberwindlich feststehenden Erkenntnisse der Bevölkerungswissenschaft und Eugenik sollten aber zum geistigen Gemeinbesitz werden. Es gibt kaum ein zweites Gebiet menschlichen Daseins und Fortschritts, von dem in gleichem Maße zu wünschen ist, daß es nicht in den Grenzen eines engen Kreises bleibe, und daß so sehr wie dieses in das Fühlen, Wollen und Handeln aller einzugreifen ansetzt. Nicht doch — von der Religion abgesehen — die Einsicht in die Erbgebundenheit unseres Menschseins mehr als irgend etwas anderes das Gefühl der Verantwortlichkeit für Mensch und Sache.“

Für die Richtigkeit der

durch Fernsprecher

uns übermittelten

Anzeigen können

wir

keinerlei Gewähr

übernehmen.

Solinger Tageblatt.

Weil PerWachs keine Glätte gibt
ist PerWachs überall beliebt!

Auch zum Polieren aller Möbel, Leder-, Stein- und Marmorsachen unübertroffen

Tägliche Unterhaltungsbeilage

Mittwoch, 11. Oktober 1933

zum Solinger Tageblatt

Nr. 238 — 125. Jahrgang

Freiballon-Fahrt auf Leben und Tod.

Im 100-Kilometer-Tempo über die rasende Nordsee.

Dreizehn Stunden in Sturm und Wellen — Rettung im letzten Augenblick.

Von Dr. Kurt Wagner. (Teilnehmer an der Unglücksfahrt des „Dortmund“.)

Eine kurze Pressenotiz berichtete dieser Tage über die dramatische Fahrt des Ballons „Dortmund“, der über die Nordsee getrieben wurde. Hier schildert ein Teilnehmer, wie aus einer harmlosen Weltfahrt ein grandioses Erlebnis auf Leben und Tod wurde. Dr. Wagners einzigartiger Bericht ist nicht nur ein wichtiges Dokument in der Geschichte des Freiballon-Sports, sondern auch ein Zeugnis größter Unerfahrenheit und vorbildlicher Kameradschaft.

Am Sonnabend, dem 23. September 1933, starteten wir mit dem Ballon „Dortmund“ unter Führung des Herrn Apothekers Diekmann aus Dortmund um 5.30 Uhr als letzter von sechs Ballonen in Düsseldorf zu einer Langstrecken-Weltfahrt. Wir kamen gut ab und mit einem stetigen Südwind trieben wir in guter Schwimmschicht genau nach Norden über Duisburg, wo ich den Meinen im Garten meines Hauses zuwinken konnte. Oberhausen, Dinslaken, Dorsten nach Holland herein. Die einbrechende Dunkelheit nahm uns hier jede Sicht nach unten, so daß wir uns nach den Lichtern der Ortschaften und Städte richten konnten. Wir gingen auf niedrige Höhe herunter, um einen geeigneten Landeplatz ausfinden zu können, doch auf unsere Rufe nach unten hörten wir nur das aufgeregte Schnattern von Enten und das heisere Krächzen der aufgeschreckten Möven. Also Grachten — ein wenig geeignetes Gelände bei dem starken Bodenwind. Voraus sahen wir dann zwei Leuchtfeuer und wir beschloßen, den Ballon zwischen diesen auf den Strand zu setzen. Leider sollte es anders kommen. Die Leuchtfeuer standen zwar an der Küste, doch zwischen ihnen war die Lauwers Zee, eine weit ins Land gehende Bucht nordwestlich von Groningen.

So befanden wir uns um 1/12 Uhr plötzlich unerwartet über dieser Bucht, wir ließen schnell unter 80 Meter langes Schleppseil herabfallen, in der Hoffnung, auf einer vorgelagerten Insel noch landen zu können.

Zischend fuhr das Schleppseil durch die aufgeregte See, aber Land bekamen wir nicht mehr zu sehen. Wir mußten uns in unser Schicksal ergeben, auf die offene Nordsee zu treiben.

und hofften dann bei der Windrichtung und -geschwindigkeit bis morgens früh die norwegische Küste zu erreichen und dort zu landen.

Durch Ballastabgabe stellten wir den Ballon auf etwa 1500 Meter Höhe ein, zogen uns warm an und ließen uns treiben. In den ersten Stunden sahen wir unter uns viele hell erleuchtete Dampfer, später kam schlechtes Wetter auf, das uns jede Sicht nach unten nahm und es blitzte und donnerte um uns heftig. Durch die starke Abkühlung sank der Ballon immer wieder und es kostete uns während dieser Nacht 13 von unseren 18 Sack Ballast, um uns auf gleichmäßiger Höhe zu halten. Hin und wieder versuchten wir zu schlafen, um Kräfte für die Landung zu sparen, nur einer mußte ständig den „Kleinen Diekmann“ beobachten, ein Instrument, die Erfindung unseres Führers, mit dessen Hilfe man genau beobachten kann, nicht nur, ob der Ballon steigt oder fällt, sondern auch mit wieviel Sekunden-Meter Geschwindigkeit dies geschieht. Nach endlos langen Stunden der Dunkelheit, in denen wir nur das laute Brausen der Dünung hörten, fing es gegen 1/7 Uhr zu dämmern an, doch wir befanden uns wie in einer Waiskühle. Unter, um und über uns brodelte es wild, dazu letzte starker Regen ein.

Zum zweiten Mal: Die Nordsee.

Um 7 Uhr sichtigten wir durch ein Wolkenloch einen großen Dampfer, der nach Süden fuhr und anscheinend von Bergen kam, doch er sah uns nicht. Wir waren um eine Hoffnung auf Rettung ärmer; doch konnten wir feststellen, daß wir immer noch nach NW. trieben und wir errechneten, daß wir gegen 10 Uhr etwa bei Stavanger in Norwegen wieder auf Land stoßen müßten. So trieben wir weiter, Stunden um Stunden zwischen Hoffnung und Verzagen, oft rauschte der Regen aus schweren Wolken auf uns, dann fing es an zu schneien, und es war ein Glück, daß die Ballonhülle mit einer Schicht Aluminiumfarbe bedeckt war, so daß der Stoff die Feuchtigkeit nicht aufsaugen konnte, sondern ablaufen ließ. Gegen 10 Uhr wurde es etwas lichter um und unter uns und wir sichtigten wieder einen Dampfer, der nach Osten fuhr, also anscheinend auf der Linie von Edinburgh nach Bergen.

Zu unserem Schrecken mußten wir nun feststellen, daß wir jetzt nach SW. trieben, also wieder auf die offene Nordsee, doch dieser Umstand und der starke Ost-Sturm, der uns wohl mit 80—100 Kilometer Stundengeschwindigkeit vor sich hertrieb, war, wie wir später erfuhren, unser Glück, denn sonst wären wir immer weiter in Richtung auf das nördliche Eismeer getrieben.

Gegen 11 Uhr kam die Sonne durch die Wolken, trocknete den Ballon und trieb uns mit großer Geschwindigkeit bis auf 3700 Meter Höhe. Doch verloren wir durch die infolge der Erwärmung eintretende Ausdehnung sehr viel Gas, was uns mit banger Sorge für die nächsten Stunden erfüllte. Um 1/12 Uhr wurde die Sonne wieder durch eine schwarze Wolkenwand verdunkelt und die nun eintretende starke Abkühlung ließ unseren Ballon einschrumpfen wie eine alte Zitrone. Sofort fielen wir, wie uns der „Kleine Diekmann“ anzeigte, mit 5 Sekunden-Meter Geschwindigkeit steil herab, wurden aber dabei von dem gewaltigen Sturm, wie wir erkennen konnten, je näher wir an die wildbewegte Meeresoberfläche herunter kamen, mit ungeheurer Geschwindigkeit nach Süd-Westen getrieben. Wir opferten sofort unsere letzten fünf Sack Ballast, doch auch das konnte den Sturz nicht aufhalten. Dabei sichtigten wir voraus einen kleinen Frachtdampfer, der in Nord-Süd-Richtung fuhr. In 200 Meter Höhe fuhr wir genau über ihm, winkten herunter in der Hoffnung auf Hilfe, sahen auch Menschen mit Signalfackeln winken, aber auch, wie der Dampfer in der schweren Dünung furchtbar schlingerte und stampfte.

Wir fallen.

Unter Sturz ging unaufhaltsam weiter, bald tauchte das Schleppseil in die schweren Brecher und fuhr zischend hinter uns durch die Wellen.

Das bremste etwas den Fall durch die Entlastung des Ballons und das brachte unseren Führer Diekmann auf die geniale Idee, die letzte Zeltplane zum Verpacken der Ballonhülle, die wir noch nicht über Bord geworfen hatten, wie alle anderen Ausrüstungsstücke des Ballons, an ein Tau zu binden und herabzulassen. Diese Schleppschürze hing dann etwa 20 Meter unter uns und wir hatten diese Idee mit solcher Geschwindigkeit in die Tat umgesetzt, daß sie uns bereits beim ersten harten Aufschlagen auf einen Wellenberg große Dienste dadurch leisten konnte, daß durch das Aufsetzen der Schürze und die dadurch bedingte Entlastung der Stöße des Korbes auf die Wasseroberfläche erheblich gemildert wurde. Beim ersten Eintauchen in die See sahen wir vom Dampfer nur noch die Rauchfabne in weiter Ferne. Es war ein Amerikaner „Goldlabour“, der, wie wir später erfuhren, sofort nach London gefunkt hatte an das Marine-Ministerium, daß ein Ballon in Seenot auf die schottische Küste zutriebe.

Die schrecklichste halbe Stunde.

Für uns begann die schrecklichste halbe Stunde. Es herrschte ungefähr Windstärke 8—10, haushohe Wellenberge und Täler rollten uns entgegen und ständig schlug der Ballonkorb auf das Wasser auf, kippte um und das Wasser ergoß sich über uns. Dann stieg er wieder um 10—20 Meter. um auf's neue auf die wogende See herunterzuschlagen. Nur mit äußerster Kraft konnten wir uns an den Seilen halten und durch Klammersüge die Stöße abfedern. Dabei trieb uns der Sturm, so oft wir vom Wasser frei kamen, mit ungeheurer Geschwindigkeit weiter. Wir hatten vollkommen mit dem Leben abgeschlossen und kämpften nur noch mit dem Mut der Verzweifelte gegen das sichere Schicksal.

Eine halbe Stunde hatte diese Schleppfahrt bereits gedauert, da rufte plötzlich unser dritter Gefährte in der Seenot, Herr Direktor Ed. Beume aus Dortmund: „Voraus sehe ich etwas, das kann eine Wellenwand sein, aber vielleicht auch Land!“ Und richtig, nach mehreren Sprüngen auf den Wellen konnten wir das Gesichtete einwandfrei als Land ausmachen. Sofort stieg unser Höhenmesser wieder steil hoch und wir beschloßen, zu kämpfen und uns nicht zu ergeben, bis wir das Land erreicht hätten. Immer näher kam nach jedem Eintauchen die Küste, aber auch immer kürzer und wilder wurden die Brecher der tobenenden See. Allmählich erkannten wir eine Mole mit Leuchtturm und eine kleine Stadt. Wir hörten dann dort einen Böllerknall und sahen, daß ein Rettungsboot klar gemacht wurde, doch es brauchte nicht in Tätigkeit zu treten. Mit rasender Fahrt näherten wir uns dem Lande, schlugen noch einige Male in die Brandung, sausten hart am Leuchtturm vorbei und schlugen mit dem Korb hart auf den Strand, nachdem wir vorher noch mit Blitzesschnelle die Benille und mit der Reiskleine eine Bahn des Ballons hatten aufbrechen können. Der Korb schlug um und nun schleifte uns der Sturm, der in die sich entleerende Hülle des Ballons wie in ein Segel blies,

in lausender Fahrt über den Strand, wir schlugen mit lautem Krachen gegen eine Betonmauer, überbrannten diese und eine dahinter herführende Promenade, legten ein die Promenade auf der Landseite abschließendes Eisengitter um und dann kam Ballon und Korb auf der Wiese eines Hotels zum Stillstand, etwa fünf Meter vor der Hausfront.

Die gastfreundlichen Engländer.

Der Anprall gegen die Mauer und das Eisengitter hatte uns davor bewahrt, daß wir mit voller Wucht durch die großen Spiegelscheiben des Speisesaales in das Hotel gebraust wären. Leider hatte unser Führer Diekmann bei dem Zusammenprall eine große, klaffende Kopfverletzung erlitten, die Verletzung der Schläfenmuskulatur erlitten. Herr Beume, der nur Schürfwunden am Kopf und Beinen davongetragen, und ich, der gänzlich unbeschädigt davonkommen war, kletterten aus dem zusammengebrachten Korb und hoben zunächst den Korb an, um den darunter eingeklemmten Arm des Führers zu befreien. Dabei zeigte es sich, daß der Zeigefinger im Endglocken gebrochen und verletzt war.

Zunächst war die Bevölkerung in hellen Säulen herbeigeströmt, und wir erfuhren, daß wir uns in Berwick on Tweed, gerade an der englisch-schottischen Grenze, befanden. Herr Diekmann kam schnell wieder zu sich, und als wir ihn in das Hotel tragen wollten, fing er tüchtig an zu schimpfen, er wollte allein dorthin gehen, und das war uns ein gutes Zeichen, daß keine Gehirnverletzung vorlag. Der Chirurg des Krankenhauses der Stadt holte Herrn Diekmann sofort nach dorthin ab, und als wir ihn nach Aufgabe der ersten Telegramme an unsere Angehörigen aufsuchten, lag er bereits gut versorgt, glücklich und zufrieden über unsere Rettung, in seinem Bett und schrieb an seine Frau.

Es war eine wunderbare Errettung aus völlig verzweifelter Lage, eine Rettung, an die wir überhaupt nicht mehr geglaubt hatten. Ein glücklicher Zufall hatte es gewollt, daß wir nicht gegen die felsige Steilküste, die dort überall ist, sondern ausgerichtet auf den nur etwa 200 Meter breiten flachen Teil der Küste an der Mündung des Tweed getrieben wurden, wodurch unsere Landung noch so relativ glimpflich abgelaufen ist, während sonst alles zertrümmert worden wäre. Unsere Instrumente sind völlig heil geblieben, und es ist hochinteressant, auf dem Barographen die Kurven des Auf und Ab des Nachtlages und später den steilen Absturz von 3700 Metern bis aufs Meer zu sehen.

Horst Wessels Sterbezimmer wird historische Erinnerungsstätte.



Wid in das Krankenzimmer.

in dem Dorf Wessel am 23. Februar 1930 seinen kühnen Verletzungen erlag. Dieser Raum, in dem eine Wüste des ungeschlachten Kampfes der nationalen Bewegung aufgestellt wurde, wird als historische Erinnerungstätte der Nachwelt erhalten bleiben.

Unsere Aufnahme durch die Bevölkerung war außerordentlich herzlich. Alles schüttelte uns die Hände und beklundwünschte uns, darunter auch der Bürgermeister des Ortes. Der Hotelbesitzer wollte für das Essen, das man uns dann reichlich, keine Bezahlung und versicherte uns immer wieder, daß es ihm eine Ehre sei, uns zu Gasten zu haben. Die jungen Leute des Ortes halfen uns begeistert, den Ballon zu verpacken und auf ein Lastauto zu verladen. Dann waren endlose Befragungen bis ins Kleinste, und wohl ein Dutzend Pressephotographen knipsten uns in allen Stellungen. Bis abends um 11 Uhr kamen die Reporter aus allen Teilen des Landes, darunter zwei Presseflugzeuge, wobei das Flugzeug aus London wegen des herrschenden Sturmes nicht einmal landen konnte und unerrichteter Sache wieder nach dort zurückkehren mußte. Aus London wurde ich auch telefonisch angerufen, ob ich der Pilot des Do X gleichen Namens wäre? Der Chef des Rekruten-Depots in Berwick, ein Captain R. A. Reid, lud uns auf's liebenswürdigste auf sein Landhaus ein, wo wir dann einen interessanten, schönen Abend am offenen Kaminfeuer inmitten seiner Familie verlebten und dann die Nacht wie die Toten schliefen. Am nächsten Morgen fuhr uns unser freundlicher Gastgeber wieder zur Stadt und half uns auf der Gendarmenstation und bei Erledigung der Zollformalitäten zum Transport des Ballons mit dem Schiff nach Hamburg. Zuerst hieß es, wir dürften erst rufen, wenn die schriftliche Erlaubnis dazu aus London eingetroffen wäre, aber auf Bitten rief der Chef der Gendarmen sofort telefonisch in London im Home Office an und erwiderte auch sofort die Erlaubnis zur Ausreise. 16 1/2 Stunden waren wir in der Luft, davon 13 Stunden auf hoher See. Leben der Güte des Ballon-Materials und der Instrumente verbanden wir unsere Rettung bei ehester Ruhe und großen Erfahrung des ausgezeichneten Führers Diekmann, der zum 130. Male einen Ballonaufstieg machte. In wenigen Tagen wird er hoffentlich wiederhergestellt sein und dann machen wir wieder eine Ballonfahrt, aber bei schönem Wetter und Westwind. Eine große Freude war es uns, zu erleben, wie überaus herzlich die Aufnahme und Anteilnahme der englischen Bevölkerung war.

Orden für Polizeihunde.

In Japan gibt es ein Gesetz, das Tiere, Hunde, Pferde und Tauben Auszeichnungen in Form von Verdienstmedaillen erhalten können, wenn sie sich bei irgendwelchen Kampfhandlungen ausgezeichnet haben.

Auf Grund dieses Gesetzes wurden jetzt viele Schäferhunde, die den Patrouillendienst an der südmandschurischen Eisenbahn auszuführen haben, mit „Orden für Tapferkeit“ ausgezeichnet. Unter den 200 treuen Wächtern, die zahllose Plünderer zur Strecke gebracht haben, sind nicht weniger als 60 für die Auszeichnung vorgeschlagen.

Die japanische Militärverwaltung in Mandchuko beabsichtigt, große Hundebau-Anstalten mit vornehmlich deutschen Hunden zu errichten, um den Sicherheitsdienst an der Eisenbahn noch weiter auszubauen.

Tausendjähriges Walfischfleisch.

Als vor einiger Zeit eine Expedition eine der kleinen Inseln bei Nowaja Semlja im nördlichen Eismeer besuchte, machte sie eine feld-lame Entdeckung. Die Stämme der nomadisierenden Völker, die oft ihren Aufenthalt wechselten, unterhielten in verschiedenen Gegenden große Vorratskammern mit Fleisch gefüllt. Man durchsuchte diese Kammern. Es waren tief in das Eis geschlagene Höhlen, deren Boden aus einer einzigen hartgefrorenen Fleischmasse bestand. Es handelt sich um Walfische, die vor tausenden von Jahren hier eingetroffen waren und nicht mehr die Freiheit gewinnen konnten, weil sie das Eis zu schnell umschloß. Speck und Fleisch dieser Artiere haben sich so vor-mann er von den irdischen Vorsehungen der Stämme fast allein davon ernährt werden können.

Schluß des redaktionellen Teiles

Nach jeder Haarwäsche mit „Haarglanz“ nachspülen! Das ist notwendig, um Ihr Haar gesund und schön zu erhalten und ihm den wundervollen natürlichen Glanz zu geben. Auch läßt es sich dann besser waschen und frisieren. „Haarglanz“ liegt jedem Beutel „Schwarzkopf-Schaumpon“ bei.

...einige Tropfen **MAGGI** Würze verbessern das einfachste Essen

Der Zellforscher Otto Warburg 50 Jahre alt.



Prof. Otto Warburg.

Nobelpreisträger für Physiologie und Medizin des Jahres 1931, begeht am 8. Oktober seinen 50. Geburtstag. Prof. Warburgs Spezialgebiet ist der Sauerstoffaustausch innerhalb der Zelle, die nach seiner Entdeckung durch besondere „Atmungsmerkmale“ vor sich geht.

Das Urteil im Fingerhut-Prozess nunmehr rechtskräftig.

Wuppertal, 10. Okt. Wie wir aus Leipzig hören, verwarf das Reichsgericht am Dienstag die Revision gegen das Urteil des Elberfelder Landgerichts im Fingerhut-Prozess. Damit ist die Entscheidung des Gerichts rechtskräftig geworden. Für irgendwelche Schadenersatzansprüche Fingerhuts dürfte nach diesem Spruch des Reichsgerichts kein Raum mehr sein. Der Inhaber der Fingerhut-Werke in Bobwinkel, der Fabrikant Heinrich Fingerhut, wurde am 23. Februar 1934 von der Elberfelder Strafkammer wegen gewerbsmäßiger Fälschung zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er gewußt haben soll, daß in den Jahren 1918 bis 1921 in seinem Wert Spiralbohrer verarbeitet worden waren, die aus Diebstählen bei den Kruppwerken in Essen herrührten. Der Angeklagte soll für etwa zwei Millionen RM. gefälschte Spiralbohrer von einer Mittelsperson gekauft haben, deren „Mietanten“ Diebe und Hehler waren. — In dem Wiederaufnahmeverfahren vor dem Großen Schöffengericht wurde der Angeklagte Fingerhut freigesprochen. Diese Entscheidung fordert der Staatsanwalt an. Seine Berufung wurde zwar verworfen mit der Maßgabe, daß Fingerhut nur mangels von Beweisen freigesprochen wurde. Dieses Urteil griff nunmehr der Angeklagte beim höchsten Gericht an. Auf Antrag des Reichsanwalts sprach sich das Reichsgericht für die Aufrechterhaltung des angefochtenen Urteils aus, das zu einer Freisprechung des Angeklagten nur gelangt war, weil der Angeklagte trotz bestehender Tatverdachts nicht rechtslos hatte überführt werden können.

Feuerwehr holt den Einbrecher vom Dach.

Wuppertal, 10. Okt. Gestern Abend spielte sich in der Gesundheitsstraße in Elberfeld ein Vorfall ab, der in kürzester Zeit eine riesige Schaar Schaulustiger herbeigezogen hatte. Ein Einbrecher, dem Kriminalbeamte auf den Fersen waren, hatte Zuflucht auf das Dach eines Hauses genommen und sich dort in eine so verzwickte Lücke gezwängt, daß er weder vor- noch rückwärts gehen konnte. Auch die Kriminalbeamten konnten nicht an ihn heran. Aber guter Rat war nicht teuer. Kurzsichtlos wurde die Feuerwehr alarmiert. Blüchsenlos schob die automatisch betriebene Leiter in die Höhe, ein Feuerwehrmann kletterte den Einbrecher an, so daß er in ein Dachfenster hineingeschoben werden konnte. Der Bursche ergab sich seinem Schicksal, denn er war augenscheinlich froh, daß seine verwegene Flucht so glimpflich abgelaufen war.

Zwei Tote bei einem Motorradunfall.

Duisburg, 10. Okt. In der vergangenen Nacht fuhr der lebende Alfred Habel mit seinem Motorrad, auf dessen Sozius saß er den Schloffer Verbeke mitführte, in der Nähe von Mannheim gegen einen Straßenbahnmast. Die Wirkung des Anpralls war entsetzlich. Beide Fahrer wurden vom Rade geschleudert und erlitten so schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die Ursache des Unglücks ist unbekannt. Man nimmt an, daß der Führer in der Kurve der Ebingerstraße die Gewalt über die Maschine verloren hat.

Hildegard Schulz lebt.

Essen, 10. Okt. Das seit Mittwoch der vorigen Woche vermißte 2 1/2 Jahre alte Kind Hildegard Schulz, nach dem eine große Suchaktion durch SA und Polizei durchgeführt wurde, ist am Montag spät abends in Essen-Steele auf der Straße aufgegriffen worden. Es wurde vorerst in das katholische Fürsorgehaus gebracht und später von den Eltern abgeholt. Wie die Kleine vom Stadtzentrum bis nach Steele gelangen konnte, war bisher nicht festzustellen. Die Ermittlungen in dieser Richtung gehen weiter.

Im Mühlenbetriebe zu Tode gekommen.

Wp. Gladbeck, 10. Okt. Beim Spiel in der elterlichen Mühle kam ein fünfjähriges Mädchen dem Getriebe der Kraftübertragung zu nahe. Es wurde von der Welle erfasst und umhergeschleudert. Bevor die auf das entsetzliche Schreien des Kindes herbeieilenden Mühlenbesitzer Hilfe bringen konnten, hatte es bereits derart schwere Verletzungen erlitten, daß der Tod nach einigen Stunden eintrat.

Förderkorb läuft in den Schachtfumpf.

Ein Bergmann tot.

Wp. Balenberga, 10. Okt. Im unterirdischen Betrieb der Grube Carolus Magnus in Balenberga kam in der Nacht zum Dienstag der 53jährige Schichtmeister Rüben zu Tode. Der Korb, mit dem Rüben den Schacht verließ, rutschte plötzlich — vermutlich durch Seilbruch — ab und stürzte in einen Sumpf. Rüben wurden durch den heftigen Aufschlag alle Glieder gebrochen. Er war sofort tot. Herbeieilende Stapelhauer brachten den toten Kameraden aus der Grube. Rüben hinterläßt Frau und fünf Kinder. Wie es heißt, stand er kurz vor seiner Pensionierung.

Zwei Bergleute von Steinböden erschlagen.

Wp. Heerlen (Provinz Limburg), 10. Okt. In der Zeche der Oranje-Nassau-Bergwerke wurden zwei unter Tage arbeitende Bergleute von einem plötzlich abbrechenden Steinblock erschlagen. Der eine von ihnen, der 30jährige Joseph Todt, soll deutscher Staatsangehöriger sein.

Neue Fortschritte

bei der Großschiffahrtstrasse Rhein—Main—Donau.

München, 10. Okt. Die Rhein—Main—Donau A.G. hat in den letzten Tagen unter Zuhilfenahme von Mitteln aus dem Reinhardt-Programm neuerdings Bauarbeiten im Betrage von 6,6 Millionen RM. vergeben. Die neu aufgegebenen Mittel kommen ganz der Maintalanalisierung zugute. Es werden zwei neue Staustufen in Angriff genommen. Von den 13 zwischen Aschaffenburg und Würzburg im Interesse der Schiffahrt benötigten Staustufen sind damit fünf fertig und vier im Bau. Die Schiffahrtstrasse nähert sich immer mehr von unten herauf der Stadt Würzburg, die ihrerseits den Verkehrshafen bereits in Angriff genommen hat. Die neu vergebenen Arbeiten sind Erdb- und Betonarbeiten für Schiffahrtskanäle und Wehre, weitere Baggerungen, Beschaffung von Kies und Sand für Beton, Beschaffung von Steinen für Uferbefestigungen. Weitere Teile des Baugewerbes werden damit befruchtet. Es wird mit einer Neueinstellung von 1450 Arbeitern auf den Baustellen gerechnet.

Das Rundfunk-Programm.

Donnerstag, 12. Oktober 1933.

- 6,00 Uhr: Von Köln: Morgenruf.
- 6,05 Uhr: Von Köln: Morgensonnt.
- 6,30 Uhr: Von Köln: Hans Jacob Reinartz: Leibesübungen (1)
- 6,45 Uhr: Von Köln: Hans Jacob Reinartz: Leibesübungen (2)
- 7,00 Uhr: Von Frankfurt: Zeitangabe, Frühmeldungen.
- 7,10 Uhr: Von Köln: Wetterbericht.
- 7,15 Uhr: Von Frankfurt: Frühkonzert.
- 8,15 Uhr: Von Frankfurt: Wasserstands-meldungen.
- 8,20 Uhr: Von Köln: Hilde Bremus: Gymnastik für Frauen.
- 8,40 Uhr: Von Köln: Für die Frau.
- 9,30 Uhr: Von Frankfurt: Frühbericht und Wasserstands-meldungen.
- 10,10 Uhr: Von Köln: Schulfunk für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre.
- 10,30 Uhr: Von Köln: Wir und die Welt.
- 11,25 Uhr: Von Köln: Funkwerbung mit Schallplatten.
- 11,55 Uhr: Von Köln: Wetterbericht.
- 12,00 Uhr: Von Stuttgart: Tafelmusik, dargeboten vom Rundfunkorchester, Leitung: Gustav Görlig.
- 13,15 Uhr: Von Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten.
- 13,25 Uhr: Von Köln: Nachrichten und Wetterbericht.
- 13,35 Uhr: Von Frankfurt: Mittagskonzert (auf Schallplatten).
- 14,30 Uhr: Von Köln: Wegweisende Neuberufungen westdeutscher Hochschulen.
- 15,00 Uhr: Von Köln: Aus dem großen Kriege. Karl August Düppengießer: Kameraden. Eine Erzählung.
- 15,10 Uhr: Volk erzählt. Anton Aulke: Nord und Danksag. Eine münsterländische Eulenspiegel.
- 15,30 Uhr: Von Köln: Wirtschaftsmeldungen.
- 15,50 Uhr: Von Köln: Stimme der Bewegung.
- 16,00 Uhr: Von Köln: Nachmittagskonzert.
- 18,00 Uhr: Von Stuttgart: Spanischer Sprachunterricht.
- 18,20 Uhr: Von Stuttgart: Vortrag von Albrecht Leo Wenz.
- 18,35 Uhr: Von Köln: Wilhelm Schuster: Umbruch der Krankenversicherung.
- 18,50 Uhr: Von Köln: Meldungen.
- 19,00 Uhr: Reichsfunk: Stunde der Nation.
- 20,00 Uhr: Von Frankfurt: Griff ins Heute.
- 20,10 Uhr: Von Frankfurt: Begegnung des Fräulein. Vier Bilder mit Musik nach einem alten Lustspiel.
- 21,30 Uhr: Von Frankfurt: Handwerk hat goldenen Boden.
- 22,00 Uhr: Von Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten.
- 22,20 Uhr: Von Stuttgart: Du mußt wissen...

Raketenforscher Tiling tödlich verunglückt.

Auch seine Assistentin fand den Tod.

Wp. Osnabrück, 10. Okt. Auf einem Gute in der Nähe von Osnabrück wurden Dienstagmorgen bei der Explosion einer Rakete der bekannte Raketenforscher Reinhold Tiling, seine Assistentin, ein Fräulein Buddenböhmer, sowie sein Gehilfe Ruhr schwer verletzt. Die Verletzten wurden in hoffnungslosem Zustand dem Städtischen Krankenhaus zu Osnabrück zugeführt, wo die 26jährige Assistentin in der Nacht zum Mittwoch gegen 3 Uhr ihren Verletzungen erlag.

Wp. Osnabrück, 11. Okt. (Funkfunk.) Der Raketenforscher Tiling, der bei der Explosion in seinem Laboratorium im Arenhorst gestern nachmittags schwer verletzt wurde, ist in der letzten Nacht an den Folgen der Brandwunden gestorben.

Kolain in Schneck.

cnb. Paris, 7. Okt. „Matin“ berichtet, daß die französische Polizei durch Zufall auf einmal 10 kg Kolain beschlagnahmen konnte. Der Kolain kam in zwei Sendungen Schneck, die aus Holland nach Frankreich eingeführt wurden, über die Grenze und hatte die französische Grenzpolizei schon passiert, als der französische Grenzposten von einem Unbekannten telefonisch anrufen und darauf aufmerksam gemacht wurde, daß die gerade abgegangene Sendung Schneck sehr verdächtig sei. Der französische Grenzposten telegraphierte darauf nach Paris, wo bei Ankunft des Waggons die Schneckladung, die nach Marseille weitergehen sollte, aufs neue untersucht wurde. Man fand dabei in Schneck eingekapselt und in Gummitüten verpackt nicht weniger als 10 kg Kolain. Da häufig von Holland nach Frankreich Schnecksendungen gehen, nimmt man an, daß dieser Schmuggel schon ziemlich lange betrieben wurde.

Ausbruch eines japanischen Vulkans.

Wp. Batavia, 10. Okt. In Mitteljava hat ein starker Ausbruch des Vulkans Merapi stattgefunden, der bereits seit einigen Tagen in lebhafter Tätigkeit war. Unter heftigen Explosionen schoß eine ungeheure Wolke aus dem Krater hervor. Dem Ausbruch ging ein starkes unterirdisches Rollen voraus, dem ein lang anhaltender Ascheneisregen folgte. Durch den Ausbruch wurde der nördliche Kraterand weggeschlagen. Die Bevölkerung hat in aller Eile die umliegenden Ortschaften geräumt.

- 22,30 Uhr: Von Köln: Nachrichten, Wetter, Sportbericht.
- 22,40 Uhr: Von Köln: Unterhaltungsmusik auf Schallplatten.
- 23,00 Uhr: Von Köln: Alte Kammermusik. Kölner Violonvereinigung.
- 0,30 Uhr: Von Köln: Nachtmusik (Schallplatten).

Wetterdienst des Solinger Tageblattes.

Wetterlage von heute morgen.

(Wetterdienststelle Essen.)

Auf der Südseite des großen ozeanischen Tiefdrucksystems, dessen Kern heute an der Westküste von Nordspanien angelangt ist, hat sich beim Zusammentreffen kühlerer Luft mit sehr warmer Ozeanluft über England ein selbständiger Wirbel entwickelt. Derselbe hat sich zu einem Sturmsystem herangewandelt und veranlaßt in seiner Umgebung bis nach Mitteleuropa und nach Osten etwa bis zur Linie Stettin—Dresden bei stürmischen, über der Nordsee und Nordsee Küste bei orkanartigen Winden allgemein starke Bewölkung und vielfach Regen. In der Warmluft liegen die Temperaturen fast allgemein über 15 Grad, in Frankreich stellenweise bei 18 bis 20 Grad. Auf seiner Rückseite dagegen dringt Kaltluft arktischen Ursprungs nach Süden vor und veranlaßt über England bei nordwestlichen Winden bereits stichweise Aufbeiterung und Temperaturrückgang bis zu 7 Grad. Westdeutschland gelangt alsbald in den Bereich der Kaltluft, in der anfangs noch unbeständiges und regnerisches Wetter herrschen wird. Später ist wieder etwas Wetterberuhigung zu erwarten.

Beobachtungen der Solinger Wetterwarte vom 11. Okt. 1933.

Zeit	Barometer auf Meereshöhe der. mm	Windrichtung und Stärke	Temp. Cel.	Temperaturdruck mm	Luftfeuchtigkeit Prozent	Wetter
7 1/2 Uhr morg.	751,0	S 5	15,0	8,9	70	wolfig
12 Uhr mittags	749,7	SW 6	19,2	10,6	62	wolfig

Glieder: Höchsttemperatur gestern: 19,2 Grad

Tiefsttemperatur heute nacht: 12,5 "

Wetterausblick bis Donnerstagabend.

Anfangs noch stürmische, böige Winde zwischen Südwesten und Nordwesten. Dabei wechselnde starke Bewölkung mit zeitweisen Regenschauern. Etwas kühler, später abflauende Winde.



Aus dem Wirtschaftsleben

Mittwoch, den 11. Oktober 1933

Industrie- und Handelszeitung des Solinger Tageblattes

Nr. 238 — 125. Jahrgang

Organische Wirtschaft in Solingen.

Gemeinschaftsarbeit schafft Ordnung.

Das neue Standard-Kunsthorn-Besteck auf dem Wege — Das Gemeinschaftsabkommen verbindlich — Regelung der Qualitäts-, Preis- und Absatzbestimmungen — Herstellung nur mit besonderer Genehmigung.

Auf dem Gebiete der Herstellung von Kunsthornbestecken sind Verhältnisse eingetreten — Umgehung der bestehenden tariflichen, versicherungsrechtlichen, steuerlichen und privaten Verpflichtungen, Ausnutzung der Schwarzarbeit, übermäßiges Ueberarbeiten, unzulässige Beschäftigung von Familienangehörigen — die eine einheitliche Regelung notwendig machen.

Durch ein Gemeinschaftsabkommen zwischen den in der Vereinigung Solinger Stahlwaren-Fabrikanten e. V. zusammengeschlossenen Fabrikanten von Kunsthorn-Bestecken, den im Verband Solinger Schlägereibesitzer-Vereine zusammengefaßten Lieferanten der Rohware, der Zwangsinnung der Galvaniseure und den in der Deutschen Arbeitsfront organisierten Arbeitern und Heimarbeitern wurde ein einheitliches Standard-Kunsthorn-Besteck festgelegt. Durch dieses Abkommen wird

1. ein Verkaufspreis erreicht, der niedriger liegt, als er bisher nach den Grundsätzen einer realen tariflichen Selbstkostenberechnung unter Berücksichtigung der versicherungsrechtlichen und steuerlichen Voraussetzungen möglich war, und
2. eine untere Grenze für Ausführungen und Löhne gezogen, die nicht unterschritten werden darf.

Dieses Abkommen bringt eine vernünftige und organische Neuregelung, die in der Linie der heutigen Wirtschaftspolitik liegt. Es wird daher von mir für alle an der Herstellung von Kunsthornbestecken beteiligten Betrieben und Personen für verbindlich erklärt.

Solingen, den 10. Oktober 1933.

Zu vorstehender Erklärung des Präsidenten der Industrie- und Handelskammer zu Solingen geht uns seitens der Vereinigung Solinger Stahlwaren-Fabrikanten e. V., Solingen, nachstehende Erläuterung zu:

Das von der „Fachschaft Kunsthorn-Bestecke“ in der Vereinigung Solinger Stahlwaren-Fabrikanten e. V., festgelegte Standard-Kunsthorn-Besteck sieht in seinen Qualitätsbestimmungen folgende Vorschriften vor:

- a) schwarze Ware: geschmiedete Messer und geschmiedete Gabel mit angeschlagenem Band (ausgenommen ovaler Hohlkropf und Doppelkropf) Desserteile, 13 mm $\varnothing$ 76 mm lg., dopp. schräg Tafelheft, 14 mm $\varnothing$ 86 mm lang, dopp. schräg Bearbeitung des Heftes nach vorl. Muster.
- b) Heft: 1. Messer: feingepliest, im Kropf braun gepliest, Rücken grob und feingepliest, Band gebürstet.
- c) Bearbeitung: 2. Gabel: Ohren und hohe Seiten grob gepliest, im Schiff feingepliest, Kropf, Halm, Band und Zinken nur gebürstet. Ein Muster in dieser Ausführung ist bei der Geschäftsstelle der „Vereinigung“ hinterlegt.

Mit Wirkung ab 16. Oktober d. J. darf ein Kunsthornbesteck in einer geringeren Ausführung und zu einem niedrigeren Herstellungspreis als für das Standard-Kunsthorn-Besteck festgesetzt ist, nicht mehr fabriziert werden. Ferner dürfen Kunsthornbestecke in einer geringeren Ausführung und zu einem niedrigeren Preise als für das Standard-Kunsthorn-Besteck festgesetzt ist, mit Wirkung ab 23. Oktober d. J. nicht mehr verkauft oder direkt oder indirekt in den Handel gebracht werden.

Durch ein Gemeinschaftsabkommen mit den Schlägern und sonstigen Halbzeugfabrikanten ist sichergestellt, daß nur solche Firmen schwarze Ware und Hefte für die Herstellung des Standard-Besteckes beziehen können, denen die Genehmigung zur Herstellung desselben erteilt worden ist.

Demzufolge werden alle Firmen, die die Herstellung des Standard-Kunsthorn-Besteckes übernehmen wollen, aufgefordert, einen entsprechenden schriftlichen Antrag bei der Geschäftsstelle der Vereinigung Solinger Stahlwaren-Fabrikanten e. V. einzureichen.

Alle näheren Auskünfte über die Höhe der Herstellungskosten und dergleichen mehr werden seitens der „Vereinigung“ auf Anfrage erteilt.

Weitere Mitteilungen der Solinger Handelskammer

Ausfuhrförderung durch Scrips.

Zur Klärung von Irrtümern im In- und Auslande wird von der Industrie- und Handelskammer zu Solingen darauf hingewiesen, daß die Genehmigung zur Verwendung von Scrips bei Auslandsgegeschäften nur dann gegeben wird, wenn die Zusätzlichkeit des Exports in jedem einzelnen Falle nachgewiesen ist. Es muß der Beweis erbracht werden, daß der deutsche Lieferant das Geschäft ohne Inanspruchnahme von Scrips nur zu Verlustpreisen tätigen könnte, d. h. daß das Geschäft sonst nicht zu Stande kommen würde. Es ist also nötig, vor allen Dispositionen abzuwarten, ob im Einzelfalle die Genehmigung zur Verwendung von Scrips erteilt und welche Verlustquote anerkannt wird.

Im übrigen wird darauf aufmerksam gemacht, daß ein Ausschluß solcher Firmen vom Scripsverfahren stattfindet, die die gewährte Exporthilfe zum Preisschleudern oder in ähnlicher Weise mißbrauchen. Die Unterstützung durch Scrips dient lediglich zum teilweisen Ausgleich der durch die Währungsentwertung anderer Länder entstehenden Verluste. Eine Unterbietung der inländischen Wettbewerbsfirmen auf den Auslandsmärkten mit Hilfe der Scrips hat unter allen Umständen zu unterbleiben. Firmen, die anders verfahren, haben ein scharfes Vorgehen der zuständigen Stellen zu erwarten.

Auswirkungen des Zugabeverbotes.

Wie uns die Solinger Industrie- und Handelskammer mitteilt, ist auf Anregung des Reichsarbeitsministeriums beim Deutschen Industrie- und Handelstag in Berlin eine aus je 2 Herren der Arbeitsfront, des Einzelhandels und der Industrie bestehende Kommission zusammengetreten, die prüft, inwieweit durch Zusatzbestellungen des Einzelhandels Härten ausgeglichen werden können, die sich durch das erweiterte Zugabeverbot für die Zugabeartikel herstellende Industrie ergeben. Zur Durchführung dieser Arbeit hat die Kommission einen Fragebogen aufgestellt, den die interessierten Firmen des Solinger Bezirks bei der Solinger Industrie- und Handelskammer anfordern können, soweit er ihnen noch nicht unmittelbar durch die Kammer zugestellt worden ist. Ausdrücklich sei darauf hingewiesen, daß es sich nicht um die Auswirkungen der Zugaberegulierung auf Reklamegegenstände von geringen Wert- und, die mit der Bezeichnung der Reklame treibenden Firmen versehen sind, sowie um geringwertige Kleinigkeiten handelt, die beide auch heute noch nach der Zugabeverordnung zugegeben werden dürfen, deren Verbreitung freilich aus verschiedenen Gründen in den letzten Jahren stark zurückgegangen ist.

Devisenhöchstbeträge für November 1933.

Die Solinger Industrie- und Handelskammer weist darauf hin, daß wie bisher auch im November 1933 die Grundbeträge in den allgemeinen Genehmigungen zur Bezahlung der Wareneinfuhr nur

Erich Hartkopf, Kreiswirtschaftsreferent, Präsident der Industrie- und Handelskammer zu Solingen.

bis zur Höhe von 50% in Anspruch genommen werden dürfen. Firmen, die mit dem gekürzten Höchstbetrag nicht auskommen, wird anheimgestellt, einen Zusatzantrag, oder soweit es sich um die Bezahlung von Waren aus Ländern handelt, mit denen besondere Abkommen abgeschlossen worden sind, einen Antrag auf Erteilung einer Sondergenehmigung bei der Stelle für Devisenbewirtschaftung in Düsseldorf zu beantragen. In Zweifelsfällen wende man sich an die Solinger Industrie- und Handelskammer.

„Devisen-Inländer“ und „Devisen-Ausländer“.

In bezug auf die Devisennotverordnungen ist die Frage des doppelten Wohnsitzes von größerer Wichtigkeit als früher. Als „Deviseninländer“ gilt derjenige, der seinen Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt im Inlande, als „Devisenausländer“ derjenige, der ihn im Auslande hat. Dabei kommt es aber nicht auf die Staatsangehörigkeit an. Wenn z. B. ein Deutscher seinen gewöhnlichen Aufenthalt in England hat, so gilt er als „Devisen-

Organische Wirtschaft auch im Großen.

Der Beirat des Treuhänders der Arbeit tagte — Uebereinstimmung über die großen Probleme der Wirtschaftsführung.

Das Morgenlicht einer neuen Wirtschaftsordnung.

WTB. Düsseldorf, 10. Okt. Am Montag nachmittag fand unter dem Vorsitz des Treuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen Pg. Dr. Klein in Bochum eine Sitzung seines Beirates statt, der sich bekanntlich aus Vertretern der zuständigen Regierungsbehörden, den Gauleitern, den Vertretern der Arbeitsfront und der NSBO, den Kammern und Führern der Wirtschaft zusammensetzt.

Nach einleitenden Begrüßungsworten des Vorsitzenden begründete Pg. Dr. Karrenbrock in grundsätzlichen Ausführungen die Notwendigkeit einer Neuordnung der Wirtschaft im nationalsozialistischen Sinne. Hieran schloß sich eine lebhafte Aussprache, die eine allgemeine Uebereinstimmung in den Grundauffassungen, zu deren Wortführer sich Pg. Staatsrat Wagner in bededten Ausführungen machte und in dem festen Willen der bedeutungsvollen wirtschaftlichen Probleme im Bezirk Herr zu werden, ergab. Besonders das Gebiet der Arbeitsbeschaffung, worüber Dr. A. Vögler sich verbreitete, zeigt die große Gefahr, die hier namentlich in einer geldentblöhten Wirtschaft, in dem Mangel an einheitlicher Zielsetzung und Richtlinien besteht. Dr. Vögler wies im besonderen darauf hin, daß bei zweckmäßiger Behandlung des Oelwirtschaftsproblems, das im Zusammenhang mit dem Autostraßenplan und der gesam-

Täglicher Kurznachrichtendienst.

Die erste Sitzung der deutsch-polnischen Wirtschaftsunterhändler ist durch eine kurze Ansprache des polnischen Handelsministers Zarzycki eröffnet worden, der der Hoffnung Ausdruck gab, daß die Unterredungen zu greifbaren Ergebnissen führen möchten. Der deutsche Gesandte von Moltke antwortete im gleichen Sinne. Zarzycki übergab dann den Vorsitz dem polnischen Delegierten Wankowicz, stellvertretenden Departementsdirektor im polnischen Handelsministerium. Abgesehen von Wankowicz gehören der polnischen Delegation noch Vertreter des Außen-, des Handels- und des Landwirtschaftsministeriums an.

Das Reichsbankdirektorium hat zu Freitag, den 27. Oktober, eine außerordentliche Generalversammlung der Reichsbankantellseigner einberufen. Die Tagesordnung sieht vor: 1. Beschlußfassung über Änderungen des Bankgesetzes vom 30. August 1924, 2. Beschlußfassung über Änderungen der Satzung der Reichsbank, 3. Wahlen zum Zentralschuß, 4. Sonstiges.

Die Personen- und Lastkraftwagen-Zulassungen sind im September 1933 gegenüber August wiederum gestiegen. Nach einer Statistik, die 95,6% der im September geleisteten Arbeitszeit umfaßt, wurden 9033 Personenwagen gegen 9854 im August d. J. zugelassen, ferner 1046 Lastkraftwagen gegen 974 im Vormonat. Auf die Opelwerke AG Rüsselsheim entfallen davon in der Berichtszeit des September bis jetzt 3354 (3043) Personenkraftwagen und 211 (188) Lastkraftwagen.

Die Preisindexziffer der Metallwirtschaft stellte sich am 4. Oktober auf 50,8 gegen 50,1 am 27. September (Durchschnitt 1909/13 = 100), stieg also um 1,4% der Ziffer vom 27. September.

ausländer“. Wenn jemand seinen Wohnsitz im Auslande und einen anderen im Inlande hat, so ist er sowohl Devisenin- als auch Devisenausländer. Eine solche Person aber ist von der Devisen-Anbietungspflicht solange befreit, wie sie im Auslande weilt. Solange sich also ein solcher „Devisenin- und Ausländer“ im Inlande aufhält, gilt er als Inländer. Daraus folgt, daß eine Person mit doppeltem Wohnsitz über ihr inländisches Vermögen im Inland verfügen kann, daß aber bei der Auswanderung die inländischen Werte der Sperrung unterliegen. Im Auslande kann eine solche Person über ihr ausländisches Vermögen frei verfügen. Wie die „Deutsche Steuerzeitung“ betont, ist es jedoch, gemäß der Praxis des Reichswirtschaftsministeriums, erforderlich, daß durch entsprechende Anträge beim Reichswirtschaftsministerium eine ausdrückliche Freistellung von der Anbietungspflicht und den Verfügungsbeschränkungen der Devisenverordnung hinsichtlich des Auslandvermögens erfolgt, ebenso eine Freistellung des inländischen Vermögens.

ten Kraftwagenentwicklung von größter Bedeutung ist, nicht nur die Einstellung von Hunderttausenden von Arbeitern und die Ersparung von mehreren Hundertmillionen RM an Devisen pro Jahr, sondern auf die Dauer auch die Selbstversorgung Deutschlands mit Motorbetriebsstoffen sicherstellen könne. Bei solchen, alle Wirtschaftskreise dauernd befrachtenden einheitlichen Maßnahmen bedeutet eine zusätzliche Kreditversorgung keineswegs die Gefahr einer Inflation.

Auf die Kreditversorgung der mittelständischen Wirtschaft ging Pg. Direktor Lohr ein, indem er betonte, daß sie durch die gegenwärtige Bank- und Kreditorganisation nicht zu lösen sei. Eine intensivere Pflege des Personalkredits sei zur Förderung der Arbeitsbeschaffungsmaßnahme unbedingt erforderlich, allerdings unter der Voraussetzung einer gewissenhaften Prüfung der Kreditwürdigkeit und einer Verbilligung der Kredite im Wege einer organischen Zinsherabsetzung.

In seinem Schlußwort stellte Pg. Dr. Klein zusammenfassend fest, daß wissenschaftliche Erkenntnis und zwingende Bedürfnisse der wirtschaftlichen Praxis in völliger Uebereinstimmung die Notwendigkeit der baldigen Beschaffung von Wirtschaftsführungsorganen und damit die Notwendigkeit erster reichsgesetzlicher Maßnahmen zur Ingangsetzung einer neuen Wirtschaftsordnung ergeben. Gerade die Erfahrungen in seinem Treuhänderramt, das ihm hinsichtlich der Erhaltung und Stärkung des staatspolitischen Kredites besondere Verantwortung auferlege, verlangten eine baldige Uebertragung der Ideen des Führers vom Staatsleben auf das Wirtschaftsleben.

Wie in Deutschland wird auch in anderen Ländern die konjunkturelle Belebung fast ausschließlich vom Binnenmarkt getragen. Die Lockerung der weltwirtschaftlichen Verflechtungen und ihre Auflösung in eine Reihe regionaler Sonderbewegungen hat nach dem Scheitern der Londoner Konferenz weitere Fortschritte gemacht. Die Gegensätze zwischen den Ländern mit entwerteter Valuta und den Goldwährungsländern haben sich verschärft. Die kreditwirtschaftlichen Verflechtungen lösen sich mehr und mehr: trotz hoher Zinsdifferenzen finden zwischen den einzelnen Ländern nur unbedeutende Kapitalfluktuationen statt. Die Welthandelsumsätze haben sich im ganzen nicht verändert, obwohl die industrielle Weltproduktion gegenwärtig beträchtlich höher liegt als zu Jahresbeginn. Lediglich auf den Rohstoffmärkten sind noch stärkere internationale Zusammenhänge zu erkennen. Die Haasse in den Vereinigten Staaten von Amerika hat zu einer solchen Preissteigerung geführt, daß die Rohstoffpreise — in Gold gerechnet — auch nach den Rückschlägen in den letzten Monaten noch über dem Stand im März dieses Jahres liegen. Die Befestigung der Rohstoffmärkte und die damit zusammenhängenden Lagerendeckungen reichen jedoch für einen durchgreifenden Aufschwung nicht aus. In allen Ländern, die sich ausschließlich auf die durch die Preisbewegung gegebenen Auftriebskräfte stützen, bestehen Rückschlagsgefahren, wenn die von den Rohstoffpreisen ausgehenden Impulse schwächer werden. Bei der Unergeblichkeit der Kapitalmärkte, der mangelnden Unternehmerinitiative und der in zahlreichen Ländern noch unzureichenden Besserung der Rentabilitätsverhältnisse hängt die Ueberwindung der Depression entscheidend von geeigneten konjunkturellen Maßnahmen ab.

Die Herbstbelebung in der deutschen Wirtschaft.

Ein optimistischer Bericht des Instituts für Konjunkturforschung.

Das Institut für Konjunkturforschung gibt in seinem neuesten Vierteljahresheft auf Grund einer diesmal besonders eingehenden Untersuchung folgende zusammenfassende Darstellung der Wirtschaftslage im Herbst 1933 in Deutschland und in der Welt:

„Produktion und Beschäftigung und damit das Volkseinkommen sind in Deutschland weiter gestiegen. Gefördert wurde diese Bewegung von der öffentlichen Hand, die große Beträge für die Arbeitsbeschaffung eingesetzt hat. Die freien Kreditmärkte hätten die Finanzierung einer solchen Produktionssteigerung nicht erlaubt. Der Geldmarkt hat sich noch nicht genügend verflüssigt, Umsätze und Kurse an der Börse stagnieren. Die Emissionstätigkeit ist gleich Null. Wenn trotzdem die Privatwirtschaft auch von sich aus Ersatzinvestitionen vorgenommen hat, so ist dies darauf zurückzuführen, daß der Status der Unternehmungen allmählich etwas liquider geworden ist und so erhöhte Selbstfinanzierung ermöglicht. Einer weiteren Ausdehnung der freien Unternehmertätigkeit wären allerdings verhältnismäßig enge Grenzen gesetzt, wenn nicht die neuerdings beschlossenen Maßnahmen der Kreditmärkte aus ihrer Erstarrung lösen würden. Die Fortschritte sind fast im ganzen Umkreis der industriellen Produktion zu beobachten. Führend sind dabei nach wie vor die Investitionsgüterindustrien. Die Landwirtschaft zeigt mit ihrer reichlichen Ernte ein entsprechendes Gegenbild. Die Deckung des Bedarfs an Getreide aus heimischer Erzeugung ist für das laufende Erntejahr gesichert. Den Gefahren für die Ertragsgestaltung der Landwirtschaft treten grundlegende gesetzgeberische Maßnahmen entgegen, die die Landwirtschaft aus dem ihr zum Verhängnis gewordenen Zusammenhang mit den kapitalistischen Märkten befreien sollen. Damit bieten sich dem Bauernum neue Entwicklungsmöglichkeiten. Die Konsolidierung in der Industriewirtschaft und die Neugestaltung der landwirtschaftlichen Märkte haben auf vielen Gebieten die Preise befestigt. Von einzelnen Auswüchsen abgesehen, hält sich die Steigerung der Preise bis

jetzt aber noch in sehr engen Grenzen; vor allem auf der Konsumgütermärkten stößt eine stärkere Erhöhung der Preise bei der immer noch geringen Kaufkraft weiter Kreise der Bevölkerung auf Schwierigkeiten. Die Absatzmöglichkeiten im Export haben sich nicht verändert.

Wie in Deutschland wird auch in anderen Ländern die konjunkturelle Belebung fast ausschließlich vom Binnenmarkt getragen. Die Lockerung der weltwirtschaftlichen Verflechtungen und ihre Auflösung in eine Reihe regionaler Sonderbewegungen hat nach dem Scheitern der Londoner Konferenz weitere Fortschritte gemacht. Die Gegensätze zwischen den Ländern mit entwerteter Valuta und den Goldwährungsländern haben sich verschärft. Die kreditwirtschaftlichen Verflechtungen lösen sich mehr und mehr: trotz hoher Zinsdifferenzen finden zwischen den einzelnen Ländern nur unbedeutende Kapitalfluktuationen statt. Die Welthandelsumsätze haben sich im ganzen nicht verändert, obwohl die industrielle Weltproduktion gegenwärtig beträchtlich höher liegt als zu Jahresbeginn. Lediglich auf den Rohstoffmärkten sind noch stärkere internationale Zusammenhänge zu erkennen. Die Haasse in den Vereinigten Staaten von Amerika hat zu einer solchen Preissteigerung geführt, daß die Rohstoffpreise — in Gold gerechnet — auch nach den Rückschlägen in den letzten Monaten noch über dem Stand im März dieses Jahres liegen. Die Befestigung der Rohstoffmärkte und die damit zusammenhängenden Lagerendeckungen reichen jedoch für einen durchgreifenden Aufschwung nicht aus. In allen Ländern, die sich ausschließlich auf die durch die Preisbewegung gegebenen Auftriebskräfte stützen, bestehen Rückschlagsgefahren, wenn die von den Rohstoffpreisen ausgehenden Impulse schwächer werden. Bei der Unergeblichkeit der Kapitalmärkte, der mangelnden Unternehmerinitiative und der in zahlreichen Ländern noch unzureichenden Besserung der Rentabilitätsverhältnisse hängt die Ueberwindung der Depression entscheidend von geeigneten konjunkturellen Maßnahmen ab.

Olympiade im Zeichen des Dritten Reiches.

Der Führer hat vor einigen Tagen den Olympialehrplan beauftragt, über dessen sportlichen und geistigen Aufbau wir folgenden interessanten Artikel erhalten.

Beitritt früher in Deutschland die Rede war von Olympiabereitungen, so wählte man seinen anderen Weg dafür, als in den einzelnen Verbänden, die Leibesübungen in Deutschland organisierten, die bereits vorhandenen oder anzuführenden Lehrkräfte einzusetzen für besondere Olympiadisziplin, die dann eine Verbandsangelegenheit blieben und mehr oder minder unberührt das Ziel hatten, Kanonen für den Zweck des ein- oder zweimaligen Startes mit seinen Vorkämpfen auszubilden, womit die Einstellung eines ganzen Menschen mit all seiner Persönlichkeit auf Jahre hinaus einseitig individualistisch und egoistisch bestimmt wurde.

Nun findet im Jahre 1936 im Zeichen des Dritten Reiches die Olympiade in Deutschland, in Berlin, statt. Aber nicht nur im Zeichen des Dritten Reiches, sondern auch einer ganzen neuen Auffassung der Leibesübungen, einer ganz neuen Führung der Leibesübungen im Vaterland. Der Reichssportführer, von Tschammer und Osten, der gleichzeitig Führer der Deutschen Turnerschaft ist und richtig erkannt hat, daß die Neuordnung seines Gebiets in Deutschland, die Erziehung des Nachwuchses und die Vorbereitung für das Olympia 1936 in Deutschland von Jahr'hem Geiste ausgehen muß, wenn sie den Geist des Dritten Reiches im Olympia zum Ausdruck bringen will, hat die Olympiabereitungen von einer ganz neuen Seite in seiner Führenden, zupackenden Art angefaßt und ist mit beiden Füßen in die eine Tat hineingekippt, die die Hoffnung eröffnet, daß unsere Olympiadämpfer in einem ganz anderen Geiste, dem Geiste nämlich nicht nur der Einheit des Vaterlandes, sondern auch der Einheit der Verbände, dem Geiste der Volksgemeinschaft also und des Kampfes für die deutsche Volksgemeinschaft auch als Vertreter Deutschlands vor internationalen Forum sich für das Olympia 1936 vorbereiten werden.

Über 500 junge Menschen, die im Jahre 1936 auf dem Höhepunkt ihrer Leistungsfähigkeit angetanzt sein werden, ein Material, das durchaus genügt für eine sorgfältige Auswahl, haben wir im Sportforum übersehen, genau der Zahl nach 521 Aktive und 51 Lehretzte, die sich zusammenfassen teils aus Turn- und Sportlehrern, teils aus erfahrenen Aktiven, die über eine Lehrbegabung verfügen. Es ist nun sehr lohnend, sich einmal anzusehen, wie sich der Kurs zusammensetzt, was das Alter anlangt. Die am stärksten vertretenen Jahrgänge liegen zwischen den Jahren 16 und 23. Es ist aber auch ein 13jähriger dabei, ein Schwimmer, Kunstspringer, ein 14jähriger, ein 15jähriger, die in ihren Leistungsarten für 1936 besonders viel versprechen. Ebenso gibt es besonders in der Schwereathletik Leute vom 23. bis zum 30. Lebensjahr, die noch für 1936 Aussichten zu haben scheinen.

Die einzelnen Leistungsbezüge sind wie folgt verteilt: Leichtathletik 111-12 (Aktive + Lehretzte), Handball 36-3, Geräteturnen 38+5, Boxen 19+1, Schwereathletik 23+1, Rudern 54+3, Radsport 16+1, Segeln 9+1, Schießen 10+1, Hockey 35+5, Tennis 32+5, Fechten 31+1, Schwimmen 63+6, Fußball 44+6.

Bemerkenswert ist, daß in all diesen verschiedenen Zweigen der Leibesübungen die Deutsche Turnerschaft, die doch in ihrem Betrieb offensichtlich gesehen, eigentlich nicht auf die Erziehung zur internationalen Kampfsportleistung ausgeht, eine große Anzahl von Vertretern stellt. Von den 521 Aktiven sind nicht weniger als 130 Teilnehmer Mitglieder der Deutschen Turnerschaft. Es ist das dem Sachverhalt ein weiterer Beweis für die Tatsache, daß bei einer planmäßigen Erziehung des ungeheuren Menschenmaterials der Deutschen Turnerschaft die Möglichkeiten der deutschen Leibesübungen nach der Seite der Leistungssteigerungen als wesentlich höher angesehen werden dürfen, als man bisher glaubte.

Die Persönlichkeit des Reichssportführers, der ja selbst Führer der Deutschen Turnerschaft ist, bürgt dafür, daß nach dieser Richtung bis zum Jahre 1936 das Nötige getan wird, damit das Olympia nicht nur dazu benutzt wird, die neue Form und die neuen Gedanken des Dritten Reiches und seine gewaltigen Erfolge den Besuchern Berlins bei dieser Gelegenheit zu zeigen, sondern auch zu beweisen, daß das deutsche

Volk in seiner körperlichen Leistungsfähigkeit und in der Organisation der Leistungen aus der Fähigkeit hinter seinem anderen Volk der Erde zurücksteht. Der Reichssportführer hofft, daß bis zum Jahre 1936 nur zwei Nationen der Erde für einen wirklichen Wettbewerb mit unseren Vertretern in Frage kommen werden: Amerika und Japan.

Der Geist unter den Teilnehmern dieses Lehrganges ist ganz hervorragend, eine Erscheinung, die herbeigerufen wird durch die Tatsache, daß man hier nicht in über Pausen und Lieben verfaßt, sondern, daß besonders durch die persönliche Einwirkung des Reichssportführers der Geist eines Kampfbewusstseins beim Olympia, der Geist des gegenseitigen Vertrauens und des Zusammenhanges zu einem hohen Ziel dieses Lehrganges wird und die Teilnehmer durch Vorträge und Führungen und durch die Beachtung, die der Lehrgang in der Öffentlichkeit findet, lebendig und freudig erhalten werden und sich schon freuen auf den nächsten Lehrgang, der im zeitigen Frühjahr des Jahres 1934 folgen soll. Die nächste Spröde der Reiter sollen die deutschen Kampfsportler sein, die 1934 in Nürnberg stattfinden, so daß also bis zum Olympia selbst alle die Kämpfer, Hoffnungen unseres Volkes, fest in der Hand des Reichssportführers sein werden.

Ring-Weitkämpfe Solingen gegen Remscheid.

Eine Veranstaltung der Kraftsportabteilung des S. F. C. 1895. Die Kraftsportabteilung im Solinger Fußballklub 1895 hat es sich zum Ziel gesetzt, den Ringkampf wieder als Volkssport in der breiten Masse zu verankern. Mit der Ringkampfsportart, die die älteste Sportart der Weltgeschichte ist, hat man sich in der Vergangenheit nicht befaßt. Denn früher, als man überhaupt keinen heutigen Sportbegriff kannte, wurden hauptsächlich Kraftübungen, wie Werfen, Stößen und der Ringkampf als Kampfsport betrieben. Der Ringkampf war die beliebteste und am meisten gepflegte Selbstübung der alten Griechen. Die Geschichte lehrt uns, daß dem politischen Verfall Griechenlands das Nachlassen der Sportpflege vorausgegangen ist, und daß beim Untergang Griechenlands überhaupt die Pflege der Leibesübungen ganz verschwand war. So ging das starke Griechentum, das einst so großartig leuchtete, in der Dunkelheit der Jahrhunderte lang verloren. Im Mittelalter finden wir kaum eine namhafte Sportpflege, erst der Aufbruch zur Neuzeit, der die Leibesübungen wieder zu einem hohen Ziel brachte. Im Mittelalter finden wir kaum eine namhafte Sportpflege, erst der Aufbruch zur Neuzeit, der die Leibesübungen wieder zu einem hohen Ziel brachte. Im Mittelalter finden wir kaum eine namhafte Sportpflege, erst der Aufbruch zur Neuzeit, der die Leibesübungen wieder zu einem hohen Ziel brachte.

Die Kraftsportabteilung im S. F. C. 1895 tritt am Samstag, dem 11. Oktober, im Votale Saal mit ihrer 1. Ringkampfveranstaltung gegen die Kampfstarke Remscheider Staff des S. F. C. 1912 an. Da in beiden Mannschaften gute Kämpfer sind, ist mit harten und interessanten Kämpfen zu rechnen. Außerdem werden noch einige Jugendkämpfe von Solinger und Remscheider Jugendlichen ausgetragen. Auf die einzelnen Kampfpaarungen kommen wir am Freitag noch an dieser Stelle zurück. Karten zu dieser Veranstaltung sind bei allen Mitgliedern der Kraftsportabteilung im Vorverkauf zu haben.

Handball.

Post-Sportverein gegen BSV. Solingen 98 Meierei 2:12 (2:6). Auf eigenem Gelände kamen die Solinger Jungs nie für den Erfolg in Frage. Die Meierei der 98er hatten die Spielführung stets sicher und siegten nach Belieben. — 1. BSV. 3. M. gegen BSV. 98 3:3 (1:3). BSV. 98 M. gegen BSV. 98 2:3 (1:3). BSV. 98 M. gegen BSV. 98 2:3 (1:3).

Mangenberger 13. gegen BSV. 14:3 (7:1). Am Sonntag trafen sich die Mannschaften zu einem Gesellschaftsspiel auf dem Sportplatz Rattenbergstraße. Gleich zu Beginn entwickelte sich ein flottes Spiel und der Gastgeber konnte in der 3. Minute den ersten Treffer buchen, dem kurz darauf drei weitere folgten. Nach verteiltem Feldspiel kommt Bald in der 20. Minute ebenfalls zum 1. Tor, aber Mangenberg konnte durch besseres Zusammenwirken das Halbzeitergebnis auf 7:1 stellen. Nach der Pause ist Mangenberg drückend überlegen und erzielt durch seinen sehr weitläufigen Sturm sieben weitere Tore, denen Bald nur zwei entgegenlegen kann. Mit diesem Resultat hat Mangenberg abermals die

Die Termine der 1. Handball-Kreisliga am Sonntag

Für den kommenden Sonntag sind in der 1. Kreisliga folgende Spiele angesetzt:

Solinger Turnerbund gegen Aufderhöhe, Solingen 98 gegen B.V. Wald, Südstadt Solingen gegen Bergfried Gräfrath. Die Schiedsrichter für diese Spiele sind bei Wilhelm Schmidt, Chlig, Eckerstraße 11, anzufordern.

Zugehörigkeit zur 1. Kreisliga unter Beweis gestellt. Der Schiri war dem Spiel ein gerechter Zeiter. Die Reservemannschaften trennten sich 4:3 für Mangenberg.

Wassersport.

N. S. W. S.

Am Donnerstag, 5. Oktober, fand im Restaurant Kronenhof in Solingen die erste Werberversammlung der N. S. W. S.-Gruppe statt. Fast alle Wassersport treibenden Vereine waren vertreten. Nach einer kurzen Begrüßung des Solinger N. S. W. S.-Führers hielt Pg. Andrat M. H. m. a. h. l. einen Vortrag über den deutschen Wassersport. In die Ausführungen schloß sich eine Aussprache mit den vertretenen Vereinen an, die zum Schluß aller Wassersportler Groß-Solingen in den N. S. W. S. an. Alle waren sich einig, daß man sich zum Wohl und zur Förderung des Sports im Sinne unserer Führer Adolf Hitler zusammenfassen möchte. Der Führer des westdeutschen N. S. W. S. Verbandes, Pg. Abel, sprach sodann über die praktische Ausführung des Wassersports in Düsseldorf. Unter anderem sagte er, daß in Düsseldorf alle Wassersportler unter Führung des N. S. W. S. stehen. Es ist die vor acht Jahren gegründete kleine N. S. W. S.-Gruppe heute über 2000 Mitglieder stark. Die Beitragsfrage ist nie ein Grund zum Scheitern gewesen. Als Nationalsozialist ist es selbstverständlich, daß wir arbeitslosen Kameraden weitgehend entlasten, und zum Teil werden die Beiträge von Kameraden für sie bezahlt. Und wie es in Düsseldorf ist, so wird es auch in Solingen sein. Die Verammlung wurde mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unseren Führer Adolf Hitler und unser Vaterland geschlossen.

Die Zukunft der DSA.

Die Reichsleitung der DSA gibt bekannt: Die Einordnung der DSA in die Fachverbände des deutschen Sports erfordert einschneidende Maßnahmen des Umbaus in der Organisation und Führung der DSA. Die Kreisverbände der DSA werden bis 1. Januar 1934 aufgelöst. An ihre Stelle treten die Gauverbände, die entsprechend der Gaueinteilung des deutschen Sports in 16 Gaue sich gliedern. Die Führung haben der Gauamann und Gaupräsident mit einem Gauverrat. Alle anderen Organe sollen künftig weg. Die bisherigen Gaue der DSA werden bis 1. Januar aufgelöst. Für die notwendige Verbindung mit den Organen der Fachverbände im Bezirk werden Bezirkskommissionen geschaffen, kein Bezirksverband. Die bisherigen Bezirksverbände der DSA werden umgewandelt, spätestens bis 1. November, umgebaut zu Kreisverbänden, entsprechend den politischen Kreisen, die auch der Sportteilung zugeordnet liegen. Diese stehen unter Führung des Kreisamanns und Kreispräsidenten mit einem Kreisrat. Die finanziellen Leistungen werden über die neuen Kreisstellen zentralisiert unmittelbar zur Reichsleitung. Für die DSA werden besonderen Disziplinstellen der DSA geschaffen zur Förderung der Organisation und Propaganda mit einem Disziplin-Jugendrat. Die finanzielle Abwicklung der bisherigen Organisationen der DSA muß schnellstens geordnet werden. Es ist selbstverständlich, daß die finanziellen Verpflichtungen der bisherigen Organisationen der DSA auf die neu zu bildenden übergehen und daß von der vollen Erledigung derselben die Anerkennung der neuen Verbände und die Sport- und Spielberechtigung der Abteilungen und Mitglieder abhängig ist.

Zusammenlegung von Abteilungen, Auflösung oder Gleichschaltung dürfen nur in Übereinstimmung mit der Kreis- bzw. Gauleitung der DSA vorgenommen werden. Insbesondere wird darauf hingewiesen, daß die Zusammenlegung von Abteilungen, wie sie in einigen Städten vorgenommen worden ist, als unzulässig erklärt wird.

Die praktische Arbeit in den Abteilungen, Klubs und Mannschaften einschließlich des Geländepfleges soll mit größter Energie weitergeführt werden. Zeitliche Verbote widersprechen den einheitlichen Weisungen des Reichssportführers. Schwierigkeiten sind jeweils an den Kreis- und Reichsverband zu melden.

Die Reichsleitung:

Hr. W. K. K., Generalpräsident, Joh. Deutsch, Reichsverbandsleiter.

Zur Solingen-Wald ist heute einbittig der 1. Kreisliga zugelegt. Die Mannschaften spielen am Sonntag, dem 15. Oktober in Solingen gegen BSV. Solingen 98 auf dem Rattenberg.

Berliner Wertpapierbörse von heute.

Anfangskurse der Berliner Wertpapierbörse

11. Oktober	heutiger Anfangskurs	gestriger Schlusskurs	Bei festverzinsl. Werten sind die vor der 4. Nov. Verordnung geltend. Zinssätze in Klammern beigef.	heutiger Anfangskurs	gestriger Schlusskurs
D. Anl. Ausl.-Sch. einschl. Ablos.-Schuld.	78,75	76,62	Ilse Bergbau	—	123,5
D. Anl. Ablosungsschuld. ohne Auslosungssch.	11,85	11,45	Ilse Bergbau Genußsch.	92	91,5
e) Solinger St.-Anl. 72	—	—	Gebrüder Junghans	—	25
e) Elbert. RM.-Anl. 26	75,25	72,5	Kali-Chemie	112	80,25
e) Düsseldorf. RM.-Anl. 26	67	65	Kali-verke Aschersleben	112	111
e) Köln. St.-Anl. 29	67	65	Klöckner-Werke	48,5	48
e) Hoesch Eisen-u. Stahl RM.-Anl.	68,5	67,62	Lahmeyer & Co	—	14,25
e) Fr. Krupp RM.-Anl.	86	83,5	Laurahütte	49,25	48,5
e) Mitteld. Stahl	80,75	78,75	Mannesmannröhrenwerk	21,25	22
e) Ver. Stahl	63,375	61,37	Mansfeld A.-G. f. Bergbau	33,75	35,75
e) Oesterr. Staatsb.	—	10	Maximilianshütte	—	118
e) Oesterr. Gold-Rente	—	159	Metallgesellschaft	52,875	52,75
Accumulatoren-Fabrik	29,25	29,25	Montecatini	65,25	65,5
Allgem. Kunstz. und Ume	17,375	17,125	Orenstein & Koppel	31,125	30,5
Allgem. Elektr.-Ges.	119,25	120	Phoenix Bergbau	—	17
Bayer. Motoren-Werke	137	137	Polyphonwerke	179,25	179,5
L. P. Bemberg	64,5	62,875	Rhein. Braunkohl u. Brk.	77	77
Julius Berger Tiefbau	148,5	—	Rhein. Elektr.	71,875	72
Berlin-Karlsh. industr.	—	—	Rhein-Westf. Elektr.	77,625	77,25
Braunkohl u. Brk.	—	—	Salzdetfurth Kali	156	157,25
Bremer Woll-Kämmerei	63,375	62,5	Schubert & Salzer	85,75	85,125
Budorus-Eisenwerke	65,75	64,875	Schuckert & Co	—	88
Charlottenb. Wasser	—	—	Schultheiß-Patzenhofer	134,5	136
Chem. von Heyden	160,5	159,75	Siemens & Halske	—	94
Compañia Hispano	129,125	129,75	Stolberger Zink	—	160
Cont. Gummi-Werke	24,75	23,5	Süddeutsche Zucker	—	107,75
Damier-Benz	—	90,5	Thüringer Gas	—	15
Deutscher-Atl. Telegraph	98,25	96,125	Leonh. Fietz	31	30,25
Deutsche Conti-Gas	93,625	93,5	Verein. Stahlwerke	42	42,5
Deutsche Erdöl	—	—	Vogel Telegraph Draht	42	43,5
Deutsche Kabelwerke	37,625	37,625	Wasserwerke Gelsenk.	—	99,25
Deutsche Lini-Werke	44,25	46	Westerregeln Alkal	—	30,5
Deutsche Tel. u. Kabel	33,5	33,125	Zellstoff Waldhof	—	58,5
Deutscher Eisenhandl.	—	181	Bank elektr. Werte	79	78,5
Dortm. Union-Brauerei	—	140	Bank für Brau-industrie	42,5	42,5
Eint. acht Braunkohl	70,5	—	Deutsche Bank u. Disc.	41,5	41,5
Eisenh.-Verkehrsmittel	68,75	—	Com. und Priv.-Bank	34,75	34,75
Elektrizitäts-Lieferung	—	88,5	Dresdner Bank	142,5	141
Elektr. Licht und Kraft	115	114,875	Reichsbank	38,75	39,25
Feldmühle Papier	—	53,25	A.-G. f. Verkehrswesen	—	74
Felten & Guilleaume	42	41	Allg. Lokalb. u. Kraftw.	96,125	99,12
Gelsenk. Bergwerk	70,825	69,25	Deutsche Reichsb. Vorz.	—	9,37
Gesf. v. Ludwig Löhne	39,5	38,75	Hambg.-Amerika-Pakett.	20,75	21,5
Th. Goldschmidt	97	96,75	Südamerik. Dampf.	10	10
Hamburger Elektr.	79,625	79,5	Hansa Dampfschiff	—	10
Harpener Bergbau	51,75	50,125	Norddeutsch. Lloyd	—	10,25
Hoesch-Köln-Neuss	—	—	Ostaf. Minen	—	—

Auch Aktien im Verlaufe lebhafter.

WTB. Berlin, 11. Okt. (Funkspruch.) Das Renteninteresse der Kundschaft hielt auch zu Beginn der heutigen Börse an. Aktien lagen zunächst wieder sehr ruhig und kursmäßig nicht ganz einheitlich, die Stimmung war aber in Nachwirkung der gestern bereits erwähnten günstigen Wirtschaftsnachrichten und unter dem Eindruck zuverlässiger Auslandsmeldungen zur Genfer Konferenz schon von Anfang an nicht unfreundlich. Hinzu kam, daß für heute erwartete Quartalsberichte, auch für Montanwerte eine gewisse Anregung bot. Ferner bestand für Reichsbankanteile im Zusammenhang mit der Einberufung der Generalversammlung etwas größeres Interesse. Trotz mil-

malen Umsätze überwogen daher auf den Aktienmärkten kleine Kursbesserungen. Am Montanmarkt hatten Hoesch mit plus 1 1/4% den stärksten Gewinn. Eine angebliche dicht bevorstehende Neuordnung der deutschen Kohlenwirtschaft hatte einiges Angebot in Braunkohlwerten zur Folge. Eintracht-Brannkohl büßten 3 1/2% und Niederlausitzer Kohle 4% ein. Auch Farben waren mit minus % und Siemens mit minus 1 1/2% etwas angeboten. Sonst waren Elektrowerte überwiegend befestigt. Felten gewannen 1 1/2%. Einige Nachfrage bestand für Tarifwerte, quasi als Papiere mit festverzinslichem Charakter. Besonders Dessauer Gas, die bekanntlich einen größeren Besitz an Reichsschuldbuchforderungen haben, waren um 3% gebessert. Sonst sind noch Daimler und Berlin-Karlsh. Ind. u. Werke je 1 1/2% als fester zu erwähnen. Ausgehend vom Montanmarkt wurde das Geschäft an den Aktienmärkten im Verlaufe lebhafter. Auch die Braunkohlwerte waren um 1-2% erhöht. Teilweise sollen hierbei Tauschoperationen der Kulisse stattgefunden haben, die zu den stark gestiegenen Rentenkursen Gewinne sicherstellten.

Festverzinsliche Werte waren aber trotzdem auch im Verlaufe lebhaft und fest. Die Altbesitzanteile, die mit 78% eröffnet hatte, stieg auf 79%. Auch Neubesitz und Schutzgebiete waren 10-20 Pfg. und Reichsschuldbuchforderungen bis zu 1% höher. Späte Fälligkeiten gingen mit 87 1/2% am. Industrieobligationen waren unter Führung von Krupp und Mittelstahl bis zu 2% gesteigert.

Am Berliner Geldmarkt trat heute keine Veränderung ein, die Geldsätze blieben unverändert 4% bzw. 4 1/4%.

Im internationalen Devisenverkehr setzten sowohl der Dollar als auch das englische Pfund ihre Aufwärtsbewegung langsam fort, wobei die anscheinend recht optimistischen Stabilisierungsdiskussionen angeregt haben dürften.

Reichsbankdiskont 4% — Lombardzinsfuß 5%

Kölner Marktberichte.

Kölner Hauptmarkt. WP. Köln, 10. Okt. Es kosteten im Großhandel: Kartoffeln, Industrie 260-280, blaue Nieren 460, blaue runde 250, gelbe Nieren 300-320 Pfg. der Zentner. Strauchbohnen 7-11, Stangenbohnen 12-15, Wachsbohnen 9-10, Wollbohnen 6-7, Weißkohl 2-2,5, Rotkohl 3-4,5, Wirsing 3-5, Rosenkohl 9-10, Spinat 2-3,5, Feldsalat 8-10, weiße Rüben 3-4, Tomaten 7-10, Karotten 2-5, Möhren 3-4, Schwarzwurzeln 10-12, Zwiebeln 4-5, Kürbisse 3-4,5 Pfg. das Pfund, Kopfsalat 5-8, Endivien 5 bis 18, Blumenkohl 6-16, Kohlraben 2-4, Sellerieknollen 4-12, Rettich 2-3 Pfg. das Stück, Einnachgurken 80-100 Pfg. die 100 Stück, Rübliet 1,5-2,5, Mangold 2-3, Radieschen 2-3 Pfg. das Gebund. Molkereibutter 143-147, Landbutter 130-140 Pfg. das Pfund, Eier 8-12 das Stück, Kochbirnen 4-7, Eßbirnen 10 bis 18, Kochäpfel 6-11, Eßäpfel 12-20, Zwetschen 9-10, Preiselbeeren 24-28, Baumrinne 30-45 Pfg. das Pfund.

Kölner Produktbörse. Köln, 10. Okt. Weizen rhein 76 kg Preis für den Landwirt ab Erzeugerstation im Preisgebiet W 10 19, Weizen ausl. 23,50-24,75, Roggen rhein, 72 kg Preis für den Landwirt ab Erzeugerstation im Preisgebiet R 8 15,50, Roggen

Berliner Devisenkurse.

11. Oktober	heutiger Kurs		voriger Kurs	11. Oktober	heutiger Kurs		voriger Kurs
	Geld	Brief			Geld	Brief	
Buenos Aires	0,963	0,967	0,963	Italien	22,03	22,07	22,03
Canada	2,717	2,723	2,697	jugoslavien	5,295	5,305	5,295
Japan	0,769	0,771	0,769	Kowno	41,56	41,64	41,56
Kairo	13,38	13,42	13,33	Kopenhagen	58,09	58,21	58,09
Istanbul	1,978	1,982	1,973	Lissabon	12,69	12,71	12,69
London	13,00	13,04	12,95	Oslo	65,33	65,47	65,33
New York	2,781	2,785	2,757	Paris	18,42	18,46	18,42
Rio de Janeiro	0,227	0,229	0,227	Peking	12,44	12,46	12,44
Uruguay	1,399	1,401	1,399	Reykjavik	58,34	58,56	58,34
Amsterdam	169,23	169,57	169,28	Riga	74,93	75,07	74,93
Athen	2,393	2,397	2,393	Schweiz	81,24	81,40	81,24
Brüssel	58,45	58,57	58,46	Sofia	3,047	3,063	3,047
Bukarest	2,488	2,492	2,488	Spanien	35,08	35,14	35,08
Budapest	—	—	—	Stockholm	67,08	67,22	67,08
Danzig	81,69	81,85	81,62	Tallinn (Estl.)	71,43	71,57	71,43
Helsingfors	5,737	5,746	5,728	Wien	48,03	48,15	48,03

1 Pfund = 13,01 RM.

WTB. London, 11. Okt. (Telegramm.) An der Londoner Börse wurde das Pfund heute mittag 12,50 Uhr mit 13,01 RM. bewertet.

Berliner Dollarkurs von heute 2,787

Ostdevisen.							
Berlin	10. Okt.		9. 10.	Ostdevisen	10. Okt.		9. 10.
Ausszahlung	Geld	Brief	Geld	Noten	Geld	Brief	Geld
Warschau	47,025	47,225	47,00				
Kattowitz	47,025	47,225	47,00	Polen große	46,925	47,325	46,800
Polen	47,025	47,225	47,00	kleine	—	—	—

Berlin (RM) 10.	10. 10.	10. 10.	Metalle	10. 10.	10. 10.
Aluminium 98/99 kg B.	160	160	Antimon-Regul	39,00	41,00
Aluminium 1. W. 98/99 kg B.	184	184	Silber-Barren 900	35,75	36,75
Reinnickel 98/99 kg	330	330	—	—	—

Berlin, 11. Okt. Elektrolytkupfer (Wirebars) RM 49,00 für 100 kg netto cif Bremen, Hamburg oder Rotterdam.

rhein, 72 kg Handelspreis Frachtlage Köln 16,10, Hafer hiesiger 14-14,30, Wintergerste inf. 17-17,50, Sommergerste inf. 17,25-18, Mais grober 18,50, Mais kleiner 19,25, Weizenmehl inf. 0,79 Aschegehalt 26, Rhein. Weizenbäckermehl mit Auslandsweizen 0,79 Aschegehalt 27, Rhein. Weizenbäckermehl mit Auslandsweizen 0,405 Aschegehalt 32, Roggenmehl 70% inf. 0,82 Aschegehalt 23,25, Roggenschrot inf. 18,75-19,25, Weizenkleie 9,50-10,50, Roggenkleie 8-8,50, Leinkuchenmehl 38% 16,70-16,85, Erdmüchkenmehl 50% 15,50-16, dto. 54% 16,40-16,50, Sojaschrot extrahiert 46% 14,50-15, Palmkuchen lose 21% 14,75-15, Zuckerschnittel lose 9-10,50, Rohmehlasse 7,25-7,75, Wiesenheu lose 5,70 bis 6,10, Roßklee lose 6,40-6,80, Luzernheu lose 7-7,40, Roggenstroh gepreßt 1-1,10, Weizenstroh gepreßt 0,90-1,00, Haferstroh gepreßt 0,90-1,00 — Tendenz: Da die Aufnahmefähigkeit der Mühlen erschöpft ist, war Brotgetreide nicht zu verkaufen. Kölner Butternotierung. n. Köln, 10. Okt. (Großhandelspreis für 100 Pfund ab Versandstation einschließlich Faß.) Deutsche Markenbutter 133-136, Deutsche Molkereibutter 1. Qualität 132, dto. 2. Qualität 127.